Nr. 215.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 13. September 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der englische Kanal.

Bei dem siegreichen Vordringen der Deutschen im Norden Belgiens und Frankreichs bietet es großes Interesse, wie der **norwegische Admiral Börresen** im Christianiaer „Morgenblad" eine eventuelle Besetzung französischer Küstenpunkte am Kanal durch deutsche Truppen beurteilt.

Es wird dort erwähnt, wie sich die deutschen Linien in Nordfrankreich immer mehr um die französischen und die englischen Streitkräfte zusammenkrümmten, und bald würde die östliche Küste des Kanals, Calais und Boulogne, die Ausschiffungspunkte der englischen Truppen, den siegreichen deutschen Heeren offen liegen. In dem Augenblick, wo sich die deutschen Heere an der Küste des Kanals selbst festsetzten, die französischen Häfen in ihren Besitz gebracht und die Höhen ringsherum mit ihren 42 Zentimeter-Mörsern besetzt hätten, mit denen sie den hier nur 30 Kilometer breiten Kanal weit bestreichen könnten, wären die Deutschen in der Lage, von Calais aus Minenexpeditionen abzusenden. Vielleicht stände dann auch Kaiser Wilhelm vor dem Ziel, das im Jahre 1805 Napoleon vorgeschwebt hatte, als er den Admiral Villeneuve beschwor, ihm auf 24 Stunden die Herrschaft über den Kanal zu verschaffen. Villeneuve machte den Versuch, der jedoch mit der Schlacht von Trafalgar endete. Werde es der deutschen Schlachtflotte, wenn der richtige Zeitpunkt der Entscheidung kommt, gelingen, die Küste von Calais oder Boulogne zu besetzen? Die „Times" hatten am 26. August mit Stolz verkündet, daß sich die englische Regierung „100 000 neue Rekruten der Territorialarmee gesichert" hätte. Dies wäre aber nur ein Tropfen im Meer gegenüber den deutschen Truppen, die jetzt versuchen, die verbündeten Gegner in Nordfrankreich einzuschließen und bald auf dem Wege zum englischen Kanal sein dürften. Diese Truppen könnten nur aufgehalten werden, wenn England die Methoden seines Gegners annehme und jenseits des Kanals ein Volk in Waffen aufstelle. Treffe nicht ein neues Trafalgar ein, dann steht Englands Weltmachtstellung in Gefahr.

* * *

Preßstimmen über die neuen Siege in West und Ost.

Die „Kreuzzeitung" schreibt: Mit klopfendem Herzen harrten wir näherer Nachricht. Im Westen hat der Kronprinz bei Verdun neue Erfolge zu verzeichnen. Das Bedeutsame an der Meldung der Fortschritte seiner Armee liegt daran, daß Verdun von der letzten Verbindung mit dem französischen Heere abgeschnitten ist. — Die „Voss. Ztg." sagt: Aus einer gewissen gedrückten Stimmung reißen uns die neuen Siegesbotschaften heraus. Es geht vorwärts auf beiden Fronten. In West und Ost wird der Feind geschlagen. — Im „Berl. Tagebl." schreibt Major Moraht: Das Ausland überschwemmt uns mit schauerlichen Kriegsnachrichten. Deshalb ist es doppelt erfreulich, daß mitten im Kampfe vor Paris das Große Hauptquartier sich Zeit nahm, uns gestern ein flüchtiges Bild der Lage zu senden.

Der Siegesnachricht aus dem Osten wird von allen Berliner Blättern eine große Tragweite beigemessen. Der „Lok.-Anz." sagt: Das bedeutet die Befreiung Ostpreußens. Dafür Dank dem genialen Heerführer. — Nach der „Kreuzzeitung" ist wohl die Hoffnung berechtigt, daß auch im nördlichen Ostpreußen den Russen ein Tannenberg beschieden sein werde. Wie hoch schlagen, so fährt das Blatt fort, unsere Herzen bei dieser Aussicht, die uns aus schrecklicher Spannung befreit.

Der „Danz. Ztg." wird aus Berlin geschrieben, daß die militärische Lage sowohl im Osten wie im Westen trotz der aus taktischen Gründen gebotenen Zurücknahme des Flügels unserer Nordarmee zu den allerbesten Hoffnungen berechtigt. Vom östlichen Kriegsschauplatz fehlen einstweilen die weiteren Nachrichten. Die Armee des Generaloberſten von Hindenburg befindet sich bei der Verfolgung des auf der ganzen Linie zurückgehenden Feindes. Es wird abzuwarten bleiben, wie weit die Verfolgung über die Grenze hinaus durchgeführt werden kann, und auch der Umfang der Siegesbeute wird sich erst in einigen Tagen feststellen lassen.

Die Lemberger Schlacht.

Telegramme der Kriegsberichterstatter aus dem österreichischen Kriegspressequartier melden übereinstimmend, daß die Kämpfe um Lemberg mit unverminderter Heftigkeit fortdauern. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen, deren Elan unbeschreiblich sei, mache große Fortschritte. Die Lage werde zuversichtlich beurteilt. Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph habe am Donnerstag die Feuertaufe erhalten. Während des Kampfes befand sich Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich mit seinem Generalstabschef General der Infanterie Freiherrn Conrad von Hötzendorff auf dem Schlachtfelde.

Ein russisches Armeekorps geschlagen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist ein neuer Teilerfolg zu verzeichnen, indem ein russisches Armeekorps, das gestern von der Festung Grodno her über Lyck vordrang, um in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen, geschlagen wurde. Inwieweit das Erscheinen der russischen Verstärkungen die Kriegslage beeinflußt hat, bleibt abzuwarten; über den endlichen Ausgang der Schlacht, in der nach gestriger Meldung der linke Flügel des russischen Heeres geschlagen wurde, liegen weitere Nachrichten noch nicht vor. Die Meldung des „W. T.-B." über den neuen Teilerfolg lautet:

Berlin den 11. September, abends.

Amtlich: Das 22. russische Armeekorps (Finnland) hat versucht, über Lyck in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen; es ist bei Lyck geschlagen worden.

Über die österreichisch-russischen Kämpfe auf dem nördlichen Kriegsschauplatz

gibt die „Neue Freie Presse" folgende Übersicht:

Die Reihe der Schlachten und Kämpfe begann mit der dreitägigen Schlacht, welche die Armee Dankl bei **Krasnik** siegreich lieferte. Am 25. August begann die Armee Auffenberg ihren glorreichen Feldzug, der in den Schlachten und Siegen bei **Zamosc** und **Komarow** gipfelte. Am 28. August wurde das Eingreifen der Gruppe des Erzherzogs Franz Ferdinand fühlbar. Am 30. und 31. August erfolgten die umfassenden Operationen, und am 1. September war der Sieg entschieden, dessen äußere Zeichen beinahe 20 000 Gefangene und 200 erbeutete Geschütze waren. Inzwischen hatte die Armee Dankl am 27. August eine **zweite Schlacht bei Niedrzewicza** und drang nach Überwindung des Feindes bis gegen **Lublin** vor. Die Armee Auffenberg meldete am 4. September, daß der Feind in vollem Rückzuge sei, von den unserigen mit ganzer Kraft verfolgt. Eine Depesche unseres Kriegskorrespondenten vom 4. September meldete gleichfalls die energische Verfolgung des Feindes. Zwischen dem 4. September und heute ist über die Armee Auffenberg keine amtliche Meldung veröffentlicht worden. Wir sind überzeugt, daß diese fünf Tage nicht verloren gingen und bis aufs äußerste mit der Tatkraft, welche unsere Armee und ihre Führer auszeichnen, ausgenutzt wurden. Was die Armee Dankl betrifft, so meldeten wir am 7. September, daß sie sich neuerdings in heftigem Kampfe bei **Lublin** befinde, wo der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen herangezogen hat. Weiter wird berichtet, daß eine Gruppe unter General Kestranek die Russen zurückschlug und 600 Gefangene einbrachte. Das Communiqué vom 3. September, betreffend die Kämpfe in **Ostgalizien,** umfaßt den Zeitraum vom 27. bis 30. August. Es stellt fest, daß wir in allen Schlachten und Kämpfen mit den Russen etwa **40 Infanterie-Divisionen und Kavallerie-Divisionen** gegen uns hatten, und daß **mindestens die Hälfte dieser Truppen unter großen Verlusten zurückgewiesen** wurde. Das Kriegsbulletin vom 7. September meldete, daß Ruhe auf den Kampfplätzen von Ostgalizien herrsche. Nach dieser Ruhe ergriff gestern **unsere Armee die Offensive** und setzte sie heute fort. Die Stimmung ist zuversichtlich und mit Vertrauen erwarten wir das Ergebnis.

Über die Operationen in Russisch-Polen,

besonders über das **Zusammengehen von Deutschen und Österreichern** entnehmen wir einem Bericht der Wiener „Reichspost" noch folgendes:

Die Eisenbahnlinie zwischen **Kielce** und **Czenstochau** ist schon vollkommen hergestellt, sodaß der Verkehr zwischen diesen beiden Städten vollkommen in Ordnung geführt werden kann. Die Russen hatten zwar die Zerstörung dieser Strecke versucht und hatten dreimal Sprengungen an der großen Brücke vorgenommen, diese wurde jedoch nur etwas seitlich verschoben, sodaß sie nach Umbau des Gleises vollkommen brauchbar ist. Nur in Czenstochau gelang es ihnen, die Hauptbrücke der Bahn zu zerstören. Die Russen vergaßen jedoch in der Eile darauf, daß durch die in der Nähe gelegene Eisengießerei von Handtke, eine der größten Fabriken Russisch-Polens, ein Seitengeleise führt, welches eine gute Verbindung mit der Station Czenstochau hat. So kann jetzt der ganze Verkehr über das Fabrikgeleise geleitet werden. Die ganze Strecke ist von **preußischen Truppen** besetzt, auf allen Stationsgebäuden befinden sich Aufschriften „Deutsches Eigentum" und deutsche Fahnen.

Die **österreichisch-ungarischen Truppen** sind nach siegreichem Kampfe bei Ilza bis gegen **Radom** vorgerückt, dabei **ständige Fühlung mit den deutschen Truppen** haltend, die über **Czenstochau, Novo-Radomsk** und **Konsk** vorgegangen sind. Am 29. und 30. August kam es zu **größeren Kämpfen auf dieser Strecke,** auf der die **Russen etwa zwei Divisionen** stark Raum zu gewinnen suchten. Die **deutschen Truppen trieben jedoch die Russen zurück.** Ich habe Gelegenheit gehabt, die Vorrückung der deutschen Truppen zu beobachten und bin voll Bewunderung über die Präzision und die so gute automatische Ordnung, mit der sich diese Bewegungen vollzogen. Die in Kielce stationierten Aeroplane haben in den letzten Tagen vorzügliche Aufklärungsreisen in das Innere Polens gemacht und dadurch die Vorstöße der verbündeten Armeen sehr erleichtert.

Inzwischen haben die Deutschen bekanntlich **Radom besetzt.**

Die gemeine Kampfesweise der Russen.

In den Wiener Blättern veröffentlicht ein verwundeter Offizier Erzählungen verwundeter Soldaten, die bei **Tomaschow** und **Lublin** gekämpft haben. Die Soldaten erzählen: Am Waldrande von Tomaschow schwenkten die Russen in den angegriffenen Feldschanzen weiße Fahnen und legten die Gewehre nieder. Der Regimentskommandant ließ das Feuer einstellen und wollte die Gefangennahme einleiten; sein ruhig anmarschierendes Regiment wurde hierauf mit Feuer überschüttet. Die russischen Maschinengewehre waren auf Bäumen postiert. Selbst eine Sanitätsanstalt wurde durch Schrapnelle vernichtet. Ärzte und Verwundete wurden getötet. Die Verwundeten wurden ausgeraubt, alle Ortschaften, aus denen die Russen zurückgehen, sind Schutthaufen. Einige Artilleristen, welche sich in vergifteten Brunnen wuschen, weisen schreckliche Hautwunden am Gesicht, am Hals und an den Händen auf.

* * *

Zu den schweren Kämpfen bei Paris

schreibt der „Berl. Lokalanz.": In den Kämpfen vor Paris standen unsere Truppen einer großen Übermacht gegenüber. Wir wissen, daß unsere Armee vor Paris mit dem rechten Flügel bis nach Amiens reicht, während ihr linker Flügel bis nach Vitry zurücklag. Die dadurch entstandene lange Front mußte notwendigerweise an jedem einzelnen Punkt, mit Ausnahme der durch die Natur gegebenen Stützpunkte, wie Meaux und andere durch Höhen geschützte Stellen sie boten, verhältnismäßig schwach sein. Dies ist mit jedem Festungszernierungsgürtel der Fall. Das heißt: eine Armee, die eine sich auf einen gewissen Punkt konzentrierende feindliche Armee zu umfassen versucht, muß natürlich vorläufig dem seine Angriffsstellen wählenden Gegner gegenüber verhältnismäßig schwach sein. In dem Falle derartiger überlegener Angriffe verbeißt sie sich nicht derartig in den Gegner, daß eine Durchbrechung der Zernierungslinie möglich ist, sondern weicht lieber elastisch aus, um nachher wieder in die alte Stellung vorzurücken. Dies geschah hier. Wenn aber unsere Armee bei dieser Gelegenheit noch Gefangene und fünfzig Geschütze zu erbeuten vermochte, so kann sich der Gegner keines Erfolges mehr rühmen. Er verlor Geschütze und Leute und fühlte sich nicht einmal stark genug, hinter dem Feinde nachzustoßen, d. h. er hatte erkannt, daß ein Durchbrechen der sich vor und um ihn bildenden Eisenlinie nicht mehr möglich erscheint. Diese Möglichkeit verschwindet aber naturgemäß mit jedem Tage mehr, und wir dürfen daher hoffen, in den nächsten Tagen die Franzosen wieder auf dem Rückweg zu sehen.

Oberstleutnant von Bremen äußert sich in der „Deutschen Tagesztg.": An der Marne bereiten sich gewaltige Ereignisse vor, die für den Ausgang des Krieges von höchster Bedeutung sein werden. Wir haben unsere Heere verfolgt, wie sie in schnellen Schlägen die ersten Festungen, die ihrem Vormarsch in den Weg traten, Lüttich und Namur, im Sturm nahmen, wie sie dann immer weiter gegen Westen in Belgien vordrangen, wie die ganze Kette der französischen Sperrforts an der französischen Nordostgrenze von Longwy über Montmedy, Ayvelles, Conde bis Lille hin sie nicht aufzuhalten vermochten. Entweder fielen die Forts sofort, oder wo sich stärkere Plätze, wie Maubeuge, länger zu halten vermochten, schloß man sie trotz ihrer starken Besatzung ein und schritt ungehindert vorwärts. Die Hoffnung unserer Gegner, damit unsere Offensive aufzuhalten, ward zunichte gemacht. Weiter ging es auf die zweite große Befestigungslinie Reims—Laon—La Fère. Widerstandslos ergab sie sich aus Furcht vor unsern 42ern, unsern fürchterlichen „Brummern". Man zog es vor, die Besatzung dieser festen Plätze sofort zur Verstärkung des Feldheeres herauszuziehen, ehe unsere Vortruppen davor erschienen, um ihnen das Schicksal der 40 000 Mann in Maubeuge zu ersparen. In weitem Bogen griff auf dem äußersten rechten Flügel unsere Heereskavallerie unter ihrem bisherigen Generalinspekteur von der Marwitz bis Arras, Amiens herum und streifte bis an Paris heran. In unerbittlicher Folgerichtigkeit schwenkten die Heere Kluck, Bülow und Hausen weiter links, und enger und enger zog sich der gewaltige Ring. Nicht die feindliche Hauptstadt wurde jetzt das erste Hauptziel, sondern die feindlichen Heere sollten zuerst niedergeworfen werden. Bis an und über die Marne sind diese Heere vorgedrungen, mit ihrem rechten Flügel bis in die Gegend von Meaux, kaum 20 Kilometer von den äußersten Werken von Paris. Mindestens 300 Kilometer haben die Armeen Hausen und Bülow von der deutschen Grenze aus, mindestens 400 Kilometer die Armee Kluck zurückgelegt.

Inzwischen ist die Mitte unserer 400 Kilometer langen Heereslinie, die Heere unseres Kronprinzen und des Herzogs Albrecht von Württemberg in harten Kämpfen westlich an Verdun vorbei vorgedrungen und kämpfen nun in Fühlung mit den drei westlichen Armeen nicht fern von Chalons. Weiter nach Osten aber hat die Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern in tagelangem Ringen den französischen Offensivstoß nach Lothringen zurückgeworfen und hält nun an der Linie Nancy—Epinal gegen diese Kräfte fest, während im Süden die Armee Heeringen die Vogesen und das Oberelsaß nach dem mißglückten französischen Vorstoß deckt. So hat sich die zuerst 400 Kilometer lange deutsche Kampflinie allmählich auf 300 Kilometer zusammengezogen, und den Mittelpunkt davon bildete das alte Kampffeld von Chalons, wo einst vor fast anderthalb Jahrtausenden auf den Catalaunischen Gefilden Aëtius die Hunnen unter Attila schlug. Nun sieht es wieder einen ungeheuren Völkerkampf, der auch über die Zukunft der Völker unseres Planeten entscheiden wird. Noch hat die Weltgeschichte eine solche Millionenschlacht nicht gesehen, und all unsere Gedanken und Sinne und unsere heißen Wünsche weilen dort bei unsern Kämpfern und ihrem Ringen in diesen schicksalsschweren Tagen!

Die römische „Tribuna" erhält aus Paris folgende Darstellung der Kämpfe im Marnetal: Die Operationen begannen am Sonntag. Die **Schlacht dauert fünf Tage ununterbrochen** fort. In der **250 Kilometer langen Front stehen auf beiden Seiten nahezu 1½ Millionen Mann.** Der deutsche rechte Flügel unter General v. Kluck hat sich südlich der Marne im Grand Morintal befestigt. Nördlich von Vitry-Le François hatte die Armee des Generals v. Bülow Stellung genommen, zwischen Reims und der Argonne die Armee des Generals von Hausen. In der Hauptfront kämpften 4 Armeekorps. Die Generale Gallieni und French hatten den Befehl, den rechten Flügel der Armee Klucks zu bedrohen, um einen Frontangriff auf dessen Stellung zu erleichtern. General Kluck, der die Absicht Joffres erriet, wollte seinen rechten Flügel verstärken, wurde aber von Pariser Truppen angegriffen. Er zog sich später zwischen Ferte, Gaucher und dem Petit Morin zurück. Der Kanonendonner verzieht sich nach Nordosten.

Frenchs Darstellung der englischen Kämpfe in Frankreich.

Der „London Gazette" vom 9. September entnehmen wir die nachfolgende, vom Feldmarschall French herrührende Darstellung der **bisherigen** Operationen des englischen Expeditionsheeres: Die Engländer nahmen am 22. August eine Stellung von Ath über Mons bis Binche ein. Nach den Mitteilungen des französischen Hauptquartiers nahm ich an, daß ich höchstens zwei deutsche Armeekorps vor meiner Front hätte. Unsere Stellung war vorzüglich. Am Abend des 23. August erhielt ich von General Joffre die unerwartete Meldung, daß drei deutsche Armeekorps gegen meine Front vorgingen und ein weiteres Korps eine Umgehungsbewegung von Tournay aus ausführte. General Joffre teilte ferner mit, daß die französische Armee, die zur Rechten der Engländer stand, sich zurückziehe. Infolgedessen entschloß ich mich, auf eine vorher rekog-

noszierte Stellung zurückzugehen, die sich von Maubeuge westlich nach Zenlam und südöstlich von Valenciennes ausdehnte. Die ganze Nacht hindurch fanden auf der gesamten Linie Kämpfe statt. Der Rückzug wurde am 24. August unter fortwährenden Gefechten erfolgreich ausgeführt. (!) Da die französischen Truppen noch immer zurückgingen, hatte ich, abgesehen von der Festung Maubeuge, keine Unterstützung, und die entschlossenen Versuche des Feindes, meine linke Flanke zu umgehen, überzeugten mich, daß der Feind die Absicht hatte, mich gegen Maubeuge zu drängen, um mich zu umzingeln. Ich glaubte keinen Augenblick verlieren zu dürfen, mich auf eine andere Stellung zurückzuziehen. Diese Bewegung war gefahrvoll und schwierig, nicht nur wegen der überlegenen Kräfte vor meiner Front, sondern auch infolge der Erschöpfung meiner Truppen. Der Rückzug begann am 25. August früh nach einer Stellung nahe Le Cateau. Obwohl die Truppen Befehl hatten, Cambrai, Cateau und Landrecies zu besetzen und die Stellung am 25. August in aller Eile vorbereitet und verschanzt worden war, hatte ich doch ernste Zweifel, ob es klug sei, dort stehen zu bleiben und zu kämpfen, da ich Mitteilung von der ständig wachsenden Stärke des Feindes erhalten hatte. Überdies dauerte der Rückzug der Franzosen auf meiner Rechten an. Ich entschloß mich daher, weiter zurückzugehen, bis ich ein gewichtiges Hindernis, wie die Somme oder Oise, zwischen die britischen Truppen und den Feind bringen und meinen Truppen Gelegenheit zum Ausruhen und zur Reorganisation geben könnte. Ich wies daher die Korpsbefehlshaber an, sobald wie möglich auf die Linie Vermond—St. Quentin—Ribemont zurückzugehen. Am 25. August wurden wir auf dem Marsche den ganzen Tag über vom Feind bedrängt, der seine Angriffe auf die erschöpften englischen Soldaten noch spät in der Nacht fortsetzte. Während der Kämpfe am 23. und 24. August ersuchte ich den General Sordet, der drei französische Kavalleriedivisionen befehligte, um Unterstützung. Sordet leistete zwar wertvolle Hilfe, war aber am 26. August, dem kritischsten Tage, infolge der Erschöpfung seiner Pferde nicht mehr imstande, uns zu unterstützen. Am 26. August wurde es bei Tagesanbruch offenbar, daß der Feind seine Hauptkraft gegen den linken Flügel unserer Stellung richtete, der von unserem 2. Armeekorps gebildet wurde, und General Smith Dorrien meldete, daß er sich unter einem solchen Angriff nicht zurückziehen könne, wie ihm befohlen worden war. Es war unmöglich für mich, Smith Dorrien zu unterstützen. Aber die Truppen zeigten eine prächtige Haltung gegenüber dem schrecklichen Feuer. Endlich wurde es offenbar, daß, wenn eine vollständige Vernichtung vermieden werden sollte, der Rückzug versucht werden mußte, und es wurde um 3½ Uhr nachmittags der Befehl gegeben, ihn zu beginnen. Die Bewegung wurde durch die hingebendste Unerschrockenheit und Entschlossenheit seitens der Artillerie, welche selbst ziemlich gelitten hatte, gedeckt, und das schöne Eingreifen der Kavallerie leistete wesentliche Hilfe bei der Vollendung der sehr schwierigen und gefährlichen Operationen. Glücklicherweise hatte der Feind selbst zu schwer gelitten, um die Verfolgung energisch durchzuführen. Ich kann diesen kurzen Bericht über die ruhmvolle Haltung der britischen Truppen nicht schließen, ohne hohe Anerkennung den wertvollen Diensten Smith Dorriens zu zollen, der den linken Flügel der Armee am 26. August rettete.

Wieder drei englische Dampfer durch Minen zerstört.

Nach einer Reutermeldung ist in der Nordsee das Wrack des englischen Dampfers „Ottawa“ aufgefunden worden, der vermutlich auf eine Mine aufgelaufen ist.

„Daily Chronicle“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 4. September folgenden Bericht des englischen offiziellen Pressebureaus: Eine Meldung von dem kommandierenden Offizier des Schiffes „Speedy“ berichtet, daß der Dampfer „Linsdell“ am Donnerstag Morgen auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Eine Viertelstunde später stieß auch die „Speedy“ auf eine Mine und sank, etwa 30 Meilen von der Ostküste entfernt. Die „Speedy“ war ein Kriegsfahrzeug, das zum Zweck des Fischereischutzes in der Nordsee diente und 1893 gebaut war. Bei dem Untergang der beiden Schiffe sind mehrere Personen umgekommen und verwundet worden.

Unzufriedenheit mit der Kriegführung zur See.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die öffentliche Meinung Englands immer energischer eine kräftige Aktion der englischen Flotte fordert, um die **Minengefahr in der Nordsee** zu beseitigen. Dazu mag auch der Umstand beitragen, daß die Ursache des Untergangs der „Oceanic“ noch immer nicht bekannt und daß man argwöhnisch geworden ist, da die Admiralität neuerdings versucht, den Verlust des „Pathfinder“ auf eine andere Ursache als eine Mine zurückzuführen.

Die deutschen Minen scheinen also der englischen Admiralität doch ernstlich zu schaffen zu machen, umso mehr, als sie die von der englischen Admiralität behauptete Untätigkeit der deutschen Flotte in einem anderen Lichte erscheinen lassen.

Abermals ein holländischer Dampfer von Engländern beschlagnahmt.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet aus London: Der Amerikadampfer „Noordam“ auf der Reise Newyork—Rotterdam mit vielen deutschen Reservisten an Bord ist auf offener See beschlagnahmt und nach Queenstown gebracht worden.

Kämpfe in den Kolonien.

Nach englischen Nachrichten hat in der Nähe des Songwe-Flusses, an der Grenze von **Deutsch-Ostafrika und Britisch-Njassaland** zwischen deutschen und englischen Truppen ein **Kampf** stattgefunden, bei dem auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen sind. Aus gleicher Quelle wird auch von Toten und Verwundeten in **Kamerun** berichtet. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

* * *

Die Verwundung des Prinzen Joachim von Preußen

hat nicht nur in Deutschland allgemeine Teilnahme geweckt. Die innigsten Wünsche für baldige Genesung kommen dem Prinzen von allen Seiten zu. So schreibt das **Wiener „Fremdenblatt“**: Mit inniger Teilnahme und aufrichtiger Bewunderung für den Heldenmut der Söhne Kaiser Wilhelms wird man die Nachricht von der Verwundung des Prinzen Joachim vernehmen. Nach der Art der Verwundung ist zu hoffen, daß der Prinz bald wieder hergestellt und in die Gefechtslinie zurückkehren wird, von Jubel begrüßt.

Prinz Joachim, der am 17. Dezember 1890 im Berliner Schloß geboren wurde, stand als Hauptmann im 1. Garderegiment zu Fuß.

Wiederum ein deutscher Prinz gefallen.

Nach einer Mitteilung des Hofmarschallamtes in **Meiningen** hat Seine Majestät der Kaiser Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen am 10. September telegraphisch mitgeteilt, daß **Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen**, der Sohn des vor Namur gefallenen Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, Bruder der Großherzogin von Sachsen, **gefallen** ist. Er ist in **Maubeuge** bereits im August mit militärischen Ehren begraben worden.

Die eng verschwägerten Fürstenhäuser von Lippe und Sachsen-Meiningen haben somit den vierten Verlust während dieses Krieges erlitten. Gefallen sind die Prinzen Friedrich Wilhelm und Ernst zur Lippe, Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen und nun auch dessen Sohn Prinz Ernst, dessen schwere Verwundung kürzlich gemeldet war. Der Prinz war am 23. September 1895 in Hannover geboren und stand früher als Leutnant à la suite des Infanterie-Regiments 95. Seine älteste Schwester ist mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar, eine zweite seit Ausbruch des Krieges mit dem Prinzen Adalbert von Preußen vermählt. Seine Mutter ist eine geborene Prinzessin zur Lippe und Schwester des Fürsten Leopold.

Kaiserliche Anerkennung der sächsischen Tapferkeit.

Dem König Friedrich August ist Donnerstag Nachmittag folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen:

Seiner Majestät dem König von Sachsen, Wachwitz.

Während der ganzen Operationen hat deine Armee unter besonders schwierigen Verhältnissen Hervorragendes geleistet. Die gestern nach heißem Kampfe errungenen Erfolge bilden ein neues Ruhmesblatt. Du kannst stolz sein auf deine Truppen. Nimm meinen warmen Glückwunsch entgegen.

Wilhelm.

Der Kaiser ehrt den Sieger von Ortelsburg.

Nach der „Allensteiner Zeitung“ hat Generaloberst **von Hindenburg** in einem Tagesbefehl folgendes **Telegramm** bekanntgegeben:

Generaloberst von Hindenburg, Armeeoberkommando 8.

Ihr Telegramm vom heutigen Tage hat mir eine **unsagbare Freude** bereitet. Eine Waffentat haben Sie vollbracht, die nahezu **einzig in der Geschichte** Ihnen und Ihren Truppen einen für alle Zeiten **unvergänglichen Ruhm** sichert, und, so Gott will, unser teures Vaterland für immer vom Feinde befreien wird. Als Zeichen meiner dankbaren Anerkennung verleihe ich Ihnen den Orden **Pour le mérite**, und ersuche Sie, den braven, unvergleichlichen Truppen Ihrer Armee für ihre herrlichen Taten meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. **Ich bin stolz auf meine preußischen Regimenter.**

gez. Wilhelm I. R.

Der Kronprinz

hat in einem Telegramm an den „Berliner Lokalanzeiger“ gebeten, **für die Mannschaften seiner Armee große Massen von Tabak und Zigarren zu sammeln** und diese unter möglichster Beschleunigung abzusenden. Der „Lokalanzeiger“ hat daraufhin eine Sammelstelle für Kriegszigarren errichtet. Schon gestern gingen als Spende des Verlages 20 000 Zigarren ab.

* * *

Ein Reinfall der Triple-Entente bei der Türkei.

Wolffs Bureau meldet aus Konstantinopel: Aus Besorgnis vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Österreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der **Abschaffung der Kapitulationen** für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Pforte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei. Sie hat aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Ententebotschafter die Konsequenz gezogen, indem sie ein kaiserliches Irade erwirkt hat, das die Kapitulationen aufhebt.

Die Kapitulationen haben nichts mit dem militärischen Begriff Kapitulationen zu tun. Es sind gewisse bedeutsame Privilegien, die man in der Türkei den Ausländern einräumen mußte. So wird die Gerichtsbarkeit zumteil durch die betreffenden Konsuln selbst ausgeübt. Zu den Kapitulationen gehört auch die Erlaubnis ausländischer Postanstalten, ausländischer Staatsschuldenverwaltung, die Befreiung ausländischer Bewohner von der Erwerbsteuer. Österreich-Ungarn und Italien haben der Türkei längst ihre Zustimmung zur Aufhebung der Kapitulationen erteilt. Das Gleiche gilt jedenfalls von Deutschland, wenn dies auch nicht so forwell wie bei den beiden anderen Dreibundstaaten zum Ausdruck kam. Gerade der Dreiverband war es aber, der den Jungtürken die Erfüllung ihres Wunsches nach vollständigen Hoheitsrechten abschlug. Jetzt hat der Dreiverband diesen Köder hingehalten, um die Neutralität der Türkei zu erkaufen. Die Türkei hat ihrerseits den Köder ruhig genommen und zugleich erklärt, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei. England, Rußland und Frankreich stehen nun als verblüffte Europäer da.

Kriegsvorbereitungen der Türkei.

Die Turiner „Stampa“ spricht von großen Kriegsvorbereitungen der Türkei und schildert die Lage als ernst. Kriegsminister Enver Pascha soll mit seinem kriegerischen Anhang immer mehr an Boden gewinnen.

Eine „Havas“-Meldung scheint das zu bestätigen. Danach steht eine türkische Armee zwischen Jaffa und Gaza bereit, in Egypten einzumarschieren. Die Küste Syriens sei von englischen Kriegsschiffen blockiert.

Ein Protest des Khedive.

Gegen die Ausweisung des deutschen Vertreters aus Egypten durch den englischen Militärkommandanten in Kairo hat, wie die „Times“ vom 5. September schreibt, der Khedive Einspruch erhoben als Verletzung seiner ihm allein zustehenden Hoheitsrechte über Egypten. Der englische Kommandant habe daraufhin die Verordnung von sich selbst aus durchgeführt und zugleich aufgrund des Kriegsrechts die oberen Landesbehörden Egyptens dem englischen Militärkommando unterstellt.

Politische Tagesschau.

Einberufung des preußischen Landtags?

Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ besteht die Absicht, dem Landtag im Spätherbst Vorlagen zur Durchführung von Notstandsarbeiten vorzulegen. Über den Zeitpunkt der Einberufung des Landtags schweben Verhandlungen.

Die Zeichnung der Kriegsanleihe.

Auf die Kriegsanleihe sind nach einer Berliner W. T.-B.-Meldung bereits auf der Reichsbank erhebliche Zeichnungen eingegangen. Unter den Zeichnern befinden sich die Firma und Familie Krupp mit einem Betrag von 30 Mill. Mark.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Aufforderung des Ministers des Innern an sämtliche Sparkassen der Monarchie zur Zeichnung der Kriegsanleihen. Er macht sie darin auf die Bedeutung ihrer Beteiligung an der Zeichnung sowie auf die daraus für sie erwachsenden Vorteile, wie z. B. den Erwerb einer mündelsicheren, hochverzinslichen und liquiden Vermögensanlage und auf ihre patriotischen Pflichten aufmerksam.

Die neuen Darlehnskassenscheine zu 1 Mark und 2 Mark.

Um dem fühlbaren Mangel an kleiner Münze abzuhelfen, hat de Bundesrat die Reichsschuldenverwaltung ermächtigt, außer den Darlehnskassenscheinen zu 20 Mark und 5 Mark, die bereits seit Wochen in den Verkehr gelangt sind, auch Beträge von 2 Mark und 1 Mark auszugeben. Die Silberprägungen sind in letzter Zeit sehr vermehrt, und es sind auch erhebliche Mengen von kleiner Münze aus den Kassen der Reichsbank in den Verkehr gelangt. Die neuen Darlehnskassenscheine, die übrigens so gut wie Reichsbanknoten sind, werden den Mangel an kleinen Geldzeichen noch mehr beheben.

Erklärung der deutschen Sozialdemokratie gegen das internationale sozialistische Bureau.

Im „Vorwärts“ veröffentlicht der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei eine Erklärung, die sich gegen das Exekutivkomitee des internationalen sozialistischen Bureaus wendet. Dieses Exekutivkomitee hat gemeinsam mit dem Vorstande der sozialistischen Partei Frankreichs einen „Aufruf an das deutsche Volk“ erlassen, in dem es die Vorgeschichte des Krieges einseitig in der französisch-englisch-russischen Darstellung schildert. Aber dieser Aufruf ist ergangen ohne Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ohne deren Wissen. Wie aus der Pariser „Humanité“ hervorgeht, will das internationale sozialistische Bureau weiter die sozialistischen Parteien der neutralen Länder über die angeblichen „Greueltaten der Deutschen“ informieren, um dadurch auf die öffentliche Meinung dieser Länder einzuwirken. Dagegen protestiert der Parteivorstand unter Hinweis auf die hinterlistigen Überfälle belgischer Franktireure und auf die russischen Greueltaten in Ostpreußen mit aller erwünschten Energie.

Die erste Enzyklika des Papstes.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht ene vom 8. September datierte Enzyklika des Papstes Benedikt XV., worin der Papst unter Hinweis auf die Schwere der von ihm übernommenen Aufgabe erklärt, er zweifle nicht daran, daß die Gnade Gottes, die ihm die Last einer solchen Würde auferlegt habe, ihm Wachsamkeit und die nötigen Kräfte schenken werde. Hierauf spricht der Papst seinen Schmerz über den gegenwärtigen furchtbaren Krieg und den Wunsch nach dessen baldiger Beendigung aus.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. September 1914.

— Der Kaiser hat an die Familie des verstorbenen Generalmajors von Schmidt-Pauli folgendes Beileidstelegramm gerichtet: Ich spreche Ihnen Meine aufrichtigste Teinahme aus. Der Verewigte war von Mir hochgeschätzt wegen seiner vornehmen ritterlichen Gesinnung und seiner erfolgreichen Betätigung frischen Reitergeistes. Sein Reitertod entsprach seiner Denkweise. Mit Mir betrauern ihn von Herzen alle Kameraden. Gott tröste Sie und Ihre Kinder. Wilhelm.

— Die Kaiserin und Prinzessin August Wilhelm sind heute Abend um 7 Uhr 13 Minuten auf dem Bahnhof Friedrichstraße hier eingetroffen. Die Kaiserin hat sich zum Schloß Bellevue begeben, wo sie vorläufig Wohnung nimmt.

— Der württembergische Kriegsminister von Marchthaler, General der Infanterie und Generaladjutant, ist, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, unter Belassung in seiner Stellung als Kriegsminister zum stellv. kommandierenden General des 13. württembergischen Armeekorps ernannt.

— Zum stellvertretenden sächsischen Kriegsminister ist für die Dauer der Verwendung des Kriegsministers Generalleutnants v. Carlowitz in einer Feldstelle Generalleutnant von Wilsdorf ernannt.

— Der frühere Staatsminister Frhr. von Berlepsch hat auf dem Felde der Ehre zwei Söhne verloren, den Oberleutnant der Reserve Dietrich Freiherr von Berlepsch und den Leutnant Fritz Freiherr von Berlepsch.

— Aus Karlsruhe wird gemeldet. daß am Donnerstag der Minister des Innern Frhr. von Bodmann auf der Redaktion des sozialdemokratischen „Volksfreundes“ vorgesprochen habe, um in seinem Namen sowie im Auftrage des Staatsministeriums das Beileid anläßlich des Todes des Abgeordneten Dr. Frank zum Ausdruck zu bringen.

— Die deutsche Turnerschaft stellt für das deutsche Heer 200 000 Turner, die eingezogen oder freiwillig eingetreten sind.

— Die Tracht der katholischen Geistlichen in Elsaß-Lothringen in und außer Dienst war bisher immer noch die französische lange Soutane, die sogenannte Abbé-Tracht. Eine Änderung in dieser Hinsicht in deutschem Sinne wird durch eine bischöfliche Veröffentlichung im „Elsässer“ angebahnt, die an die Kantonalpfarrer gerichtet ist und besagt: „Mit Rücksicht auf die neuen Verhältnisse erachten wir es für angezeigt, die Soutanelle als gleichberechtigtes Kleid im bürgerlichen Verkehr neben dem bisher üblichen Talar gelten zu lassen.“

Ausland.

Wien, 11. September. Gestern sind hier in großer Zahl russische Geschütze eingetroffen. Sie wurden vor dem Arsenal aufgestellt und sind zum größten Teil von den Armeen Auffenberg und Dankl erbeutete Trophäen.

Wien, 11. September. Der Kaiser hat heute Vormittag den deutschen Botschafter von Tschirschky und Bögendorff in Audienz empfangen. Der Botschafter überreichte dem Monarchen im Auftrage des deutschen Kaisers die Insignien des dem Kaiser kürzlich verliehenen Ordens Pour le mérite.

Der Vormarsch in Polen.

Polnische Blätter enthalten, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, neue Einzelheiten über den Fortschritt der Besetzung von Russisch-Polen durch die **verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere.** Die ersten preußischen Patrouillen erreichten **Lodz** in demselben Augenblick, als 300 russische Dragoner eine Vorstadt von Lodz an der entgegengesetzten östlichen Seite der Stadt verließen. Noch drei Stunden vorher war von dieser Vorstadt aus ein deutsches Flugzeug von russischen Soldaten beschossen worden. Alle Ortschaften zwischen Lodz und Kalisch sind besetzt, und selbst auf dem halben Wege von Lodz nach Lowicz (einige 50 Kilometer nordöstlich von Lodz) hat preußische Kavallerie eine Eisenbahnbrücke zerstört.

Zu selben Zeit erfolgte die Besetzung der Ortschaften entlang der Bahnlinie Thorn—Warschau, die in **Lowicz** ihren Knotenpunkt mit der Bahn Kalisch—Warschau hat. Die Besetzung von **Wloclawek** erfolgte schon in den allerersten Kriegstagen, indem ein deutscher Panzerzug mit Kanonen in den Bahnhof einfuhr. Vier deutsche Weichselschiffe ginaen sofort flußabwärts in der Richtung nach Dobrzyn. Vom rechten Weichselufer fehlen noch Nachrichten, ob **Plock genommen sei.** An der Warschau—Wiener Bahn ist das Gruben- und Industriebassin von **Dombrowiece** zusammen mit **Czenstochau** bekanntlich seit den ersten Kriegstagen besetzt. Der ganze Landesteil ist von den russischen Behörden sofort geräumt worden. In den ersten zwei Wochen schob sich die deutsche Armee nur bis **Neu-Radomsk** vor, doch wurden in der Zwischenzeit sämtliche Eisenbahnbrücken, besonders die über die Warthe repariert. In dieser Zeit gingen deutsche Patrouillen bis nach Rokocin, und russische Eisenbahnzüge verkehrten bis zur Station Baba bei **Petrikau,** das aber inzwischen von deutschen Patrouillen erreicht und wenige Tager später von der deutschen Armee besetzt wurde. Nun traf der erste Eisenbahnzug mit deutschem Militär dort ein; die weiteren Bahnstationen auf dieser Linie in der Richtung auf **Skierniewice** (auf halbem Wege zwischen Petrikau und Warschau. einige 60 Kilometer westlich von letzterem) wurden von den russischen Behörden und dem russischen Bahnpersonal geräumt. Der polnische Teil des Personals blieb zumeist zurück und wurde im Augenblick der Übernahme der Bahn durch die Deutschen zur Erfüllung seiner Dienstpflichten befohlen. Deutsche Rekognoszierungsritte erstreckten sich in der Richtung nach Kielce bis nach Tomaszow-Rawski. Im Osten haben sie seit einer Woche den Pilisafluß überschritten und sind laut Informationen des Kriegspressebureaus, die vorige Woche veröffentlicht wurde, zwischen Kielce und Radom mit dem österreichisch-ungarischen Heere in Berührung gekommen.

Bekanntlich wurde auf die erste Nachricht von der Kriegserklärung **Warschau** von dem russischen Heere geräumt und nur zwei Regimenter blieben zur Aufrechterhaltung der Ordnung zurück. Nach zehn Tagen erfolgte eine Änderung dieser Anordnungen, und seither wurden wieder die Truppen vom rechten Weichselufer her aufs linke bis nach **Skierniewice** vorgeschoben. Die Bevölkerung wurde zum Schanzengraben herangezogen, die Gemeinden wurden aufgefordert, Lebensmittelvorräte. besonders Schlachtvieh, für die Armee zusammenzubringen . Wenn es wahr ist, daß die Russen eine Armee bei Skierniewiece konzentrieren, kann man vermuten, daß sie die Absicht haben, die Zarenresidenz in Skierniewice zu verteidigen.

Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz,** 11. September. (Verschiedenes.) Unsere Kreisbank gibt weitere Gutscheine nicht mehr aus, da Reichsdarlehnskassenscheine zu 1 und 2 Mark zur Ausgabe gelangen. Die ausgegebenen Gutscheine werden seitens der Bank auch in kleinen

Mengen eingelöst. — **Der Landrat warnt** die Besitzer, die infolge der Kriegslage Pferde und Vieh auf das linke Weichselufer gebracht haben, vor übereilten Verkäufen; es sei nötig, den Viehstand zu erhalten. — Am 29. September sollen die von hiesigen Damen und Schülerinnen fertiggestellten Soldatenstrümpfe zur Absendung gelangen. — Im Kreisschulinspektionsbezirk Schwetz II beginnen die Herbstferien am 20. d. Mts. — In Gr. Schliewitz sind 14 Bauerngehöfte niedergebrannt. Vieh und Mobiliar konnten zum größten Teil gerettet werden; doch ist die ganze Ernte mitverbrannt. — Über das Vermögen des Kaufmanns Josefat Kwiczinski in Osche ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Dirschau, 11. September. (Ihre Majestät die Kaiserin) traf heute Vormittag 11.39 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo kurz vorher ein Sonderzug mit mehreren hundert Leichtverwundeten aus Ostpreußen angekommen war. Die Kaiserin unterhielt sich während des etwa 25 Minuten dauernden Aufenthalts mit vielen Verwundeten und schenkte ihnen Blumen. Kurz nach 12 Uhr verließ der Zug unter begeisterten Hurrarufen der verwundeten Soldaten und des zahlreich erschienenen Publikums die Bahnhofshalle.

Danzig, 11. September. (Die Kaiserin) hatte bereits gestern Morgen die betrübende, hier allseitige, wärmste Anteilnahme erweckende Nachricht von der im Kampfe für das Vaterland erlittenen Verwundung ihres jüngsten Sohnes erhalten. Die ihr dadurch bereitete Sorge und ihr etwas angegriffener Gesundheitszustand waren wohl die Veranlassung, daß Ihre Majestät sich am gestrigen Vormittage Schonung auferlegte. Gegen Mittag begab sich die Kaiserin in Begleitung der Prinzessin August Wilhelm nach dem Lazarett an der kaiserlichen Werft, während die Prinzessin allein das Lazarett in der Druckerei der „Danziger Neuesten Nachrichten" besuchte. Nachmittags fuhr die Kaiserin mit der Prinzessin nach Zoppot. Sie besichtigten das Lazarett des vaterländischen Frauenvereins im Gemeindehause und dasjenige des Ortsvereins vom Roten Kreuz in der Villa Baasner. Hierauf nahmen die Herrschaften den Tee in der kronprinzlichen Villa. Heute Vormittag ist Ihre Majestät die Kaiserin mit der Prinzessin August Wilhelm nach Berlin abgereist.

Danzig, 11. September. (In schwerer Sorge) ist Herr Generalsuperintendent Reinhard um das Schicksal seines einzigen Sohnes. Dieser befand sich auf einer Kundschafterfahrt auf der Weichsel nach Rußland hinein; die Patrouille wurde von einer russischen Übermacht überfallen, und nur einige Mann entkamen. Nach Erzählung dieser Leute soll Reinhard verwundet in die Gefangenschaft der Russen geraten sein.

Königsberg, 10. September. (Todesfall.) Der Rentier Ferdinand Berding, Mitbegründer und langjähriger Seniorchef der bekannten Firma Berding u. Kühn, ist gestorben. Er hat ein Alter von 73 Jahren erreicht.

r **Argenau,** 11. September. (Mutmaßlicher Gattenmord.) Tot in ihrem Bette aufgefunden wurde die Frau des über 70 Jahre alten Arbeiters Joh. Dreliszak. Da sie den Mund voller Blut hatte und auch am Halse blaue Flecke sich zeigten, so liegt der Verdacht nahe, daß die Frau von ihrem Manne erwürgt worden ist, zumal er beim Erscheinen der Polizei ruhig am Tische saß und auch vom Tode seiner Frau, der von Nachbarn gemeldet wurde, keine Anzeige erstattet hatte. Er wurde deshalb verhaftet und nach der Sezierung der Leiche ins Gefängnis nach Hohensalza gebracht. D. leugnet jede Schuld und behauptet, seine Frau sei in angetrunkenem Zustande auf einen Kartoffelkessel gefallen und habe sich die Verletzungen und dadurch den Tod zugezogen. Zu bemerken ist noch, daß die erste Frau des D. unter ähnlichen Umständen gestorben ist. Jedoch konnte ihm damals nichts nachgewiesen werden.

Schneidemühl, 11. September. (Eine Heldentat unserer Flieger) wird aus Posen berichtet. Auf einem Fluge über Rußland hatten ein Flieger und sein Begleiter außerordentlich wichtige Erkundigungen gemacht. Auf der Rückfahrt, etwa 50 Kilometer von der deutschen Grenze, wurde der Benzintank leck. Um das Flugzeug nicht in Feindesland fallen zu lassen, wurde es kurzerhand in Brand gesetzt. Russische Bauern waren über das Erscheinen des großen Vogels so perplex, daß sie sich nicht an die Flieger heranwagten. Für diese begann nun ein außerordentlich gefährlicher Marsch, auf dem sie die russischen Stellungen umgehen mußten. Nur einmal trafen sie auf eine russische Wache, die sie in der Dunkelheit überrumpelten. Völlig ermattet trafen sie bei den deutschen Truppen ein und machten ihre Meldungen, die sich von außerordentlicher Bedeutung für die Heeresleitung erwiesen. — Der Werkstätte der hiesigen Militärfliegerschule wurde ein Flugzeug zur Ausbesserung überwiesen, das von etwa sechzig Kugeln beschädigt worden war. Die Flieger selbst waren nicht getroffen worden.

Greifswald, 11. September. (Den Tod für das Vaterland.) Rechtsanwalt Dr. Hermann Ollmann, der Vorsitzer des bürgerschaftlichen Kollegiums, ist auf dem Felde der Ehre geblieben. Dr. Ollmann war bei Kriegsausbruch als Leutnant der Reserve in das Heer eingetreten und ist in der Russenschlacht am 28. August bei Königlich Lichteinen gefallen.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Deutsches Schlachtgebet.

Furchtbare Stunde, nun bist du da!
Herr Gott im Himmel, nun sei uns nah!
Uns drückt die Not das Schwert in die Hand,
Heiligen Kampf gilt's fürs Vaterland!
Feinde ringsum! Wir ziehen ins Feld,
Fürchten nur Gott und sonst nichts in der Welt!

Feinde ringsum! Im Sturmgebraus,
Vaterland, Vaterland, wir halten aus,
Stürmen den Vätern, den Helden gleich
Vorwärts, nur vorwärts für Kaiser und Reich!
Ziehen mit Gott in den furchtbaren Krieg,
Herr, hilf uns streiten, verleih uns den Sieg!

Furchtbare Stunde, jetzt bist du da!
Herr Gott im Himmel, nun sei uns nah!
Uns drückt die Not das Schwert in die Hand,
Heiligen Kampf gilt's fürs Vaterland!
Ziehen mit Gott in den furchtbaren Krieg,
Herr, hilf uns streiten, verleih uns den Sieg!

Berta Lehmann.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. September 1914.

— (Militärische Personalien.) Reichmann, Oberleutnant der Reserve des Pionierbataillons Nr. 17 (Stettin), zum Hauptmann; die Feldwebel Florie, Lausch und Nitschmann im Ersatzbataillon des Pionierbataillons Nr. 17 zu Feldwebel-Leutnants befördert.

— (Eisenbahngüterverkehr.) Seit dem gestrigen 11. September ist der Güterverkehr, wie bereits mitgeteilt, mit Ausnahme des nördlichen Teils von Ostpreußen und einiger Bezirke im Westen, wieder aufgenommen worden. Nähere Auskunft über die Beschränkungen wird von den Güterabfertigungsstellen erteilt.

— (Hilfe für vertriebene ostpreußische Pfarrer.) Über dreißig ostpreußische Pfarrer sind bisher schon durch den evangelischen Oberkirchenrat in vakanten Pfarrstellen vorläufig untergebracht worden.

— Auf die vaterländische Gesangsfeier,) die von der Thorner Liedertafel morgen, Sonntag, in der Garnisonkirche um 7 Uhr abends veranstaltet wird, machen wir nochmals aufmerksam. Die Liederfolge ist so zusammengesetzt, daß die Angehörigen aller Bekenntnisse sich an deren Vortrag erbauen können. Der Geist, der die Aufführung beherrscht, ist Gottvertrauen und Vaterlandsliebe. Aus diesen beiden hat die Not der Zeit jetzt einen eisernen Ring geschmiedet, der alle umfaßt, die vorher durch Rang, Geburt, Bekenntnis oder Partei sich von einander schieden. So hofft denn auch die Liedertafel alle Mitbürger um sich zu vereinigen und namentlich auch die vielen Soldaten, von denen so mancher noch vor kurzem im deutschen Liede seine Erholung von friedlicher Arbeit suchte und fand. Wenn auch mancher unserer Liedertäfler draußen vor dem Feinde steht, so ist der altbewährte Stamm noch in genügender Zahl vorhanden, um unter Fritz Chars Leitung Kunstfertiges zu leisten. Durch die Mitwirkung eines hervorragenden Oratoriensängers, der unter den hiesigen Vaterlandsverteidigern steht, wird der Aufführung ein erhöhter Reiz zuteil. Deshalb, Mitbürger, füllet das Gotteshaus und stattet Euren Dank für das Gebotene durch reiche Spende zum besten der Kriegswohlfahrtspflege ab!

— (Der Turnverein Thorn) beschloß in seiner gestrigen außerordentlichen Hauptversammlung, den Turnbetrieb nach Möglichkeit wieder aufzunehmen, trotzdem fast alle Mitglieder der Hauptabteilung und auch die älteren der Jugendabteilung zum Kriegsheere eingezogen oder freiwillig eingetreten sind. Die Altersabteilung wird wieder am Mittwoch von 8½--10 Uhr, die Hantelabteilung am Sonnabend von 6—7 Uhr turnen. Die Hauptabteilung und die Jugendabteilung werden gemeinsam am Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr turnen. Des Kriegszustandes wegen können zurzeit keine Turnmärsche oder Geländeübungen abgehalten werden, weshalb an alle Jugendlichen, namentlich der dem hiesigen Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Verbände, die Aufforderung ergeht, sich an den Turnübungen am Dienstag und Freitag zu beteiligen. — Von den ins Heer eingetretenen Turnern wird während des Krieges kein Beitrag erhoben werden.

— (Turnverein Jahn Thorn-Mocker.) Die schulentlassene Jugend von Thorn-Mocker wird aufgefordert, sich Sonntag Nachmittag 4 Uhr am „Goldenen Löwen" (Graudenzerstraße) zu einem volkstümlichen Turnen sowie Marschübungen mit Geländelehre usw. einzufinden. Jeder junge Mann, ganz gleich, welchen Standes, wird dazu eingeladen; auch diejenigen jungen Leute, welche sich freiwillig zum Heeresdienst gemeldet haben und zurückgestellt wurden, werden aufgefordert, zu erscheinen.

— (Tierseuchen.) Soweit die Kriegswirren die amtlichen Erhebungen über die Tierseuchen im Reiche nicht gestört haben, ist festgestellt worden, daß die Maul- und Klauenseuche einen erheblichen Rückgang erfahren hat. Im Regierungsbezirk Danzig waren am 31. August 1261, im Regierungsbezirk Marienwerder 416 Gehöfte verseucht. Die Schweineseuche und Schweinepest herrschte am genannten Termin in Westpreußen nur noch auf 37 Gehöften, Pferderotz auf einem Gehöft des Kreises Löbau.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Uhr mit Kette und ein Beutel.

— (Zugelaufen) ist ein Foxterrier.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Witwe C. F. 10 Mark, Frau Winkler 10 Mark, Witwe Hammermeister-Ottlotschin 10 Mark, Krankenzelt Katharinenflur 2,79 Mark, Fräulein Gertz 5 Mark, zusammen 37,79 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 5941,95 Mark. — Außerdem an Liebesgaben: Witwe C. F. 1 Trauring und verschiedene Schmucksachen, Fräulein Gertz 15 Paar Pulswärmer, Ungenannt 3 Paar Pulswärmer und 3 Paar Strümpfe, Frau Direktor Kolbe 3 Paar Pulswärmer, 1 Paar Strümpfe, 3 Glas Früchte und Gemüse, Frau Oesterreich 8 Paar Pulswärmer, Ungenannt 5 Paar Pulswärmer und 2 Paar Strümpfe, L. Dammann u. Kordes 20 Flaschen Wein und 10 Flaschen Thorner Lebenstropfen, Alfred Ewert diverse Konfitüren und Kakes.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

*

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Offiziere des Stabes des Generals der Fußartillerie, Thorn 60 Mark, M. T.-Thorn 10 Mark, Ersatzreservisten des Eisenbahndepots des Verkehrsoffiziers vom Platz aus Halle 53,10 Mark, Dr. phil. Hermann Kufel-Thorn 100 Mark, Ungenannt 10 Mark, Bezirksschornsteinfegermeister Theodor Fucks-Thorn 10 Mark, Rentiere Emilie Kern, zurzeit Quedlinburg, 15 Mark, Rentmeister Bewersdorf-Thorn 10 Mark, zusammen 268,10 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 8075,33 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern von uns entgegengenommen.

Ein Aufruf zur Kartoffelverwertung

geht von dem **Landwirtschaftsminister** aus. Es heißt darin u. a.:

Unter den mancherlei Aufgaben, vor die der Krieg die deutsche Landwirtschaft gestellt hat, birgt die größten Schwierigkeiten die **ausreichende Futtermittelbeschaffung.** Es gilt, Ersatz zu finden für eine Futtermitteleinfuhr, die sich in letzter Zeit jährlich auf etwa 150 Millionen Zentner belaufen hat. Den wirksamsten Rückhalt für die Viehfütterung bildet die beginnende **Kartoffelernte.** Wird ihr Ertrag auch stellenweise durch Dürre beeinträchtigt sein, so wird sie doch im ganzen eine Ausbeute bieten, die den namentlich durch die Anbauverhältnisse in den östlichen Provinzen gewährleisteten, von keinem Lande der Erde übertroffenen Reichtum Deutschlands an Kartoffeln auch für das nächste Jahr bieten wird. Die volle Ausnutzung dieser unserer wichtigsten Futterhilfsquelle ist das nächste wirtschaftliche Gebot.

Rechtzeitiger Beginn der Ernte sichert gute Einbringung, sorgfältige Bergung und Schutz der Knollen vor Verlusten durch Erfrieren und Fäulnis. Das **Verfüttern** geschehe nach einem **sorgfältig überlegten Plan** und Voranschlag unter genauer Berechnung der Rationen, unter Vermeidung jedes unnötigen Verbrauches, unter richtiger Verteilung auf die Winter- und Frühjahrsmonate. Ein solches planmäßiges Vorgehen erfordert vor allem, daß ein **möglichst großer Teil der Kartoffelernte durch Einsäuern und Trocknen in einen Dauerzustand übergeführt wird,** der Substanzverluste durch Veratmung und Verfaulen hindert und eine Verwendbarkeit bis in die nächsten Sommermonate hinein gestattet. Daher lasse sich jeder kartoffelbauende Landwirt namentlich die **Kartoffeltrocknung** angelegen sein. Er befördert damit auch die Herstellung eines zur menschlichen Ernährung wohlgeeigneten Erzeugnisses. Um dies zu erleichtern, ist von den zuständigen Reichs- und preußischen Stellen alsbald nach dem Kriegsausbruch eine Bewegung zum beschleunigten Ausbau der **Kartoffelbrennerei** eingeleitet worden. An die Spitze dieser Bewegung hat sich die Spirituszentrale Berlin W. 9, Schellingstraße 14/15, im Einvernehmen mit den übrigen an Kartoffelbau- und -Verwertung beteiligten Vereinigungen gestellt. Sie wird hierin vom preußischen Staate, der sich dabei der preußischen Zentralgenossenschaftskasse bedient, **durch Gewährung von Darlehn zu vorteilhaften Bedingungen** an einzelne Landwirte, Brennerei- und Stärkefabriken, sowie an Genossenschaften unterstützt, die den Bau von Trocknungsanstalten unternehmen wollen. Nähere Auskunft erteilt die Spirituszentrale.

Das wichtigste aber bleibt, daß die kartoffelbauenden Landwirte selbst einen möglichst großen Teil der Kartoffelernte den vorhandenen und neueinzurichtenden Trocknereien (insbesondere auch zur Lohntrocknung) zuführen.

Der Minister gibt zum Schluß der Zuversicht Ausdruck, daß Landwirtschaft und Industrie in gemeinsamem Wirken **alle ihre Kräfte daran setzen** werden, um die **wirtschaftliche Rüstung Deutschlands** zu stärken.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Arena. Oktavausgabe von Ueber Land und Meer (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) feiert ihren 31. Geburtstag. Zu diesem Wiegenfeste, das von Kugeln und Granaten umschwirrt ist, hat die Verlegerin dem Geburtstagskinde zwei Geschenke vermacht, die den Lesern zugute kommen sollen. Es ist einmal eine Bereicherung des illustrativen Teils. Neben der Fülle von schwarzen und farbigen Voll- und Streubildern werden von nun an auch als leicht entfernbaren Beilagen Bilder klassischer Meister in Tiefdruck geboten, und zwar in der Weise, daß jedesmal verschiedene Meister vertreten sein sollen. Das erste Heft enthält vier Rembrand, und vier Tizian, während in den folgenden Heften Michelangelo, van Dyck, Rubens, Velasquez, Raffael und andere Meister vertreten sein sollen. Es wird sonach jeder Abonnent mit diesen Kunstblättern am Schlusse eines Jahrgangs ein Hausmuseum klassischer Gemälde besitzen, das sich im Laufe der Jahre immer mehr vervollständigen wird. Das wäre die eine Gabe. Die andere ist eine illustrierte Kriegschronik, die während des jetzt ausgebrochenen Weltkrieges erscheinen und neben vielen illustrierten Kriegsartikeln auch literarisch wertvolle Kriegsbriefe angesehener Dichter und Schriftsteller bringen wird, die als Korrespondenten oder als Mitkämpfer ins Feld gezogen sind. Schon die im ersten Heft enthaltene Kriegschronik zeigt, mit welcher Sorgfalt aus der Fülle des Bild- und Textstoffes das wichtigste gewählt worden ist. So viel von den beiden Neuerungen. Der neue Roman „Höhenrekord" von Oskar Usedom kleidet das Flugwesen in die Form einer äußerst spannenden, von einem modernen Eheproblem stark bewegten Erzählung, der sich später der neueste humoristische Roman „Der Rubin der Herzogin" von Rudolf Presber anschließen wird. Wollten wir auf den reichhaltigen Stoff des ersten Heftes weiter eingehen, so hieße das den Raum dieser Anzeige überschreiten. Möge sich jeder selbst durch Einsichtsnahme in das erste Heft, das von jeder Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten ist, von dem ernsten Bemühen der Redaktion und des Verlags überzeugen, das dahin geht, die Arena in textlicher wie bildlicher Hinsicht immer mehr künstlerisch vornehm ausgefallen.

Kriegsliteratur.

Im Verlag der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart beginnt in kurzem unter dem Titel „Der Deutsche Krieg" eine Sammlung geschichtspolitischer Flugschriften zu erscheinen. Als Herausgeber zeichnet Dr. Ernst Jäckh; als Mitarbeiter sind unter anderen gewonnen: Paul Rohrbach, Graf Reventlow, der neue General-Gouverneur von Belgien Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, Reichstagsabgeordneter M. Erzberger, Bankdirektor Dr. Schacht, der Marokkoforscher Prof. Dr. Kampffmeyer, Geheimrat Muthesius, Alfons Paquet. Die Grundlage aller Darstellungen wird die Frage sein, warum der gegenwärtige Weltkrieg „Der deutsche Krieg" geworden ist; wie er kam, wie er geführt wird; welche Kräfte sich in Deutschland offenbaren, militärisch, wirtschaftlich, politisch, in der Frauenwelt usw. Ferner: unsere Feinde, die Neutralen, unsere Bundesgenossen, die Welt des Islams usw. Der Preis jedes Heftes beträgt 50 Pfennig.

Wissenschaft und Kunst.

Der Schauspieler **Franz Tewele** ist im Alter von 73 Jahren in **Bad Ischl gestorben.**

Der Weltkrieg — und der Friedenspreis. Professor Mörner, Mitglied des Nobelpreis-Komitees in Stockholm teilt mit, daß zwar die Auszahlung des Friedenspreises auf den 1. Juni 1915 verlegt worden sei, die Wahl der Preisträger aber keinen Aufschub erleide.

Mannigfaltiges.

(Deutsche Prinzen und Soldaten.) Das „Göttinger Tageblatt" schreibt: Das beste Zeugnis für den kameradschaftlichen Geist, der im deutschen Heere Offiziere und Mannschaften verbindet, dürfte eine Tatsache sein, die bei einem Truppentransporte beobachtet wurde. Ein Sohn unsres Kaiserpaares, welcher, darf nicht desagt werden, fuhr bei diesem Transport nicht, wie der englische General French, im Salonwagen, sondern im Güterwagen mitten zwischen seinen Soldaten, mit denen er sich aufs beste unterhielt. Daß unsre braven Streiter sich über die Gesellschaft ihres Kameraden „Königliche Hoheit" königlich gefreut haben, versteht sich von selbst. Sie nutzten diese Kameradschaft auch weidlich in harmloser Weise aus, denn so viele Ansichts- und Feldpostkarten dürfte der Hohenzollernprinz lange nicht unterschrieben haben.

(Eine Heldenmutter.) In der Auskunftsstelle des Kriegsministeriums erschien vor einigen Tagen die Witwe eines Offiziers, um über ihre drei Söhne, die sie ins Feld gesandt, etwas in Erfahrung zu bringen. Sie hörte, alle drei hätten den Heldentod erlitten. Der Mutter schossen die Tränen in die Augen, dann aber lächelte sie noch unter Tränen und sagte: „Daß das mein Mann nicht mehr erleben sollte."

(Keine sichtbare Trauer.) Wie aus London berichtet wird, haben die englischen Frauen beschlossen, für ihre im Felde gefallenen Angehörigen keine Trauer zu tragen.

Ostpreußischer Landwehrhumor.

Landwehrtopp auf dem Kopp,
Niklaus in der Nähe,
Große Stiebel wie ein Kübel,
Hüpf ich wie 'ne Krähe.
Kopfhaar kurz und Barthaar struppig
Gesichte braun und Hände schuppig.
Weitres male ich dir aus,
Wenn ich wieder bin zu Haus.
Doch nur lustig, Kopf nach oben,
Und die Sache wird geschoben!

Kriegshumor

Als dieser Tage, so erzählt der „Tag", bei Tisch die Frage erörtert wurde, warum der Zar „Petersburg" in „Petrograd" umgetauft habe, gab jemand die Antwort: „Vielleicht denkt er, wir finden dann die Stadt nicht!"

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 12. September.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	753,6	W	halb bed.	16	zieml. heiter
Hamburg	753,3	WSW	bedeckt	13	zieml. heiter
Swinemünde	752,9	SW	bedeckt	17	zieml. heiter
Neufahrwasser	754,3	S	bedeckt	16	zieml. heiter
Memel	755,6	SSO	halb bed.	16	meist bewölkt
Hannover	756,0	SW	halb bed.	13	zieml. heiter
Berlin	754,1	SW	bedeckt	15	zieml. heiter
Dresden	756,9	S	Regen	16	vorw. heiter
Breslau	—	—	—	—	—
Bromberg	753,8	S	halb bed.	17	meist bewölkt
Metz	761,7	NW	wolkig	12	meist bewölkt
Frankfurt, M.	759,4	SW	bedeckt	17	meist bewölkt
Karlsruhe	760,9	WNW	wolkig	14	meist bewölkt
München	760,8	NW	Regen	11	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Vlissingen	758,9	W	wolkig	16	zieml. heiter
Kopenhagen	754,6	WSW	wolkig	18	zieml. heiter
Stockholm	756,6	SSW	wolkenl.	15	—
Haparanda	756,2	—	bedeckt	12	—
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	755,1	W	bedeckt	14	zieml. heiter
Königsberg	756,0	SSO	wolkig	18	zieml. heiter
Wien	757,1	W	wolkig	18	zieml. heiter
Prag	757,4	SW	Regen	16	vorw. heiter
Karlstadt	752,5	SO	bedeckt	20	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Krakau	—	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 12. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 16 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 759 mm.
Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur + 23 Grad Cels., niedrigste + 13 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	7.	0,40	8.	0,39
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	6.	1,29	5.	1,30
	Zakroczyn	28.	0.92	29.	0,90
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	8.	5,82	9.	5,92
	U.-Pegel	8.	2,30	9.	2,36
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 13. September: wolkig, etwas kühler, Regenfälle.

13. September:	Sonnenaufgang	5.31 Uhr.
	Sonnenuntergang	6.21 Uhr.
	Mondaufgang	9.54 Uhr.
	Monduntergang	3.26 Uhr.

Die Gewinnziehung der Roten-Kreuz-Geldlotterie die, alljährlich vom Zentral-Komitee des Preußischen Landes-Vereins vom Roten-Kreuz veranstaltet, in diesen Jahren durch den Krieg ihre besondere Bedeutung erlangt, findet in der Zeit vom 30. September bis 3. Oktober in der königl. Generaldirektion in Berlin statt. Nach dem mit Gewinnen geradezu glänzend ausgestatteten Lotterieplan kommen insgesamt 15 997 Geldgewinne im Betrage von 560 000 Mk. zur Auslosung, der Hauptgewinne: 100 000 Mk., 50 000 Mk., 25 000 Mk. usw. die bar ohne jeden Abzug ausgezahlt werden. Lose à 3,30 Mk. (Losporto und Gewinnliste 30 Pf. extra) empfiehlt Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2.

Am 20. August auf den Schlachtfeldern im Osten starb den Heldentod fürs Vaterland unser innig geliebter guter Sohn und Bruder, der

Leutnant der Reserve

Bernhard Büttner.

Thorn-Mocker den 12. September 1914.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Friedrich Büttner.

Den Tod fürs Vaterland starb am 24. August mein herzensguter Sohn und Stütze, Bruder, Onkel und Neffe, der

Feldwebel

Emil Wolff.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Thorn den 12. September 1914
Mellienstraße 113

Die schwergeprüfte Mutter:
Emma Wolff
und zwei Enkelchen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter insbesondere Herrn Pfarrer **Johst** für die trostreichen Worte sprechen wir alle unseren innigsten Dank aus.

Thorn-Mocker, Sept. 1914.

Adolf Telke,
nebst Frau u. Geschwister.

Bekanntmachung.

Die **amtlichen Verlustlisten** liegen vom 14. d. Mts. ab auch
im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) **von 11—1** und 5—7 Uhr,
auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
auf der Polizeiwache Mocker, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr
zur Einsicht aus.

Thorn den 12. September 1914.

Der Magistrat.

Briefmarkensammlung

zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote an **Wrowowski,** Culmer Chaussee 90.

Violin-Unterricht

erteilt konservatorisch geprüfter Musiklehrer. Auskunft gibt bereitwilligst die

Buchhandlung von M. Gläser,
Elisabethstr.

Größeres Quantum

Koch-Aepfel

kauft

Honigkuchenfabrik.
Herrmann Thomas,
Neustädt. Markt 4.

Saatweizen,

Edelepp, verkauft à Zentner 12 Mark

R. Nette, Lulkau.

Rote ✚ Geld-Lose

à 3,30 Mark, Losporto und Gewinnliste **30 Pfennig extra,** Ziehung: 30. Sept. bis 3. Oktober, empfiehlt

Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2.

In verkaufen

Folgende Büroeinrichtung
preiswert zu verkaufen:
1 Schreibmaschine, 1 Geldschrank, 1 zweiseitiger eichener Schreibtisch, 2 einseitige kieferne Schreibtische, 1 großer kieferner Schrank, 1 kl. eichener Bücherschrank, 10 Stühle.
Anfragen unter **614** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stadtverordneten-Versammlung

am

Mittwoch, 16. September 1914,
nachmittags 3½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahme von den Kassenprüfungen im Monat August.
2. Nachbewilligung von 200 Mark zu Titel III des Polizeietats.
3. Nachbewilligung von 200 Mark zu Titel IV, 1 des Schuletats für Mocker.
4. Zustimmung, daß den Vertretern der Arbeitgeber bei dem Versicherungsamt ein Pauschbetrag von 3 Mark für jede Sitzung zugebilligt wird.
5. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung 1912 der Schulkasse.
6. Zustimmung zu dem Antrage des Vaterländischen Frauenvereins, 1000 Mark für Liebesgaben zur Verfügung zu stellen.
7. Bewilligung von 2000 Mark für die notleidenden Ostpreußen.
8. Bewilligung von 14 680 Mark für
   a) die innere Einrichtung eines Seuchenkrankenhauses und
   b) die Einrichtung einer Seuchenabteilung im Diakonissenkrankenhause.

   Nichtöffentliche Sitzung.
9. Zustimmung zur Hinterlegung von 7806,65 Mark in einer Personalsache.

Thorn den 12. September 1914.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Stellenangebote

Für einberufenen

Inspektor

suche sofort oder zum 1. Oktober Ersatz. Evangelische, nüchterne, unverheiratete, energische Herren wollen sich unter Vorlegung von Zeugnissen melden. Jahresgehalt 800 Mark.

R. Witte, Niemczyk
bei Wrotzlawken.

Für mein **Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft** suche ich von sofort

1 Lehrling.

Robert Liebchen.

Lehrling

mit der Berechtigung zum einj. Militärdienst für unser Delikatessengeschäft und für das Kontor unserer Weingroßhandlung zum 1. Oktober d. Js. gesucht. Freie Wohnung und Beköstigung in unserem Hause.

L. Dammann & Kordes, Thorn.

Tüchtige Maurer und Arbeiter

stellen ein
Skowronek & Domke, Baugeschäft.

Kutscher,

oder **Hausdiener,** unverheiratet, bei gutem Gehalt sofort gesucht.

Wirtschaft Hauptbahnhof Thorn.

Zuverlässiger, gewissenhafter

Geselle

findet dauernde Stellung.

Theodor Fucks,
Bezirks-Schornsteinfegermeister.

Ein Fütterer und drei Arbeitskutscher

finden Stellung bei

Kasimir Walter, Thorn-Mocker,
Gerstr. 49.

Kräftige

Arbeiter

stellt ein

Gaswerk Thorn.

Einen Laufburschen von sofort sucht

Braun, Culmerstraße 18.

Bekanntmachung.

In allernächster Zeit wird die

Musterung der dem unausgebildeten Landsturm angehörenden Personen

erfolgen. Vorläufig kommen nur die

Jahrgänge 1880 bis 1892

in betracht.

Diejenigen Wehrpflichtigen, die sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, ungesäumt die Meldung zu bewirken, spätestens binnen 3 Tagen.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht bewirkt, wird gemäß § 68 Mil.-Str.-G.-B. mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Bei der Musterung wird über Würdigkeit, Tauglichkeit und Abkömmlichkeit entschieden.

Wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse können Landsturmpflichtige hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots, in besonders dringenden Fällen einzelne Landsturmpflichtige ersten Aufgebots auch hinter die letzte Jahresklasse des zweiten Aufgebots zurückgestellt werden.

Landsturmpflichtige Beamte können solange als unabkömmlich anerkannt werden, als der Gesamtbedarf an auszuhebenden Landsturmpflichtigen innerhalb des Aushebungsbezirks gedeckt werden kann.

Die Bescheinigung der Unabkömmlichkeit erfolgt durch den Chef derjenigen Zivilbehörde, bei welcher der Beamte angestellt ist.

Etwaige Zurückstellungsgesuche, Unabkömmlichkeitsbescheinigungen und ärztliche Atteste sind mir umgehend einzureichen.

Der Tag des Beginns der Musterung wird nur durch öffentlichen Aushang bekannt gemacht werden.

Thorn den 12. September 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß nach der amtlichen Bekanntmachung der Reichsschuldenverwaltung vom 21. August 1914 die Zinsscheine Reihe 6, Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3½ prozentigen vorm. 4 prozentigen deutschen Reichsanleihe von 1882 und Reihe 5, Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3½ prozentigen deutschen Reichsanleihe von 1896 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1924 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe vom 1. September d. Js. ab bei den zuständigen Kassen (auch sämtlichen Reichsbank-Haupt- und Nebenstellen) ausgereicht werden.

Thorn den 10. September 1914.

Der Magistrat.

Ohne Preiserhöhung!

Besten, frischen

Tee à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.

in Pak. 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. und zahle von allen

Tee-Verkäufen

5 % Rabatt für die Zwecke des Roten Kreuzes.

Tee-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler".

Kaiser Heil

vorzügliche leichte

2 Pfennig Zigarette mit Goldmundstück,

in Zigarrengeschäften erhältlich.

Zigarrenfabrik Stambul,
J. Borg, G. m. b. H., Danzig.

Verkäuferin

gewandt und branchenkundig, welche bereits mehrere Jahre in der Branche tätig war, suche für mein

Kurz- und Wollwaren-Geschäft

zu engagieren. Angebote unter **L. 11** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fuhrleute

zur Ziegelabfuhr gesucht. Mündliche Angebote Montag Vorm. erbeten.

Thorner Ziegelei-Vereinigung
G. m. b. H.,
Seglerstr. 28, 1.

Kräftige

Arbeiter

stellt ein

Proviantamt.

Meldungen Montag früh 1/2 6 Uhr in der alten Bäckerei Paulinerstraße.

Bäcker und Arbeiter

werden sofort gesucht

Herrmann Thomas,
Honigkuchenfabrik,
Neustädt. Markt 4.

Kräftiger

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung von sofort gesucht.

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik.

Vaterländische Gesangsfeier

veranstaltet von der **Thorner Liedertafel** am

Sonntag den 13. September, abends 7 Uhr,

in der **Garnisonkirche** zum besten der

Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Mitbürger!

Sänger haben vor 100 Jahren die Volksseele aufgepeitscht wider den korsischen Eroberer und die Befreiung von unerträglicher Knechtung eingeleitet.

Heute hat der Sänger andere Aufgaben. Nicht anfeuern braucht sein Lied, nicht begeistern, denn heiliger Eifer und feurige Begeisterung beseelt alle, die einer Steigerung nicht mehr fähig sind.

Heute stellt der Sänger sein Lied in den Dienst der Bestrebungen, die des Krieges schmerzliche Folgen lindern sollen.

Mitbürger! Wir wollen Lieder singen voll Demut vor dem Gott, der über uns allen waltet, weß Bekenntnis er sei, voll glühender Vaterlandsliebe, die uns alle heute einigt, und voll der Hoffnung, die unser aller Sehnen erfüllt, auf den Sieg unserer gerechten Sache!

Um auch den weniger Bemittelten den Besuch der vaterländischen Gesangsfeier zu ermöglichen und ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen, ist von einem festen Eintrittsgeld abgesehen. Es bleibt jedem Besucher überlassen, sein Scherflein nach seinen Kräften beizutragen. Die Beträge werden am Eingang der Kirche entgegen genommen.

Der Ortsausschuß für die Kriegswohlfahrtspflege. **Der Vorstand der Thorner Liedertafel.**

Zuverlässigen, militärfreien

Kutscher

stellt ein

Edelweiß, Graudenzerstr.

Stadt- und Landkutscher sowie Arbeitsburschen

stellt sofort ein

A. E. Pohl, Mineralwasserfabrik.

Ein

Pferdepfleger

wird gesucht.

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

---

1 Laufbursche

wird von sofort gesucht.

F. Duszynski, Zigarrenhandlung.

Laufbursche

sofort gesucht.

Nathan Leiser & Co.,
Seglerstr. 1, 1.

Laufbursche

(Radfahrer) kann sich melden.

Mellienstr. 88.

Suche von sofort

militärfreie Kellner, Kellnerlehrlinge, Laufburschen für Restaurants bei hohem Gehalt, Hausdiener und Kutscher.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18. Fernspr. 52.

Suche zu **sofort** eine

Kontoristin

mit schöner Handschrift, welche Schreibmaschine bedient und Stenographieren kann. Schriftliche Angebote mit Gehaltsanspr. erbeten.

Erich Junga,
Rechnungskontor Thorn 3.

Für meine beiden Kinder, 12 und 3 Jahre, suche ich für sofort ein erfahrenes

Kinderfräulein

(evangelisch), auch durch Vermittlung.

Frau **L. Scheidling,** Thorn. Hauptbahnh.

Herr Gutsbesitzer **Dommes, Morkschin,** Post Ostichau, sucht sofort oder zum 1. Oktober

junges Mädchen

zur Unterstützung der Hausfrau, Kochkenntnisse erforderlich. Persönliche Vorstellung bis zum 15. September zwischen 3 und 4 Uhr. **L. Staemmler,**
Schulvorsteherin, Talstr. 42.

---

1 Verkäuferin,
1 Lehrfräulein,
von sofort verlangt

Hermann Heymann.

Einen zuverlässigen jungen Mann und kräftigen Laufburschen

sucht sofort **Kantine 1/61.**

Suche per sofort

ein Kindermädchen,

am liebsten noch schulpflichtig, zum Ausfahren meines Kindes für die Nachmittage.

Reichsflagge, Mellienstr. 113.

Lehrmädchen

von sofort gesucht.

T. Wisniewski, Altstädt. Markt 5.

Aufwartemädchen

von sofort gesucht. Gerberstr. 27, 2.

Zum 1. Oktober cr. ein sauberes

junges Mädchen

für alle Hausarbeiten im kleinen Haushalt gesucht. Schmiedebergstr. 2, 2 Tr.

Jüngere Arbeitsmädchen

können sofort eintreten.

Thorner Papierwarenfabrik
Gebr. Rosenbaum.

Suche Kinder und Frauen

zur Arbeit.

Hübner, Winkenau b. Thorn 3.

Suche

kräftige Amme, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles für Thorn und Umgegend, sowie für Pommern und die Umgegend Berlin.

Cecilie Katarzynski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin
Thorn, Neust. Markt 18.

Aufwartemädchen, nicht unter 17 Jahren, sofort gesucht.

Radtke, Culmer Chaussee 70.

Suche und empfehle Mädch. f. alles, Stütze u. s. w.

Katharina Swiniarski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Coppernikusstraße 19, 2.

Zu verkaufen

Fahrrad,

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
Bergstr. 22 a, 2 r.

Diverse Möbel, Kleidungsstücke und Bücher

zu verkaufen. Coppernikusstraße 18.

Wohnungsangebote

Herrschaftl. Wohnung,

1. Etage, von 7 Zimmern, Küche, Bad, Mädchen- und Burschenstube, Pferdestall, großer Garten, wegen Versetzung per 1. Oktober oder später zu vermieten.

Daselbst

2 reiz. junge Terrier

zum besten des roten Kreuzes zu verkaufen.

E. Peting, Brombergerstr. 76.

Ein unmöbl. Zimmer

vom 1. 10. zu mieten gesucht. Angebote unter **J. 9** an die Gesch. der „Presse".

Zwei einzelne Zimmer,

mit oder ohne möbliert, zu vermieten.
Seglerstr. 17.

Möbl. Zimmer

mit Mittagessen von sofort gesucht. Angebote unter **N. 13** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stube und Küche

von sofort zu verm. Strobandstr. 24.

Zwei gr. möbl. Vorderzimmer von sof. z. verm. Tuchmacherstraße 6, II.

Möbl. Zimmer,

auch für mehrere Personen, von sofort zu vermieten. Culmerstr. 24, 2 Tr.

Manufakturist,

20 Jahre alt, sucht entsprech. Beschäftigung. Gefällige Angebote unter **M. 12** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Diejenige Person,

die am Freitag auf dem Wochenmarkte vom Wagen die Tasche mit Geld entwendet hat, ist durch eine Frau erkannt und wird ersucht, dieselbe in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Terrier,

gleichmäßig gezeichnet, mit einfachem Lederband, auf den Namen „Puck" hörend in der Nacht zum 24. August auf einer Station zwischen Briesen und Thorn aus dem Zuge gesprungen. Gegen Unkostenersatz und gute Belohnung wird um Rückgabe gebeten. Nachricht an

Buchdruckereibesitzer Boeffel,
Lautenburg Westpr.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	3
Oktober	—	—	—	—	1	2	10
	4	5	6	7	8	9	17
	11	12	13	14	15	16	24
	18	19	20	21	22	23	31
	25	26	27	28	29	30	7
November	1	2	3	4	5	6	14
	8	9	10	11	12	13	21
	15	16	17	18	19	20	28
	22	23	24	25	26	27	

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 215. Thorn, Sonntag den 13. September 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ein aktiver belgischer Diplomat über Deutschlands Bemühungen zur Erhaltung des Friedens.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt mit:

Am 31. Juli 1914 wurde in Berlin ein Brief mit folgender Adresse zur Post gegeben:

„Madame Costermans.
107 Rue Froissard. Bruxelles. Belgique."

Da bekanntlich am gleichen Tage das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt wurde und damit die Bestellung von Privatbriefen nach dem Auslande aufhörte, ist der Brief mit dem postalischen Vermerk **„Zurück wegen Kriegszustand"** dem Aufgabepostamt wieder zugestellt worden. Der Brief blieb dort liegen und wurde nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist durch die kaiserliche Oberpostdirektion in Berlin zur Ermittelung des Absenders amtlich geöffnet. In dem äußeren Briefumschlag befand sich ein zweiter mit der Adresse:

„Son Excellence Monsieur Davignon
Ministre des Affaires Etrangères."

Da auch auf diesem Umschlage der Absender nicht angegeben war, wurde er **ebenfalls geöffnet.** Es fand sich in ihm ein **amtlicher Bericht des königlich belgischen Geschäftsträgers in St. Petersburg,** Herrn B. de l'Escaille. über die derartige politische Lage am 30. Juli 1914, der im Hinblick auf seine politische Bedeutung von der kaiserlichen Oberpostdirektion dem Auswärtigen Amte zugestellt wurde.

Der Bericht lautet in der Übersetzung:

Belgische Gesandtschaft.
St. Petersburg. den 30. Juli 1914.
795/402.

Die politische Lage.

An Se. Exzellenz Herrn Davignon. Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Herr Minister!

Der gestrige und vorgestrige Tag verginge in der Erwartung von Ereignissen, die der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien folgen mußten. Die widersprechendsten Nachrichten wurden verbreitet, ohne daß es möglich gewesen wäre, bezüglich der Absichten der kaiserlichen (russischen) Regierung **Wahres von Falschem genau zu unterscheiden.** Unbestreitbar bleibt nur, daß Deutschland sich hier ebenso sehr wie in Wien bemüht hat. irgend ein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden, daß es dabei aber einerseits auf die feste Entschlossenheit des Wiener Kabinetts gestoßen ist, keinen Schritt zurückzuweichen und andererseits auf das Mißtrauen des Petersburger Kabinetts gegenüber den Versicherungen Österreich-Ungarns, daß es nur an eine Bestrafung, nicht an eine Besitzergreifung Serbiens denke.

Herr **Sasonow** hat **erklärt, daß es für Rußland unmöglich sei, sich nicht bereit zu halten und nicht zu mobilisieren,** daß aber diese Vorbereitungen nicht gegen Deutschland gerichtet seien. Heute Morgen kündet ein offizielles Communiqué an die Zeitungen an, daß „die Reservisten in einer bestimmten Anzahl von Gouvernements zu den Fahnen gerufen sind". Wer die Zurückhaltung der offiziellen russischen Communiqués kennt, kann ruhig behaupten, daß überall mobilgemacht wird.

Der deutsche Botschafter hat heute Morgen erklärt, daß er am Ende seiner seit Sonnabend ununterbrochenen fortgesetzten Ausgleichsbemühungen angelangt sei und daß er kaum noch Hoffnung habe. Wie mir eben mitgeteilt wird, hat sich auch der englische Botschafter im gleichen Sinne ausgesprochen. England hat letzthin einen Schiedsspruch vorgeschlagen. Herr Sasonow antwortete: „Wir selbst haben ihn Österreich-Ungarn vorgeschlagen, es hat den Vorschlag aber zurückgewiesen." Auf den Vorschlag einer Konferenz hat **Deutschland** mit dem Vorschlage einer **Verständigung zwischen den Kabinetten geantwortet.** Man möchte sich wahrhaftig fragen, ob nicht alle Welt den Krieg wünscht und nur versucht die Kriegserklärung noch etwas hinauszuschieben, um Zeit zu gewinnen.

England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist man in St. Petersburg **fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zusicherung, daß England Frankreich beistehen wird.** Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der **Kriegspartei Oberwasser** zu verschaffen.

Die russische Regierung hat in den letzten Tagen allen serbenfreundlichen und österreichisch-feindlichen Kundgebungen freien Lauf gelassen und hat in keiner Weise versucht sie zu ersticken. In dem Ministerrate, der gestern früh stattfand, machten sich noch **Meinungsverschiedenheiten** geltend; die Bekanntgabe der Mobilisierung wurde verschoben, aber seitdem ist ein Umschwung eingetreten, die Kriegspartei hat die Oberhand gewonnen und heute früh um 4 Uhr wurde die Mobilmachung bekannt gegeben.

Die Armee, die sich stark fühlt, ist voller Begeisterung und gründet große Hoffnungen auf die außerordentlichen Fortschritte, die seit dem japanischen Kriege gemacht worden sind. Die **Marine** ist von der Verwirklichung ihres Erneuerungs- und Reorganisationsplanes noch so weit entfernt, daß mit ihr wirklich **kaum zu rechnen ist.** Darin eben liegt der Grund, warum die Zusicherung des englischen Beistandes eine so große Bedeutung gewann.

Wie ich die Ehre hatte, Ihnen heute zu telegraphieren (T. 10), scheint jegliche **Hoffnung auf eine friedliche Lösung dahin zu sein.** Das ist die Ansicht der diplomatischen Kreise.

Für mein Telegramm habe ich den Weg via Stockholm über den Nordisk Cabel benutzt, da er sicherer ist als der andere. Diesen Bericht vertraue ich einem Privatkurier an, der ihn in Deutschland zur Post geben wird.

Genehmigen Sie, Herr Minister. die Versicherung meiner größten Ergebenheit.

gez.: B. de l'Escaille.

Unsere Feinde erklärten heute, verleumderisch und unter geflissentlicher Verdrehung der wahren Tatsachen, aller Welt, die **Mächte der Tripleentente** hätten bis zum letzten Augenblicke nur die **Erhaltung des Weltfriedens** im Auge gehabt, seien aber durch Deutschlands schroffes, jede Verständigung unmöglich machendes Verhalten zum Kriege gezwungen worden: Deutschland habe eben in seiner wilden Eroberungsgier unter allen Umständen den Krieg gewollt. Demgegenüber ist das vorliegende Dokument als Beweis dafür wertvoll. daß man in diplomatischen Kreisen Petersburgs noch am 30. Juli, also 2 Tage vor der deutschen Mobilmachung, die Überzeugung hatte, Deutschland habe sich sowohl in Wien wie in Petersburg die größte Mühe gegeben, den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren und den Ausbruch eines allgemeinen Weltbrandes zu verhindern. Es ist ferner wertvoll als Beweis dafür, daß dieselben Kreise schon damals überzeugt waren. **England habe durch die Zusicherung,** es werde in einem etwaigen Kriege **nicht neutral** bleiben, sondern Frankreich gegen Deutschland beistehen, **der russischen Kriegspartei den Rücken gestärkt** und damit wesentlich zur Provozierung des Krieges beigetragen. Und schließlich ist dieses Dokument auch noch deshalb für uns von Interesse, weil sein diplomatischer Verfasser seiner Regierung berichten zu sollen glaubte, er halte die Versicherungen Rußlands, nur in **einzelnen Gouvernements** würden die Truppen zu den Fahnen gerufen, eine allgemeine Mobilmachung finde aber nicht statt, für **Schwindel.**

Zur Lage der ostpreußischen Flüchtlinge.

Die Bergung und sichere Unterbringung der ostpreußischen Flüchtlinge kann im wesentlichen jetzt als vollendet betrachtet werden. Allein die vier Landkreise des Frankfurter Regierungsbezirks Arnswalde, Friedeberg, Soldin und Landsberg, denen in erster Linie die Aufgabe zufiel, die mit der Eisenbahn die Provinz Brandenburg zuströmenden, hilfs- und mittellosen Flüchtlinge zu beherbergen, haben nahezu 25 000 Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, in ihre Obhut genommen. In aufopferndster Weise haben sich alle Gemeinden dieser Kreise angelegen sein lassen, den Unglücklichen, die teilweise ihre gesamten Habe hatten im Stich lassen müssen und viele Tage umhergeirrt waren, bis sie in den Bergungszügen Zuflucht fanden, nach Kräften einen vorläufigen Ersatz des verlorenen Heimes zu gewähren. Wenn auch natürlich bei der großen Zahl der plötzlich erschienenen Gäste der Raum etwas knapp geworden ist, und diese auf die eigene häusliche Gemütlichkeit und mancherlei gewohnte Bequemlichkeiten wohl oder übel verzichten müssen, so lehrt doch der Augenschein, daß überall wenigstens die dringende Not beseitigt ist. Wie langersehnte Gäste sind die Ostpreußen in den Familien unserer Landleute und Städter aufgenommen, alles, was zur Lebensnotdurft gehört, Nahrung, Kleidung und sicheres gesundes Obdach, haben die hilfsbereiten Einwohner der Kreise ohne Ausnahme in reichem Maße freiwillig, ohne erst lange nach Entschädigung zu fragen, zur Verfügung gestellt; es war geradezu Ehrensache, sich und seine Habe in den Dienst der Flüchtlingsbergung zu stellen, und mancher ließ sich nur schwer davon überzeugen, daß schon genug geschehen und seine Hilfe zurzeit nicht mehr nötig sei.

So kann wohl auch durchweg festgestellt werden, daß die ostpreußischen Gäste, abgesehen von der Ungewißheit über das Schicksal ihrer Heimat und mancher noch vermißter Angehöriger, dankbar und zufrieden die Gastfreundschaft und die wohltuende Ruhe nach den unendlichen Qualen und Gefahren der Flucht genießen. Je nach seinen Fähigkeiten und seiner bisherigen Beschäftigung wird jedem nach Möglichkeit Gelegenheit geboten, sich weiter zu betätigen und seinen Gastgebern nach Kräften die gebotenen Wohltaten zu vergelten. Daß namentlich für die geflüchteten Landbewohner ein reiches Arbeitsfeld in der Landwirtschaft sich bietet, versteht sich von selbst; aber auch für städtische Bevölkerung, Beamte, Kaufleute, Handwerker werden unsere Städte sicherlich bald genügend Gelegenheit zur Beschäftigung finden, sodaß keiner gezwungen sein wird, müßig zu sitzen und sich ernähren zu lassen.

Speziell für Lehrer, welche sich in größerer Zahl unter den Flüchtigen befanden, wird sich, sobald sie sich bei den Landräten oder der

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 6. September.

Rings um Verdun.

I.

Es ist gewiß ein sehr anschauliches und interessantes Bild, wenn man sich den Kriegsberichterstatter inmitten des wildesten Schlachtgetümmels ruhig an seiner Schreibmaschine tippend denkt. Rings um ihn feuern die schweren Feldhaubitzen, rasseln die Maschinengewehre und rollt ununterbrochen das Feuer der Infanteriekolonnen, während man ihm von rechts und links den Fortgang der Operationen zuruft. Ab und zu pinselt der mutige Mann die Schrapnellsplitter aus den Typen und endet schließlich, in einem Meer von Blut sitzend, als einziger Überlebender mit der Siegesmeldung. Zum Schaden der Kriegsberichterstatter hat der unselige Kollege Wippchen aus Berlin diesen Typ auch noch in die Literatur eingeführt, und so ist es denn kein Wunder, wenn heute der Berichterstatter den Vogel abschießt, dem eine kurze Wolff-Depesche den Anlaß zu seitenlangen Schlachtberichten gibt. In Wirklichkeit haben wir Kriegsberichterstatter außer der allerdings unvergeßlich erhebenden Fahrt nach Lüttich und in das eben eroberte Namur hinein nicht viel anderes erleben können, als was heute in mancher mittleren deutschen Stadt auch an Ereignissen, wie Verwundeten- und Gefangenentransporten und ähnlichen Dingen, vor sich geht, und dies vorweg zu sagen in dem Augenblick, wo ich von einem weiteren und wirklich großartigen Erlebnis, wie es unsere gestrige Fahrt in das Zentrum unserer Westarmee bei Verdun bis unmittelbar in die Gefechtslinie hinein war, erscheint mir umso notwendiger, als wir ja doch nicht dazu da sind, den Ruf der Kriegsberichterstattung durch Sensation zu schädigen. Die Ansicht, daß sie nach den Ereignissen im türkisch-bulgarischen Kriege, wo man die Kriegsberichterstatter kurzerhand in einen Eisenbahnwagen sperrte und erst nach den Schlachten wieder herausließ, sich überlebt haben, weil kein moderner Staat sich den Luxus gestatten könne, sie zu seinen kriegerischen Operationen zuzulassen, ist jedenfalls für Deutschland nicht zutreffend; denn wenn wirklich wichtige Momente, wie in diesem Augenblick das Ringen um Verdun, vor sich gehen, wird uns in der liberalsten Weise der Zugang zu solchen weltgeschichtlich einzig dastehenden Ereignissen freigemacht, sogar auf die Gefahr hin — in der wir heute alle für eine kurze Zeit schwebten —, bei einem Ausfall der Besatzung der wichtigsten Feste am jenseitigen Maasufer in die Feuerlinie zu kommen. Und noch etwas möge mir zu bemerken gestattet sein. Wir stehen trotz aller freudigen und sich fast überstürzenden Ereignisse doch erst am Anfang des Krieges mit dem westlichen Nachbar. Wir haben glücklicherweise noch keinen einzigen Rückstoß auszuhalten gehabt, noch keinen größeren Fehlschlag unserer Operationen erlebt und müssen somit erst noch erweisen, daß wir auch dann nicht gleich den Mut verlieren werden, wenn es wider Erwarten auch einmal schiefgehen sollte. Da erscheint es wohl doppelt wichtig, daß sich auch der Berichterstatter, der an der Quelle sitzt, trotz aller großen und erhebenden Eindrücke nach Möglichkeit zurückhält, damit in jenen Augenblicken nicht das zuviel Gesagte den Rückschlag umso fühlbarer macht.

Wieder war es zu nachtschlafender Zeit, als unsere Automobile sich zur Reise nach Verdun anschickten. Diesmal hatte ich den eben erst unter allerlei Fährnissen aus Südrußland zurückgekehrten Schlachtenmaler Professor Ungewitter zum Fahrtgenossen, dessen großes Diorama „Der Übergang bei Caub" noch vor wenigen Wochen den Berlinern die große Zeit vor 100 Jahren näherbrachte, ohne daß sie auch nur eine Ahnung von der viel größeren und unmittelbar bevorstehenden hatten.

Im Großen Hauptquartier hatten wir das Vergnügen, dem Generalstabschef auf seinem Morgenspaziergang zu begegnen, nachdem ich ihm tags zuvor schon einmal ganz allein durch einen Zufall in die Arme gelaufen war. Das Gefühl absoluter Ruhe und Sicherheit, das von ihm ausgeht, überträgt sich sichtbar auf seine ganze Umgebung, die gewiß kein kleines Vergnügen daran gehabt haben mag, als ich urplötzlich infolge eines Mißverständnisses in das Allerheiligste einbrach und nicht gleich im Bilde war. Aber mit echt Moltkescher Strategie half mir die Exzellenz selbst in der liebenswürdigsten Weise, und ich hatte die Genugtuung, zu konstatieren, daß meine früheren Angaben über die ruhige und bestimmte Arbeit des Großen Generalstabes in keiner Weise einer Remedur bedürfen. — Nachdem die letzten Instruktionen für unsere lange Fahrt entgegengenommen waren, ging es im 70-Kilometertempo zum Tore hinaus, dieselbe Straße entlang, die wenige Tage zuvor der kaiserliche Automobilzug nach den Schlachtfeldern bei Longwy und in das kronprinzliche Hauptquartier passiert hatte. Auch unser Weg führte zunächst durch Luxemburg und Belgien nach der französischen Grenzfeste Longwy, die gegen Ende August gefallen ist, nachdem schon in den Tagen vorher die kronprinzliche Armee einfach um sie herummarschiert war. Auf die heftigen Kämpfe, die auch hier unsere Truppen mit Franktireurbanden zu bestehen hatten, wies uns eine Anzahl verbrannter und zerstörter Häuser in den belgischen Dörfern Athus und Aubande hin, die wir zuerst passierten. Hier im Tale der vielbesungenen und auch von Goethe bei seiner Kriegsfahrt nach Longwy mehrfach erwähnten Chiers blüht heute eine große Berg- und Hüttenindustrie, und die aus aller Welt herbeigeströmte Arbeiterschaft sieht naturgemäß in der herangebrochenen Kriegsnot keine sehr angenehme Erscheinung. Doch sind die Leute bei Anfragen höflich und entgegenkommend, und in dem nächsten Städtchen, dem arg mitgenommenen Halanzy, sehe ich sogar mehrere, die mit der Binde des Roten Kreuzes am Arm Samariterdienste tun. Gleich hinter dem Orte liegen zehn unserer schönsten Lastautomobile, die, mit Hafer beladen, kurz nach Beginn der Beschießung hier eintrafen und durch einen unglücklichen Zufall in Brand gerieten. Hoch oben wird nunmehr Longwy sichtbar. Aber während Longwy Haut ganz zerschossen erscheint und sogar der schöne Baumbestand vernichtet ist, haben die großen Hüttenwerke in Longwy Bas fast garnicht gelitten, ein Zeichen, wie sorgsam unsere Geschütze vom ersten Augenblick der Beschießung an auf die Höhenbefestigungen selbst eingestellt waren. — In Halanzy liegt ein riesiger Haufen französischer und auch einige deutsche Tornister, Waffen und Munition vor der Maison communale aufgestapelt. Unsere braven Landwehrleute sortieren die Sachen mit pedantischer Genauigkeit, und ich sah, wie einer von ihnen mit einer Postkarte, die er in einem der Tornister gefunden hatte, zum Feldpostbriefkasten hinüberging und diesen letzten Gruß eines vor Longwy Gefallenen an die richtige Adresse beförderte. Jenseits Longwy finden sich die ersten Schützengräben der Franzosen. Sie sind sehr bequem, aber nicht praktisch angelegt und schon nach kurzer Zeit verlassen worden, da das Schußfeld nur ein begrenztes war. Sie sind mitten in Haferfeldern gegraben, auf denen die Ernte noch steht und vielleicht langsam dem Verderben entgegengeht, wenn es nicht gelingen sollte, vielleicht einige der vielen französischen Gefangenen zu ihrer Einbringung anzustellen. Es wäre das nur eine kleine Gegenleistung für die ihnen von uns gewährte Verpflegung. Hoch über diesem kriegerischen Bilde wiegen sich die schon langsam Herbstlaub zeigenden wunderschönen Ardennenwälder, in denen es in diesem Jahre keine fröhlichen Auerhahnjagden der französischen Grandseigneurs geben wird.

In dem folgenden Orte Musson, der ebenfalls halb ausgebrannt ist, fällt uns auf, daß ein waghalsiger deutscher Kletterkünstler an der Außenseite des ganz spitz zulaufenden Turmes heraufgeklettert ist und dort die deutsche Fahne aufgesteckt hat, die so leicht wohl niemand wieder herunterholen wird. Dann passieren wir Baranzy, das bis auf zwei oder drei Häuser vernichtet ist und hinter seinen letzten Brandruinen Massengräber unserer Krieger

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 6. September 1914. J. A. des Chefs des Generalstabes des Feldheeres gez. von Rohrscheidt, Major im Großen Generalstab.

königlichen Regierung melden, alsbald reichlich Beschäftigung finden, da durch die Einberufung zu den Fahnen gerade in diesem Berufe Mangel herrscht.

Leider hat eine ganz falsche Vorstellung von dem Zwecke und der Art der Unterbringung einen großen Teil der Flüchtlinge dazu verleitet, die Vorteile, die ihnen geboten wurden, auszuschlagen und lieber mit ihren letzten geretteten Groschen nach Berlin oder in dessen Nähe zu eilen, wo sie bei Verwandten Asyl zu finden hofften.

Ihnen schwebte offenbar bei der Fürsorge des Staates der Gedanke an zwangsweise Kasernierung, Flüchtlingslager, Arbeitszwang bei Erd- und Befestigungsarbeiten und dergleichen vor. Trotz allen belehrenden Zuspruchs war es oft nicht möglich, diese Vorurteile bei den verängstigten, überanstrengten Menschen zu beseitigen, man mußte sie, soweit sie noch für die nächste Zeit Geldmittel besaßen oder ein festes Unterkommen bei Verwandten nachweisen konnten, ziehen lassen, zugleich mit den noch zahlreicheren, denen es trotz aller Verhinderungsmaßregeln auf den größeren Bahnhöfen gelang, sich einer Befragung und Beratung ganz zu entziehen. Allen diesen schwebte eben Berlin als der große, allein sichere Zufluchtsort vor, in dem sie Rettung und lohnende Arbeit zu finden hofften; kein Hinweis auf die große Arbeitsnot, die gerade naturgemäß in Berlin herrschen müsse und die teueren Lebensbedingungen der Großstadt konnte sie überzeugen. Vielen von diesen sind vielleicht schon jetzt die Augen aufgegangen, und sie werden sich jetzt williger überzeugen lassen, daß es nicht klug war, als sie die zu ihrer Hilfe gebotene Hand zurückwiesen. Vielleicht tragen auch diese Zeilen dazu bei, daß sich manche noch nachträglich an die staatlich errichteten oder unterstützten Hilfsorganisationen wenden und ihre Rückbeförderung zur Unterbringung auf dem Lande oder in kleinen Städten beantragen. Am besten wenden sich solche Flüchtlinge in Berlin und Umgegend unmittelbar an das Kriegsbureau des königlichen Polizeipräsidiums in Berlin C. 25, Alexanderstraße 3—6.

Die Plötzlichkeit, mit der die Flucht über Ostpreußen hereinbrach, machte es den Wohlfahrtseinrichtungen im ersten Augenblicke fast unmöglich, mit hinreichenden Mitteln auf den Bahnhöfen zur Erquickung der meist ganz ausgehungerten Flüchtlinge bereit zu sein. Aber sehr bald hat überall die freiwillige Liebestätigkeit eingesetzt. Mancher Flüchtling wird sich dankbar der freigebigen und warmherzigen Spenden erinnern, die ihm private Nächstenliebe unterwegs bot. XX

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Das 17. Korps in den Ostkämpfen.

Das stellvertretende Generalkommando in Danzig gibt folgendes Telegramm bekannt: „An den gegenwärtigen Kämpfen nimmt auch das 17. Korps unter Führung des Kommandeurs **von Mackensen** hervorragenden Anteil. **von Hindenburg.**“

Eroberte russische Fahnen.

Von einem Truppenteil, der an den Kämpfen in Ostpreußen teilgenommen hat, sind dem Kriegsministerium zwei eroberte russische Fahnen zugesandt worden. Bei beiden fehlt das Fahnentuch, die Fahnenstöcke mit Inschriften sind unversehrt, die Spitzen beschädigt. Die eine Fahne gehörte dem 24. russischen Ssimbirskischen Infanterie-Regiment. Auf dem Fahnenring befinden sich folgende Inschriften: 1811 Ssimbirskisches Infanterie-Regiment. 1911 24. Ssimbirskisches Infanterie-Regiment. Die andere Fahne, die dem russischen 142. Swenigorodschen Infanterie-Regiment gehörte, hat zwei prächtige Fahnenbänder. Die Inschriften auf diesen lauten: 1. Säkularband A 1806 Jakutskisches Musketier-Regiment. 1856 für Sewastopol 1854/5. 2. Säkularband 1906 — 142. Swenigorodsches Infanterie-Regiment. Der Fahnenring trägt die Bezeichnung: 1806 Jakutskisches Musketier-Regiment. 1856 für Sewastopol i. d. J. 1854/5. 1906 142. Swenigorodsches Infanterie-Regiment. Außerdem befindet sich an der Fahne das gelbschwarze Band des St. Georg-Kreuzes mit zwei silberdurchwirkten Quasten. Beide Fahnen sind nach dem Zeughause gebracht worden und haben in der Ruhmeshalle Aufstellung gefunden.

Zur Lage in Ostpreußen. Der Regierungspräsident von Allenstein hat die Schlachtfelder von **Hohenstein, Gilgenburg** und **Neidenburg** besucht, den Schaden festgestellt und Maßnahmen für den Baracken gutgeheißen. Große Züge mit erbeuteten Wagen, Munition, Monturen sind am Donnerstag nach Frankfurt a. O. abgegangen. — Entgegen den in Königsberg verbreiteten Gerüchten sind **die Geistlichen der Stadt Neidenburg** von den Russen **nicht ermordet** worden. Der Sohn eines dieser Geistlichen, des Superintendenten Tomuschat, übermittelt dem „Berliner Lokalanzeiger“ eine eigenhändige Postkarte seines Vaters vom 3. September, die mitteilt, daß dieser Seelsorger unverletzt und gesund geblieben ist, wenn die Stadt auch Plünderungen zu überstehen hatte.

Der Andrang der Feinde. Es war, so wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ geschrieben, bei einem russischen Gefangenentransport nach der Schlacht bei Ortelsburg, als infolge Wagenmangels mehrere Offiziere in einem Wagen vierter Klasse untergebracht werden mußten. Als sie sich beschwerdeführend an den den Transport leitenden Offizier wandten, antwortete dieser kurz, aber höflich: „Ja, meine Herren, Sie müssen schon entschuldigen, aber auf einen **solchen Andrang** waren wir **nicht vorbereitet!**“

Den Segen der deutschen Ordnung empfinden **die Polen des russischen Weichselgebietes** mit ebensoviel Staunen wie Dankbarkeit. In den von unseren Truppen besetzten Gegenden ist strenge Anweisung ergangen, alle Waffen abzuliefern. Unsere Soldaten haben das Gefühl öffentlicher Sicherheit geschaffen, das die dortige Bevölkerung eigentlich kaum kannte. Das Banditen-Unwesen wird jetzt mit Stumpf und Stil ausgerottet, und man gesteht offen zu, daß friedliche Einwohner die Banditen nicht mehr zu fürchten brauchen. Die Bevölkerung atmet auf und geht ihren Geschäften mit neuem Mute nach.

Die Russen in Rössel.

Wenn von den russischen Greueltaten in Ostpreußen berichtet wurde, ist es auch bereits gesagt worden, daß **einzelne Truppen in anständiger und korrekter Weise** die Bürgerschaft behandelt haben. Dies kann auch aus **Rössel** berichtet werden, wenn es aus einigen Drucksachen geschlossen werden kann, die der „Danziger Zeitung“ vorliegen. Ein am 28. August erlassener Aufruf an die Bürgerschaft lautet wie folgt:

Aufruf an die Bürgerschaft.

Um Hab und Gut zu schützen und unsere Stadt vor den schrecklichen Folgen eigenmächtiger und unvorsichtiger Handlungen zu bewahren, muß eine Bürgerwehr eingerichtet werden, die den örtlichen Sicherheitsdienst unter Leitung eines eigenen Führers strenge durchführt. Die Geschäftsstelle ist im Rathause. Die Mitglieder der Bürgerwehr tragen eine schwarzweiß gestempelte Armbinde und haben einen handfesten Stock. 10 bis 15 Meldungen sind zunächst notwendig.

Zwei am 2. September in Rössel verbreitete behördliche Extrablätter besagen:

Extrablatt.

Im Hirschkrug ist der russischen Kavallerie nachstehende Anordnung des russischen kommandierenden Generals bekannt gemacht: Preußische Bürger! Bei Überschreitung der Grenze kämpfen wir nur mit der Armee, aber nicht mit friedlichen Einwohnern. Privates Eigentum und Leute werden nicht angerührt, mit Ausnahme von Bürgern, die mit Waffen ohne irgend ein Abzeichen, daß sie der Armee angehören, angetroffen werden, werden strenger Strafe unterliegen laut Kriegsgesetz. Für alle entnommenen Produkte wird mit Geld bezahlt. Bei gewaltsamer Enteignung von Eigentum durch mir Unterstellte ist mir zu melden, damit die Schuldigen bestraft werden.

Der kommandierende General.

Extrablatt.

Es ist mir von dem ältesten russischen Offizier, der gestern hier weilte, befohlen worden, nachstehendes bekannt zu machen: 1. Der Rubel gilt laut Armeebefehl 3 Mark. 2. Die Kaufläden (Magazine) sind offenzuhalten. Geschlossene sind zu öffnen und mit Verwaltern zu versehen. Alkohol darf nicht verkauft werden. 3. Die Bewohner können ruhig in ihrer Häuslichkeit bei der Arbeit bleiben. Niemand soll flüchten. Die Flüchtlinge sollen wieder nachhause. 4. Erlaubt sich ein russischer Soldat Übergriffe, so ist dies zu melden. Der Soldat wird dann bestraft. 5. Wird in der Stadt von den Bürgern auf ruhige Soldaten geschossen, so wird die gesamte männliche Bevölkerung erschossen und die Stadt dem Erdboden gleichgemacht. Herr Gymnasialdirektor Dr. Schmeyer mußte auf zwei bis drei Tage als Geisel mitfahren. (Er ist bereits heute zurück.)

Die **Kriegsschatzung,** die man von russischer Seite dem 5000 Einwohner zählenden Ort auferlegt und auch einkassiert hat, beträgt **29 000 Mk.** Die Polizeiverwaltung in Rössel stellte den zahlenden Bürgern zum bleibenden Andenken **Quittungen** aus, die folgenden Wortlaut hatten:

Rössel.

Auf Befehl des Divisionskommandeurs ist der Stadt Rössel befohlen worden, 29 000 Mark in barem Papiergeld zu zahlen. Die Summe ist abgeliefert.

Unterschriften.

In Ausführung dieses Auftrages wurde den Bürgern das bare Geld abgefordert. Es zahlte Herr . . . Mark . . ., buchstäblich . . ., worüber diese Quittung.

Rössel den 1. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 6. September. (Wucherischer Viehhandel.) Der Festungskommandant Freiherr von Rechenberg erläßt folgende Verfügung: Den Viehhändlern Moses und Siegfried Altgenug in Marienburg, Langgasse, wird für die Dauer des Krieges ihr Gewerbebetrieb (Viehhandel und dergl.) untersagt; Moses Altgenug hat in wucherischer, eine derzeitig landwirtschaftliche Notlage ausnutzender und die Öffentlichkeit gefährdender Weise einen umfangreichen Viehkauf abgeschlossen unter wahrheitswidriger Zusicherung einer später von der Militärverwaltung zu zahlenden Entschädigung. Im Falle einer Zuwiderhandlung haben sie zu gewärtigen, sofort in militärische Sicherheitshaft genommen zu werden.

Elbing, 10. September. (Die Kohlenversorgung der Stadt Elbing) hat, der „Elb. Ztg. zufolge, nunmehr der Magistrat in die Hand genommen. Nicht nur für die städtischen Betriebswerke, sondern auch für die Einwohnerschaft, durch die Hand der Kohlenhändler, allerdings unter einheitlicher und angemessener Preisfestsetzung. Das gleiche ist bezüglich der Lebensmittel beschlossen.

Cadinen, 10. September. (Ein Reservelazarett) mit 80 bis 100 Betten läßt die Gutsverwaltung hier im Auftrage des Kaisers einrichten. Inmitten des Waldesfriedens eignet sich das Lazarett besonders dazu, unseren verwundeten Kriegern eine gute Unterkunft zu bieten.

Bromberg, 10. September. (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 14: Major von Gronefeld, Major Giese und Leutnant Freyer, ferner Rektor Reczko, Leutnant der Reserve, aus Schwedenhöhe, Prokurist Stötzer, Leutnant der Landwehr, Hauptmann Molitor, der früher mehrere Jahre hier stand, Leutnant von Platen im Dragoner-Regiment Nr. 12 aus Gnesen, Amtsrichter Freiherr von Forstner aus Schwetz.

Bromberg, 10. September. (Drei verwundete russische Offiziere,) die in Bromberg verpflegt werden, haben aus Dankbarkeit 35 Rubel für das Rote Kreuz gespendet.

E **Fordon,** 10. September. (Brand.) Gestern Mittag brannte in dem benachbarten Jaruschin bei dem Besitzer Valentin Gorski eine große, mit Stroh gedeckte Bretterscheune nieder. Mitverbrannt ist die gesamte Roggenernte, das Kleeheu, Dresch- und Reinigungsmaschine, Spazier- und Arbeitswagen. An ein Löschen war bei dem leicht brennbaren Material nicht zu denken, jedoch konnte das Wohnhaus, dessen Dach auch schon Feuer gefangen hatte, gehalten werden. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt. Der Schaden ist durch Versicherung zum größten Teil gedeckt.

Filehne, 10. September. (Das unsinnige Zurückhalten des Metallgeldes,) bis 1000 Mark, hat für verschiedene Personen in mehreren Städten große Unannehmlichkeiten zur Folge gehabt, da das Geld nach einer Haussuchung polizeilich beschlagnahmt wurde. Auch in unserer Stadt und Kreis sollen verschiedene Einwohner ansehnliche Posten Hartgeld aufgesammelt haben, was eine demnächstige Haussuchung zur Folge haben wird.

Wreschen, 10. September. (Den Heldentod für das Vaterland) starben aus unserer Stadt Major von Bockelmann und Hauptmann und Kompagniechef Ernst Hoffmann.

Lissa i. P., 10. September. (Für das Rote Kreuz) sind im Kreise Lissa bisher 31 285,48 Mark gespendet worden.

Demmin i. Pom., 10. September. (Eine kühne Tat) hat der Sohn des hier verstorbenen Rentiers Zelenka, der in seinem Zivilberuf Staatsanwalt in Altona ist, vollbracht. Er kämpft zurzeit gegen die Russen mit als Leutnant d. R., und dabei ist es ihm gelungen, die Kriegskasse eines russischen Armeekorps, in der sich 80 000 Rubel befanden, zu erbeuten.

Hilfe für Ostpreußen.

Der vom deutschen Städtetag und Reichsverband deutscher Städte vor wenigen Tagen erlassene **Aufruf** an die deutschen Städte zugunsten der notleidenden Ostpreußen hat schon bis heute einen schönen Erfolg. Nicht nur von den größeren Städten, die ihre Beschlüsse zumteil schon vor dem Aufruf gefaßt hatten, werden fortdauernd hohe Beiträge angemeldet; auch aus kleinen und kleinsten Städten gehen zahlreiche Beiträge ein, vielfach Beiträge sowohl aus städtischen Mitteln wie aus eingeleiteten Sammlungen. Sogar eine ostpreußische Stadt, die selbst den ganzen Ansturm der Flüchtlinge hat aushalten müssen, hat schon einen Betrag gesandt und hebt dabei noch ihr Bedauern hervor, nicht mehr geben zu können. Ebenso senden auch Private zahlreiche und nennenswerte Einzelbeiträge und Ergebnisse von Sammlungen, z. B. aus einer Sammlung unter Angehörigen der Marine. Auch diese Zahlungen von Privaten, für die sicherlich die letzte Siegesnachricht aus Ostpreußen einen neuen Ansporn abgeben wird, nimmt die Zentralstelle des deutschen Städtetages, Berlin C. 2, Poststraße 17, gern entgegen; ihr Postscheckkonto ist Berlin Nr. 2946. Auch an die Reichsbank und ihre Nebenstellen können Zahlungen auf das Konto „Für Kriegsnotleidende in Ostpreußen“ geleistet werden. — Der **Berliner** Magistrat hat beschlossen, einen Betrag von 250 000 Mark zu zeichnen und der Stadtverordnetenversammlung eine entsprechende Vorlage zugehen zu lassen.

Die Kaiserin hat für die besonderen Bedürfnisse des **Roten Kreuzes auf dem östlichen Kriegsschauplatze** und für die in der Provinz Westpreußen untergebrachten **ostpreußischen Flüchtlinge** einen Betrag von je 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Der **deutsche Ostmarkenverein** hat für die Kriegsnotleidenden in Ostpreußen 5000 Mark gespendet.

---

aufweist, die hier einem wütenden Straßenkampfe zum Opfer gefallen sind. Mit Entrüstung zeigen uns hier Soldaten unserer Ortswache wieder Geschosse mit abgefeilter Spitze, die sie in den Patronentaschen französischer Infanteristen gefunden haben. Wenige Augenblicke später haben wir selbst Gelegenheit, inmitten eines nur halb aufgeräumten Schlachtfeldes französische Tornister und Patronentaschen zu öffnen, in denen wir noch die Patronenpäckchen, wie sie aus der Fabrik gekommen sind und den Soldaten übergeben wurden, entdecken. Auch sie zeigen die abgefeilten Spitzen, und nun bricht die helle Entrüstung vor allem bei den ausländischen Militärattachees durch, die bisher vielleicht nur an die besondere Niedertracht einzelner verbrecherischer Pioupious geglaubt hatten und nun mit uns erkennen müssen, daß wir es mit einer planmäßigen und bewußten Ausrüstung der französischen Truppen mit diesen verderblichen Geschossen zu tun haben. Auch hier finden wir lange Schützengräben in den umliegenden Feldern, von denen der größte Teil aber überhaupt nicht besetzt gewesen ist. Bedenklich für die Schützen ist der Umstand, daß zu Armstützen gewöhnliche Holzbretter benutzt sind, die beim Aufschlagen feindlicher Geschosse splittern und den eigenen Leuten somit gefährlich werden konnten. — Und weiter geht's durch Signeulx, wo am Bahnhof ebenfalls noch tüchtig unter den Tornistern und sonstigen, auf dem Wege gefundenen Ausrüstungsgegenständen der französischen Truppen durch unsere Landwehr aufgeräumt wird, nach Latour, wo wieder die Kirche hoch am Turm die deutsche Fahne zeigt und am Ausgang ein einzelnes Offiziersgrab unsere Aufmerksamkeit fesselt. Im Kreise herum dehnen sich Massengräber, in die man Freund und Feind ohne Unterschied nach dem großen Ringen am 23. August gebettet hat. — Dann kommt Virton, das letzte größere Städtchen an der belgisch-französischen Grenze, wo drei Eisenbahnlinien zusammenlaufen. Inmitten des kriegerischen Chaos liegt, obwohl unmittelbar an der Hauptstraße, so doch fast unberührt, ein Nonnenkloster „zur heiligen Lucie“, mit dem ein Pensionat für höhere Töchter verbunden ist. Nur eine Granate hat sich in die Mauer eingebohrt, hinter der noch vor kurzem junge Mädchen unschuldigen Träumereien nachgingen, und sie wirkt heute, wie sie so harmlos dasitzt, mehr wie eine etwas grobe Ansichtskarte eines abgewiesenen Liebhabers, denn als verderbenbringendes feindliches Geschoß.

Jetzt ist das Kloster dem Roten Kreuz unterstellt. Der große Bahnhof in Virton ist zwar ganz zerstört und die Telegraphenleitung nach allen Richtungen hin durchschnitten. Doch das hindert einige deutsche Zugführer keineswegs, mit unseren schweren Schnellzugsmaschinen die Strecke zu prüfen und dann lange Züge für den Verwundeten- und Gefangenentransport zusammenzustellen. Jetzt wird mir auch mit einem Male klar, weshalb ich die letzten Nächte vor meiner Abreise nach Ems fortwährend die schönen, neuen Schnellzugsmaschinen der Hallenser Strecke erst einzeln, dann paarweise und schließlich in ganzen Zügen bei Nacht und Nebel aus dem Anhalter Bahnhof in Berlin ausrücken sah. O, dieser Generalstab! — In Dampicourt finden wir, wie in der ganzen Gegend, formidable Artilleriestellungen für einen energischen Verteidiger vor. Die sehr zahlreich vorhandenen Schützengräben sind hier nicht durchlaufend angebracht, sondern dem Gelände angepaßt, und da sie zahlreich sind, so blieb kaum ein Winkel unbestrichen. Die Unseren müssen also auch hier einen recht schweren Stand gehabt haben. Bekanntlich wurde die Besatzung von Montmedy bei einem Ausfall zur Übergabe gezwungen, sodaß die hoch über dem Tale ragende Feste überhaupt nicht beschossen zu werden brauchte. Dadurch ist ein kleines Juwel mittelalterlicher Festungsbaukunst unseren Tagen erhalten geblieben.

Denn Montmedy, die alte Hauptstadt der Grafen von Chiny und der Herzöge von Luxemburg, besitzt gerade in der alten Feste und der herrlichen, unmittelbar in sie eingebauten Barockkirche eine Sehenswürdigkeit, deren Zerstörung nach dem Untergang schon so vieler wertvollen Bauten und Kunstschätze infolge dieses Krieges doppelt schmerzlich gewesen wäre. Weithin ragen die Doppeltürme der Festungskirche in die an den Thüringer Wald gemahnende Landschaft hinein, und die Feste selbst mit ihren Zugbrücken und Laufgräben, dem schweren Fallgatter und dem zinnengekrönten Mauerwerk erinnert stark an die Wartburg. Unglaublich erscheint es fast, daß die Gegner gerade diese, garnicht ernsthaft verteidigte Stellung zu einem förmlichen Proviantmagazin ausgebaut haben. In hohen und hellen, kühlen Kellern fanden wir große Weinläger und daneben tausende von Konservenbüchsen, Kisten mit Reis, Kaffee und anderen Kolonialwaren und Lebensmitteln, die jetzt fromme bayerische und württembergische Patres mit lustigem Augenzwinkern auf die Schultern luden und zu den Wagen des Roten Kreuzes auf dem Hofe hinuntertrugen, um ihren Kranken und Verwundeten damit ein Fest zu bereiten. Wie man uns erzählte, sind die Vorräte so reichhaltig, daß wir nicht nur unsere Truppen, sondern auch das Rote Kreuz und die Lazarette in der näheren Umgebung auf Monate hinaus damit versorgen können. Ein besonderes Vergnügen war es für mich, hier oben in dieser luftigen Höhe Schwarzwälder Bauernwagen aus Hinterzarten, Totmoos, Lörrach und Waldkirch und daneben den Luxusautomobilen aus St. Blasien, Badenbaden und Freiburg i. Br. wieder zu begegnen, nur daß heute nicht hochmütige Engländer, ruppige Russen und kalauernde Berliner drin saßen, sondern schwäbische und bayerische Landsleute, die der böse Franzmann angeschossen hatte, und die nun den Lazaretten zugeführt wurden. Mitten in dem geschäftigen Getriebe sah ich auch den Mann auftauchen, der uns Journalisten, die bei den ersten Zeppelinaufstiegen in Manzell zugegen waren, als treuester Freund und Förderer des greisen Grafen bekannt geworden war: den Freiherrn von Gemmingen, der jetzt hier die Sache des Roten Kreuzes führt. Furchtbar hat die Zivilbevölkerung der Feste, anscheinend schon unmittelbar nach dem Abzug der Besatzung, die doch auch zu ihrem Schutze marschierte, gehaust. Schränke und Sachen der Truppe sind geöffnet und, ebenso wie die Betten, durchwühlt worden. Auch hat man versucht, in die Provianträume einzudringen, um den Eroberern zuvorzukommen. „Gott schütze mich vor meinen Freunden!“ können die Franzosen auch hier ausrufen. Indem ich mich durch die wüste Unordnung hindurcharbeite, stößt mein Fuß in einen Haufen Bücher und Papiere, die jemand aus einem Schranke herausgerissen und dann als wertlos hingeworfen hat. Ich hebe sie auf und finde zunächst ein ganzes Kompendium französischer Chansons, dann Notizbücher mit eingezeichneter Noten und Liedern und schließlich sogar einige Gedichte mit Bleistift geschrieben. — Wie schade, daß dieser sicherlich begabte Junge, der nun schon in einem Transportzuge nach Deutschland sitzt, diese angefangenen Sachen niemals wieder sehen wird! Und was wird die kleine Rouaneser Modistin sagen, von deren Hand ich einen zierlichen Liebesbrief an ihren lieben Octave unter den wild verstreuten Sachen fand! — Ach, sie beide haben nie an einen Krieg mit Deutschland gedacht. Ihre Herzen waren ganz allein erfüllt von dem Gedanken an ein baldiges Wiedersehen, trotzdem Octave so unvorsichtig gewesen war, ihr von einigen hübschen Tänzerinnen zu erzählen, die er am 14. Juli in der Stadt getroffen und als am Nationalfesttage nicht ungeküßt hatte vorbeigehen lassen. Dafür revanchiert sie sich in einem Briefe mit der Andeutung, daß in Rouen noch einige junge Leute vorhanden seien, die für seine angebetete Mariette Interesse zeigten, und daß Octave daher sich seine Escapaden doch etwas mehr überlegen solle. Nun, teuerste Mariette, die „Prussiens“ halten deinen Octave in treuer Hut, und er wird dir nach seiner Rückkehr wohl aus der Hand essen!

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. September. 1913 Untergang der Inseln Falcon und Hope im großen Ozean. 1912 † Dr. M. Kirschner, ehemaliger Oberbürgermeister von Berlin. — Selbstmord des japanischen Generals Grafen Nogi und seiner Frau zu Ehren des verstorbenen japanischen Kaisers Mutsuhitu. 1911 Riesenbrand im Antwerpener Hafen. 1910 † Senator Morin, ehemaliger italienischer Minister des Äußern. 1908 † Professor Edmund Kretzschmer, hervorragender Komponist. 1905 † R. Goblet, französischer Staatsmann. — Niederlage der Witbois bei Heruchas. 1892 * Viktoria Luise, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, Tochter des deutschen Kaiserpaares. 1865 Besitzergreifung von Lauenburg durch Preußen. 1854 * Prinz Otto von Schaumburg-Lippe. 1839 † James Graf von Lauderdale, hervorragender englischer Staatsmann und Schriftsteller. 1830 * Marie von Ebner-Eschenbach, hervorragende Schriftstellerin. 1806 * Charles James Fox, hervorragender englischer Staatsmann. 1598 † Philipp II. von Spanien. 81 † Kaiser Titus, der Zerstörer Jerusalems.

14. September. 1913 Begründung einer neuen ungarischen Oppositionspartei mit dem Grafen Andrassy als Führer. 1912 Untergang des deutschen Torpedobootes „G. 171" vor Helgoland. 1911 Attentat auf den russischen Ministerpräsidenten Stolypin zu Kiew. 1907 † Prinz August von Sachsen-Koburg-Gotha. 1905 † Graf de Brazza, bekannter französischer Afrikaforscher. 1901 † W. Mac Kinley, ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten. 1851 † James Fenomre Cooper, bekannter amerikanischer Romanschriftsteller. 1829 Frieden zu Adrianopel zwischen Rußland und der Türkei. 1817 * Theodor Storm, hervorragender Lyriker und Novellist. 1813 Zurückdrängen der Franzosen von Rollendorf auf Peterswalde und Berggießhübel durch Wittgenstein. 1812 Einzug der Franzosen in Moskau. 1811 Edikt über die Regelung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Preußen. Ablösung der Fron- und Handdienste. 1793 Niederlage der Franzosen unter Moreau bei Pirmasens. 1769 * Alexander Freiherr von Humboldt, hervorragender Gelehrter. 1768 * Francois Vicomte de Chateaupriand, hervorragender französischer Schriftsteller und Staatsmann. 1583 * Albrecht von Wallenstein, bekannter Heerführer im 30jährigen Kriege. 1321 † Dante Alighieri, der größte Dichter Italiens, der Dichter der „Göttlichen Komödie".

Thorn, 12. September 1914.

— (Unterstützung der ostdeutschen Industrie.) Der Verband ostdeutscher Industrieller (e. V.) hat an die inbetracht kommenden Behörden der östlichen Provinzen folgende Eingabe gerichtet: „Die ostdeutsche Industrie, die aus mehreren Gründen schon in Friedenszeiten mit großen Schwierigkeiten zu ringen hat, ist naturgemäß durch den Krieg in eine sehr bedrängte Lage geraten. Wir gestatten uns daher, die den staatlichen und kommunalen Behörden des Ostens bereits früher vorgetragene Bitte zu wiederholen, daß die Industrie der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Pommern bei der Vergebung von Leistungen und Lieferungen, wenn irgend möglich, berücksichtigt werden möchte. Unserem Verbande, der im Jahre 1898 auf Veranlassung des früheren Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, Herrn Staatsministers a. D. von Goßler, begründet worden ist, gehören zahlreiche leistungsfähige Betriebe der verschiedensten Art an, und manche Gegenstände, die vielfach noch von auswärts bezogen werden, werden hier im Osten in guter Beschaffenheit und zu angemessenen Preisen hergestellt. Im übrigen verweisen wir ergebenst auf die beigefügte Denkschrift „Kaufet im Osten!" Gerade in der jetzigen schweren Zeit, wo der Osten sich als ein Bollwerk gegen das vordringende Slawentum erweist und die schwersten Opfer an Gut und Blut für das Vaterland bringt, glauben wir für ihn eine gewisse Ausnahmestellung beanspruchen zu dürfen, und geben uns deshalb der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß den ostdeutschen Gewerbetreibenden öffentliche Leistungen und Lieferungen in größerem Umfange auch dann übertragen werden, wenn sie nicht Mindestfordernde sind, wofern sich dies irgendwie mit den staatlichen bezw. kommunalen Interessen vereinigen läßt. Demgemäß bitten wir, die inbetracht kommenden Dienststellen mit entsprechender Anweisung zu versehen. Es erscheint uns wünschenswert und zweckmäßig, daß die Dienststellen vor der Vergebung von Aufträgen sich, wenn angängig, mit uns in Verbindung setzen. Wir werden die von uns verlangten Auskünfte so schnell wie möglich geben und in geeigneten Fällen bei der Verteilung von Aufträgen auf mehrere Firmen nach besten Kräften mitwirken."

— (Meldepflicht der aus Ostpreußen geflüchteten Lehrer und Lehrerinnen.) Vom Unterrichtsminister werden die aus Ostpreußen geflüchteten Lehrer und Lehrerinnen aufgefordert, sich, soweit sie gegenwärtig in Großberlin weilen, mündlich oder schriftlich unter Angabe ihrer gegenwärtigen Wohnung, ihres Dienstortes und etwaigen Militärverhältnisses zu melden. Mündliche Meldungen werden im Dienstgebäude des Ministeriums, Wilhelmstraße 8, im Zimmer 218 (2. Stockwerk) durch den Rechnungsrat Schultz von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr entgegengenommen. Die außerhalb Großberlins weilenden Lehrer und Lehrerinnen aus Ostpreußen haben sich bei der ihnen vorgesetzten Regierung schriftlich zu melden. Der Sitz der Regierung zu Gumbinnen ist gegenwärtig in Danzig. Die Lehrer und Lehrerinnen aus dem Regierungsbezirk Königsberg haben sich bei der Regierung in Königsberg i. Pr., aus dem Regierungsbezirk Allenstein in Allenstein zu melden.

— (Die Berliner Direktion der North British and Mercantile, Versicherungsgesellschaft) macht zur Beruhigung ihrer Versicherungsnehmer bekannt, daß sie sich infolge des Kriegsausbruches mit England von der Zentrale in London losgesagt und ab 1. September d. Js. ihr gesamtes deutsches Geschäft der Stuttgarter Mit- und Rückversicherung, Aktiengesellschaft in Stuttgart, übertragen habe. Da der Fusionsvertrag vom kaiserlichen Aufsichtsrat für Privatversicherung bereits genehmigt ist, so gehen alle mit der North British geschlossenen Versicherungsverträge ohne weiteres auf die Stuttgarter über. Die Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft ist im Jahre 1901 mit einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark gegründet und mit guten Reserven ausgestattet.

— (Cholera in Warschau.) Die neueste Nummer des preußischen Ministerialblattes für Medizinalangelegenheiten enthält folgende Mitteilung: „Nach einer Meldung aus Wien vom 30. August ist die Cholera zuverlässigen Nachrichten zufolge in Warschau ausgebrochen."

— (Notprüfung von Krankenpflegerinnen.) Die Lehrschwestern der Schwesternschaft vom Roten Kreuz in Thorn Marta Romeikat aus Schuppinen, Marie Siepelt aus Lorenzdorf, Helene Jaeger aus Reinsdorf, Auguste Salewski aus Osterode, Luise Mrowka aus Dringellen und Hedwig Rzeczewski aus Danzig, sowie die Schwestern des Krankenhauses der Vinzentinerinnen in Culm Maria Ebert aus Thorn, Margarete Knoph aus Mühlbanz, Anna Luleczka aus Sady, Leonarde Manthey aus Ostrometzko, Stefania Schuchmielski aus Schwetz und Angelika Warnke aus Bruß sind, nachdem sie vor den staatlichen Prüfungskommissionen in Thorn und Culm am 5. September die Notprüfung bestanden haben, als staatlich geprüfte Krankenpflegerinnen anerkannt worden.

— (Die hallischen Ersatzreservisten,) die seit einigen Wochen in Thorn beim Verkehrsoffizier vom Platz stehen, haben den größten Teil der in Halle für sie gesammelten Gaben dem Roten Kreuz zukommen lassen. Von dem Geld wurde ein Teil den Familien von hallischen Ersatzreservisten überwiesen, die sich in besonderer Not befinden. Der andere Teil wird ebenfalls dem Roten Kreuz gesandt. Die hallischen Ersatzreservisten haben zum Ausdruck gebracht, daß die Militärverwaltung für sie aufs beste gesorgt habe, sodaß sie die Gaben gern Bedürftigeren zur Verfügung stellten.

— (Ein völlig vergessenes Gesprächsthema.) Es war bis zum Kriegsausbruch überall beliebt und bildete oft einen guten, wenn auch in Mißkredit geratenen Anknüpfungspunkt für Bekanntschaften: das Wetter! Was wäre in normalen Zeiten in den letzten Wochen über das ungewöhnlich trockene Wetter geschrieben worden, wenn der Krieg nicht wäre! Einen so andauernd prächtigen Spätsommer, wie in diesem Kriegsjahre, haben wir lange nicht gehabt. Über den blauen Himmel, die klare Luft, den grünen Wald, der die ersten Spuren von herbstlicher Färbung zu zeigen beginnt, kann ein Naturfreund nicht Lob genug sagen. Was wäre das in diesen schönen Wochen für eine „Nachsaison" gewesen, wie viele Tausende hätten sich auf die Eisenbahn gesetzt, um noch ins Gebirge und ans Wasser hinauszuschauen? Gereist wird auch jetzt, in unermeßlicher Zahl fahren die Militärzüge, zu denen sich dann noch die Verwundeten- und Gefangenentransporte gesellen.

Thorner Lokalplauderei.

Auf die Begeisterung, welche der Sieg bei Gilgenburg-Ortelsburg und die fast gleichwertige Eroberung von Maubeuge erzeugten, ist wieder eine Stimmung gefolgt, die als seelische Mitschwingung mit dem schweren, gewaltigen Ringen unserer Heere bezeichnet werden kann, die gegenwärtig gleichzeitig in den Gefilden bei Königsberg, Lemberg und Paris, auf allen Kriegsschauplätzen Schlachten schlagen, von deren Ausgang es abhängen dürfte, ob dieser Krieg um den Bestand des deutschen Reiches sich in die Länge ziehen wird, wie der siebenjährige Krieg um den Bestand der preußischen Monarchie, oder die Widerstandsfähigkeit der beiden Gegner zu Lande unter den wuchtigen Schlägen in so kurzer Zeit zusammenbrechen wird, wie Graf Haeseler — was diesem Volksliebling wohl nur in den Mund gelegt ist — verheißen haben soll.

Unerschüttert ist der Glaube an den endlichen Sieg unserer guten Sache, die zugleich die Sache der europäischen Kultur ist. Dies zeigt sich auch in der Art unserer Kriegführung, in der Behandlung der friedlichen Einwohner in Feindesland, in der Humanität gegen die Kriegsgefangenen. Selbst das Strafgericht gegen die ehrwürdige Stadt Löwen, wo auch mancher Thorner in früheren Jahrhunderten studiert haben mag, wenn auch die Universität Leyden wohl bevorzugt worden, richtete sich, wie jetzt feststeht, nur gegen die Häuser, aus denen auf unsere Truppen geschossen wurde, — wobei leider, für jeden Deutschen ein besonders schmerzlicher Verlust, die Bibliothek mit ein Raub der Flammen wurde, die sonstigen Altertümer der Stadt aber sorgfältig geschont wurden. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die forderten, daß wir die Roheiten und Schändlichkeiten unserer Feinde mit gleichem, besonders gegenüber den Gefangenen, vergelten sollten. Aber wenn andere Völker sich zum Tier und darunter erniedrigen, so klingt für uns die Stimme unseres Dichters: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie!" Auf rein militärischem Gebiete, wie z. B. gegen den schändlichen Gebrauch von Dumdum-Geschossen, mögen vielleicht Repressalien geübt werden müssen. Aber wir hoffen, daß aus diesem haßerfüllten Kampfe das deutsche Volk hervorgehen und vor der Welt bestehen wird als Träger der Kultur. Es versteht sich, daß wir die Kriegsgefangenen zur Arbeit anhalten, in den Kohlenbergwerken und in Trupps von zehn unter Bewachung eines Postens in der Landwirtschaft, wie es in Westfalen geschehen soll; aber es entspricht völlig dem deutschen Volksempfinden, daß sie hierfür auch einen Lohn bekommen, der ihnen das Leben erträglich macht. Und unsere Menschlichkeit wird auch gute Früchte tragen, indem sie uns die Herzen unserer Feinde gewinnt.

Unsere Siegeszuversicht hat eine wesentliche Stärkung erfahren durch den neuen Sieg Hindenburgs über die Russen, welche die Zeche, die sie in Ostpreußen gemacht, teuer bezahlen mußten. Wir teilen nicht den Optimismus mancher, daß dieser Weltkrieg eine ununterbrochene Kette von Siegen für uns sein wird, und teilen daher auch nicht die Enttäuschung mancher, wenn einmal Heeresteile einen Rückzug antreten müssen oder selbst geschlagen werden. Wir müssen darauf gefaßt sein, daß das französische Volk besonders in der Leidenschaft des Hasses und der Kraft der Verzweiflung sich in diesem Kampfe ums Dasein zu heroischen Anstrengungen und Taten aufrafft, die uns schwere Stunden bereiten können. Aber ebenso fest ist unsere Zuversicht, daß nach den Siegen über die besten Truppen der Russen, deren weitere Versuche, ins Innere Deutschlands vorzustoßen, um die Franzosen zu entlasten, nicht mehr schrecken können, der Sieg unser sein wird. Mit heiterem Gemüt lesen wir heute den „Aufruf des Zaren an seine lieben Ostpreußen", in dem diese aufgefordert werden, „die Waffen wegzuwerfen und keine unnütze Gegenwehr zu leisten gegen die Lawine der russischen Heeresmassen, die den Zukunftsfrieden in stiller, kultureller und produktiver Arbeit bringen"! Und mit gleicher Heiterkeit nehmen wir Kenntnis von den bramarbasierenden Auslassungen englischer Blätter, die schon die Friedensbedingungen vorschreiben, darunter dauernde Vernichtung der deutschen Flotte und Verbannung des Kaisers — er wird nur noch „Wilhelm von Preußen" genannt — nach St. Helena! Diese Auslassungen zeigen übrigens, wie unnatürlich das Bündnis unserer Feinde ist; denn der englische Dramendichter Bernhard Shaw spricht schon jetzt mit ziemlicher Offenheit davon, nach Erreichung dieses Zieles die Partei zu wechseln und im Bunde mit dem besiegten Deutschland dieselbe Operation an Rußland zu vollziehen! Auch in Antwerpen macht man sich noch lustig über uns. Das Blatt „Metropole" bringt ein französisches Spottgedicht auf Sixt von Arnim, in dem es heißt: „Seine Soldaten triefen von Pomade, sehn aus wie Idioten (crétin), das ist der deutsche Typ, doch machen sie trotzdem eine gute Parade und essen Sauerkraut und Kartoffelsalade". Nun, vielleicht nimmt der General bald Gelegenheit, sich den Dichter vorstellen zu lassen!

Immer aufs neue müssen wir — und darauf beruht die Zuversicht des deutschen Volkes auf den endlichen Sieg — den Geist unserer Krieger bewundern, die, vom kaiserlichen Prinzen bis zum schlichten Arbeitsmann, ihr Leben in die Schanze schlagen für Kaiser und Reich. Daß sie auch in allen Lagen den deutschen Humor bewahren, zeigt die Feldpostkarte, die kürzlich ein durch einen Schuß im Oberschenkel Verwundeter an seinen Freund in Thorn schrieb. Zum Verständnis schicken wir voraus, daß der Briefschreiber ein baumlanger Mensch, der Empfänger aber ein kleiner, wohlbeleibter Herr ist, der einmal im Scherz geäußert, daß der lange Krieger dem Feinde viel Fläche biete. „Du siehst," heißt es in dem Schreiben, „daß die Länge auch ihre Vorzüge hat; wenn du an meiner Stelle gestanden, hättest du den Schuß in den Bauch gekriegt!" Und das ganze Volk fühlt sich ergriffen von dem patriotischen Geiste. Von unserem Gymnasium, dem Hüter dieses Geistes, sind 82 Schüler und auch einige Lehrer zu den Fahnen geeilt, wobei es sich ereignen könnte, daß ein 17jähriger Primaner, der als Awantageur beim Feldartillerie-Regiment Thorn eingetreten, als Fahnenjunker der Vorgesetzte des Oberlehrers, der als Gemeiner eintrat, wird. Einen Bürger hörten wir äußern: „Jahrelang haben wir über die Steuerlast geklagt, aber jetzt sage ich nichts mehr; jetzt wissen wir, wo das Geld geblieben ist!" Und dieselbe Empfindung hatten einige polnische Arbeiter, die Einspruch gegen die Steuerveranlagung erhoben hatten. Als der Krieg ausgebrochen war, erklärten sie, den Satz freiwillig zahlen zu wollen, weil der Staat Geld brauche; nur wünschten sie, nach dem Kriege in eine tiefere Stufe versetzt zu werden. Als Landwehrleute dem Landwirt K. in Mocker einen Kuhstall gebaut, wurde auf Vorschlag eines polnischen Gutsbesitzers der dafür gezahlte bare Lohn von 10 Mark, der durch Beiträge auf 23 Mark erhöht wurde, dem Fonds für Kriegswohlfahrtspflege überwiesen. Und andere Truppenteile sind dem Beispiel gefolgt. So ist auch der Erlös aus der hektographierten „Kriegszeitung", die ein Ge-

---

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

(46. Fortsetzung.)

„Sonderbar —" dachte er — „wenn er doch nur nach Frankfurt zur Börse fährt — — — Das ist ja beinahe unheimlich — — diese feierlichen Abschiedsgrüße — —"

Aber er vergaß es wieder — das Selltal nahm ihn auf, sein geliebtes Tal. Als kleines lustiges Kind spielte der Sell zu seinen Füßen mit dem Sonnenschein, mit glänzenden Kieseln und schnell schlüpfenden Fischlein. Klar und heiter war alles an diesem herbstlichen Morgen. Die jungen Birken, die ihre hängenden Zweige spielerisch in des Baches muntere Wellen tauchten, trugen goldenen Behang.

Wieder hub Professor Kirchlein zu singen an.

Ein Stückchen weiter unten im Tal, wo das Flüßchen einen großen Bogen um eine grüne Wildnis zieht, lag zwischen Farren im weichen Moos am äußersten Rand dieser Halbinsel ein junger Bursche und schlief. Ein anderer saß auf einer großen Wurzel neben ihm — hielt in Händen eine riesige ausgebrannte Laterne, saß wie ein Wächter aufrecht und treu — und schaute träumend und müde in den Wald. Plötzlich hob er lauschend den Kopf und ein liebes Lächeln ging über dem bärtigen Angesicht auf.

„Jetzt — man sollte fascht meine', wenn man's nit anders wüscht — — so tät doch nur einer singe', so gut und so falsch — —."

Der aber im Moose lag, richtete sich empor.

„Der Vater! Wie ist das denn möglich? Es ist mein Vater — — — großer Gott — —"

Er sprang auf und wollte davon. Aber des blonden Wächters mächtige Hand packte noch rechtzeitig seinen Arm.

„Stillgestande' und nit gezuckt", befahl er. „Mensch, Werner, tust denn nit einsehe'. — nix Schöneres kann dir geschehe', um die Sache als-bald aus der Welt zu schaffe', als wenn wir jetzt mit dem Alte' heimgehe'. Es isch ja grad, als hätte' sich die Engel im Himmel verschwore', dir's leicht zu mache'!"

Oben auf dem Wege wurde der Professor sichtbar. Wie er so stattlich einherschritt im schwarzen Rock — mit breiten, ruhigen, ausholenden Schritten, den Ziegenhainer in der Rechten, in der Linken das braungebrannte Strohhütchen. Mit dem dichten schwarzen Haar spielte die Waldluft, Freude wohnte auf der gewaltigen, freien Stirn, Freude glänzte in den großen, dunklen Augen — die etwas weiten Flügel der kurzen Nase bewegten sich, als tränken sie den frischen Duft, über dem frauenhaft feinen Mund schwebte das heitere Lied.

Irmeling drückte Werners Arm.

„Schau ihn dir an, Junge. Muß einem das Herz nit aufgehe'?" raunte er ihm zu. „So einer isch dein Vater — Mensch — so ein Prachtskerl. Der hat auch einmal so mit dem Lebe gerunge', kannscht's mir glaube'. Werd' damit fertig wie er! Werd' nur so wie er, dann darfscht du und die Menschheit mit dir zufriede' sein!"

Kirchlein ahnte Menschen, brach sein Lied ab, lauschte, wandte den Kopf. Da erblickte er die beiden und lachte von Herzen froh.

„Junge, wie kommst du hierher? Und Irmeling, Sie? Wie weht Euch denn der Wind am frühen Morgen ins Selltal? Seht ja fast aus, als hättet Ihr die Nacht kampiert?"

Wie der große, ruhige, freie Blick des Vaters den jungen Menschen in die Seele leuchtete! Nachtgedanken mußten zerrinnen — —

„Ja, wir habe' auch kampiert, Herr Professor, und schön isch die Nacht gewese', Werner, gelt?" entgegnete Irmeling und leate seine Hand in des Professors ausgestreckte Rechte.

Es hörte ihn keiner. Vater und Sohn sahen sich an. Werner fühlte es heiß in sich aufsteigen: Den Mann, diesen herrlichen Mann, diesen geliebten Vater, den hatte er einer heimlichen Schlechtigkeit für fähig gehalten? Ach Gott! Mit so plumpem Köder hatte er sich fangen lassen! Den angebeteten Vater hatte er von dem giftigen Gerede eines fremden Menschen beschmutzen lassen — — hatte dieses Gift willig selbst getrunken!

Eine ungeheure Scham trieb Tränen in seine Augen. Er lag an des Vaters Brust, klammerte sich fest, fest an ihn an.

„Vater, geliebter Vater, verzeih mir! Frage mich nicht, ach bitte, frage mich nie! Aber ich bitte, vergib mir!"

Kirchlein stand erschüttert. Seine Augen befragten Irmeling, und mit einem ernsten Blick, einem stillen Neigen des Hauptes, einem bittenden Lächeln gab der ihm Antwort.

Und Kirchlein nahm seinen Jungen fest ans Herz. „Laß gut sein, mein Sohn und tröste dich. Die Kinderschuhe müssen wir alle einmal ausziehen, die einen früher, die anderen später. Manche schlüpfen nur so heraus und merken es kaum. Andere brauchen einen handfesten Stiefelknecht. Wem vielleicht gar eine rohe Hand die Kinderschuhe gewaltsam von den Füßen reißt, dem tut es wohl weh. Da heißt es die Zähne zusammenbeißen und über seinen Schmerz mannhaft hinwegzukommen. Mach einen Strich darunter, mein Junge. Werde ein rechter Mann, der sich des Lebens wahre Werte zu finden weiß. Es ist reich an Werten, das Leben, glaube mir, es ist wundervoll schön! — — — Und nun komm hein, mein Kind, zu deiner Schwester. Kommen Sie, Irmeling."

Kirchleins schöne Augen glänzten und gleißten vor Herzenswärme.

„Ich freue mich, Ihr Jungen!"

Dann gingen sie heim.

Frauchen, das kleine Frauchen! Ach über das weiche, weibliche, liebevolle Herz.

Was für ein sicheres, leichtes, schönes Brückchen sie dem Bruder baute!

„Altes Schaf!" sagte sie zu ihm. Ihre Stimme klang sehr tief und zitterte bedenklich. Aber sie wurde darüber Herr. „Du Bummelante. Setz dich an den Tisch und nicht gemuckst!"

Sie band ihm eine Serviette um den Hals.

„Minna —" rief sie — „nun rasch das Frühstück. Hier sind drei ausgehungerte arme Reisende!"

Wie Werner sie noch ansah, unsicher, gerührt, nach Worten suchend, zog sie ihm ihre geliebte drollige Grimasse und sagte: „Pöh!"

Damit war der böse Zwischenfall für sie abgetan. Sie dachte niemals mehr daran zurück.

In Werners Herzen stand von dem Augenblick an ein rosengeschmückter Altar, der seiner Schwester geweiht war.

Der blieb darin stehen fürs Leben.

Der Professor konnte es kaum erwarten, seinen Garten wiederzusehen. Gleich nach seinem Mittagsschläfchen ging er hinüber, trat durch die trauliche, kleine Pforte — — —

Ah — — wie das Wiesental sich lieblich breitete! Baumgruppen hoben sich da und dort dunkel aus des Rasens hellerem Grün. Unten floß breit und in gelassener Ruhe der Mann gewordene Sell. Drüben an seinem anderen Ufer sah es minder friedlich und freundlich aus — Arbeiter waren dort beschäftigt, Glashäuser zu errichten. Es war Zeit, daß die Warmhäuser fertig wurden. Kirchlein erwartete große Sendungen, Exoten, die er bestellt und die vor dem Winter herein mußten.

Ihm wurde wohl wie einem Heimgekehrten. Das gleiche Gefühl, das er drüben bei seinen Kindern, in seinem hellen, kleinen Nest empfunden, wärmte ihm wieder das Herz.

Er sah Grote bei den amerikanischen Bäumen arbeiten, im schneeweißen Hemd und blauen Leinwandhosen, mit dem großen italienischen Strohhut, der stattliche, prächtige Bursche.

Noch hatte er den Professor nicht gesehen. Der ging ihn zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

freiter — früherer Redakteur — der Vorpostenkompagnie in Gramtschen herausgibt, für das Rote Kreuz bestimmt. Und was soll man dazu sagen, daß selbst Zuchthausgefangene und jugendliche Sträflinge einen Teil ihres kärglichen Lohns auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, mit dem Bedauern, nicht auch gegen die Feinde ins Feld ziehen zu können!

Die großen Siege in Ostpreußen haben zur Folge gehabt, daß in Thorn die alte Ruhe wieder eingekehrt ist; nur die Einquartierung in den Bürgerhäusern und der lebhafte Automobilverkehr gemahnen noch an die kriegerische Zeit. Der Wilhelmsplatz ist wieder frei, das Radfahren innerhalb des Festungsbezirkes ist wieder gestattet, und am 8. September ist sogar — kennzeichnend für unser Volk und wert, in der Chronik angemerkt zu werden, — ein Laternenpfahl in der Baderstraße frisch gestrichen worden! Im Weltkriege, während in Ost und West drei Schlachten tobten. Welch anderes Volk macht uns das nach? Diese Ruhe, wozu auch die musterhafte Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Militärgendarmerie beiträgt, wird auch voraussichtlich nicht mehr gestört werden, da ein Vorstoß der Russen, wenn er überhaupt noch gewagt wird, jedenfalls südlicher, durch Posen oder Schlesien, erfolgen würde. Etwas haben ja auch wir die Kriegsfurie schon gespürt; auch wir haben Flüchtlinge gesehen und in den Vororten eine Anzahl Gebäude niederlegen müssen, doch konnte die Kirche in Gramtschen erhalten bleiben. Von einer Kriegsnot ist jedoch in Stadt- und Landkreis wenig zu spüren. In beiden Sparkassen überwiegen die Einzahlungen die Auszahlungen bedeutend, und Abhebungen aus Not sind nach Beobachtung der Beamten bisher kaum erfolgt. Sorge bereitet hauptsächlich die Schwierigkeit der Bestellung der Acker. Für die Einbringung der Ernte stehen ja noch 500 Freiwillige zur Verfügung, die einen Barlohn von 1 Mark, Leute über 18 Jahren 1,50—1,75 Mark nebst Kost und Wohnung erhalten sollen. Aber für die Bestellung der Acker fehlt es an Pferden. Hoffentlich wird man Mittel und Wege finden, auch dem Kleinbesitz mit Dampfpflügen auszuhelfen, soweit die Vermittelung der Landwirtschaftskammer, kriegsunbrauchbar gewordene Pferde von der Heeresverwaltung zu beschaffen, nicht ausreichen sollte.

Hoffentlich wird nun auch der Post-Paketverkehr, dessen völlige Unterbindung im Festungsbezirk Thorn je länger je drückender auf den Gewerbetreibenden lastet, bald freigegeben werden. Und ein allgemeiner Wunsch ist es wohl auch, sich den tapferen Truppen in etwas dankbar erweisen zu können durch Zusendung von Liebesgaben, was leider immer noch nicht gestattet ist. Das trockene und noch warme Wetter ist ja außerordentlich günstig für den Gesundheitszustand der Truppen, den, wie auch der Balkankrieg wieder gezeigt, Regenwetter schnell herunterbringt. Aber schon fangen die Nächte an kühl zu werden, da sind, wie wir aus dem Feldzuge 1870/71 wissen, ein Paar wollene Strümpfe sehr erwünscht. Eine Pfeife Tabak ist aber immer, sei's trüber Tag, sei's heiterer Sonnenschein, im Sommer wie im Winter willkommen.

Kriegs-Allerlei.

Die Schnelligkeit unseres Vormarsches.

Allerlei Interessantes meldet der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg." von den Schlachtfeldern zwischen Verdun und Reims. Unsere Pioniere schlugen in noch nicht 24 Stunden Brücken über die Maas, sodaß die Verfolgung des geschlagenen Feindes, der die Maasübergänge auf der Flucht gesprengt hatte, durch die Armee des deutschen Kronprinzen keinen Aufenthalt erfuhr. Die Franzosen haben ihren Traum, im Besitze überlegener Artillerie zu sein, aufgegeben, nachdem sie durch schmerzliche Erfahrungen von der Überlegenheit unserer schweren Geschütze belehrt wurden. Unsere „Brummer" haben ihnen völlig den Mut genommen, da sie des Glaubens waren, daß die 42 Zentimeter-Geschütze nur als Küstenmörser, also gegen England, verwendet werden würden. Was unsere Truppen an Ausdauer leisten, geht daraus hervor, daß sie häufig Märsche bis zu 60 Kilometern an einem Tage zurücklegen. Unter den sengenden Strahlen der Mittagssonne fallen wohl Opfer des Hitzschlages. Aber weiter gehts immer, vorwäts an den Feind! Das ist der eine Gedanke, der sie alle beseelt: die Aktiven, die Reservisten, Landwehr und Landsturmmänner! Dies Verlangen ist es auch, was uns die Möglichkeit gab, dem Feind ewig auf den Fersen zu bleiben, und ihn vor uns herzujagen in das Innere seines eigenen Landes. Dort wird jetzt die Entscheidung fallen.

Wie die Franzosen in Deutsch-Lothringen gehaust haben.

In dem Brief eines höheren deutschen Sanitätsoffiziers, der zurzeit einem Lazarett in einer lothringischen Stadt vorsteht, die drei Tage in Händen der Franzosen war, heißt es: „Die Franzosen zerstörten in kindischster und rasendster Wut alle Wohnungen deutscher Beamten und Offiziere und beschmutzten alles in nicht wiederzugebender Weise. Sie machten selbst aus dem Lazarett einen direkten Schweinestall. Die französischen Kranken erzählen, daß die französischen Ärzte sich um die eigenen Kranken nicht bekümmert hätten und Sektgelage abhielten, während die Verwundeten Qualen litten. Nur ein Stabsarzt machte eine rühmliche Ausnahme. Die Einwohner sagten aus, die drei Tage der Franzosenherrschaft hätten mehr germanisiert, als die ganzen 43 Jahre deutscher Herrschaft."

Wohin mit den Gefangenen?

Wir haben schon über eine viertel Million Gefangene in Händen, ungefähr so viel, wie es 1870-71 im ganzen waren, und ein gut Teil dürfte noch folgen. Natürlich gehören zur Unterbringung bedeutende Terrainflächen und starke Überwachungstruppen, aber daß infolge der großen Zahl besondere Schwierigkeiten oder gar ein Mannschaftsmangel eintreten könnte, ist nicht anzunehmen. Bisher ist alles geradezu geräuschlos gegangen, und so wird sich die Sache auch weiter abwickeln. Mit Recht werden die Gefangenen der Sensationslust der größten Städte ferngehalten. Auch um die Menge Geschütze (wir haben wohl schon an 1500) sorgen sich die Menschen. Die werden untergebracht werden, und wenn sich schließlich alle Städte und Dörfer eins oder mehrere als Erinnerungszeichen verschreiben lassen müßten.

Treu bis in den Tod.

Von dem Untergang des kleinen österreichischen Kreuzers „Zenta" wird jetzt folgende Episode bekannt: Als er bereits im Sinken begriffen war, fuhr er in einer Entfernung von anderthalb Kilometern, gegen die eindringenden Wassermassen kämpfend, die Front der feindlichen Schiffe entlang, notierte die Namen und Stärke der Schlachtschiffe und übermittelte diese Angaben mit dem letzten Gruß radiotelegraphisch nach Pola. Kaum am Ende der Front der französischen Schiffe angekommen, ging die „Zenta" unter.

Ein schneidiger österreichischer Infanterist.

Aus den Kämpfen um Lemberg werden jetzt amtlich erhobene Einzelheiten über Heldentaten eines einzelnen Mannes bekannt, die den Glauben, daß in modernen Schlachten der Einzelne nur Null werde, widerlegen; es kommt nur darauf an, daß eine starke Persönlichkeit überhaupt durch die Gunst der Umstände in die Lage kommt, sich zu betätigen. Der Infanterist des Teschener Landwehrregiments Nr. 31 Julius Reif führte in dem Gefechte bei Suchodol am 24. August in einem kritischen Momente seine Kompagnie zu einem Vorstoß an, indem er selbst allein voraneilte, die Distanzpflöcke vor der feindlichen Verteidigungsstellung herausriß und diese dann mit seiner Kompagnie im Sturm einnahm. Reif wurde sofort zum Korporal ernannt. In den folgenden Tagen zeigte er sich noch weit kühner und selbständiger. So hielt er mit seinem Schützenschwarm in furchtbarem Geschütz- und Gewehrfeuer so lange vorn aus, bis die bereits fünf- bis sechsmal aus dieser Linie zurückgeflutete Mannschaft seiner Kompagnie endlich bei ihm festen Fuß faßte. — Am 28. August führte Reif bereits einen Zug, dessen Kommando ihm anvertraut war, mit derartiger wuchtiger Kühnheit, daß er wesentlich zur Vertreibung der Russen beitrug. Wenige Stunden später bemerkte Reif auf einer Waldblöße etwa 100 russische Infanteristen, die den vorrückenden Österreichern in Flanke und Rücken fallen wollten. Reif sammelte rasch etwa 70 Mann, stürmte auf den 300 Schritt entfernten Gegner los, tötete den Kommandanten mit einem Bajonettstich und forderte die 100 Russen zum Ablegen der Waffen auf. Als diese aber weiter feuerten, machte Korporal Reif die Hälfte der Russen mit seinen Leuten nieder und verjagte den Rest. — Kurz darauf rückte Reif gegen eine von vier russischen Maschinengewehrabteilungen besetzte Höhe vor, die die österreichischen Truppen empfindlich beschossen. Sieben seiner Leute befahl er zu einem Flankenangriff gegen die etwa 40 Mann starke Bedeckung, mit den übrigen nahm er die Maschinengewehre im Sturm, erbeutete diese und nahm die Bedeckung gefangen. Korporal Reif wurde zum Feldwebel ernannt und soll die höchste Auszeichnung erhalten, die Unteroffizieren zugänglich ist.

Kriegskarten.

Bewegte Kriegszeiten — Geographie und Landkarten. In den jetzigen bewegten Zeiten hat wohl fast jede Familie ein liebes Familienmitglied im Felde stehen. Es wird dashalb viel Geographie getrieben und das Studium der Landkarte steht obenan. Wir möchten deshalb auf den bekannten **Landkarten-Verlag von Oskar Enlitz Lissa i. P.** aufmerksam machen. In diesem Verlag sind die Kreiskarten aller Kreise der Provinzen Posen, Ostpreußen, Westpreußen und Pommern erschienen. Auch die Karte des Kreises Thorn ist erschienen. Diese im Fünffarben hergestellten Kreiskarten sind in leicht verständlichem Maßstab angefertigt. Die Karten sind nach den Meßtischblättern des Großen Generalstabes bearbeitet und von den zuständigen Provinzial- und Reichsbehörden vor der Auflegung durchgesehen und ergänzt. Flüsse und Seen sind in Blau gezeichnet, die Kreisgrenzen rot. Außerdem sind alle Wälder, Bahnen, Kleinbahnen, Chausseen, Landstraßen und Wege, Kirchen, Kirchhöfe, Windmühlen, Wassermühlen, Oberförstereien, Forsthäuser, Waldwärter, Fabriken, Ziegeleien, Chausseehäuser, Vorwerke, Sandgruben und Kiesgruben auf der Karte unterschiedlich markiert. Städte, Dörfer und Flecken sind in ihrer Gebäudeanlage ebenfalls genau aus der Karte ersichtlich. Trotz dieser großen Reichhaltigkeit ist die Karte durchaus übersichtlich. Für alle Touristen und Landreisende, sowie zu Lern- und Lehrzwecken sind die Karten unentbehrlich. Mit Bezug auf den billigen Preis stehen die Karten als Kartenwerk wohl unübertroffen da. Jede Karte kostet nur 50 Pfennige und auf Leinen gezogen zum Zusammenlegen 1 Mark.

Herings-Handel.

Das einzige Land, welches in der jetzigen kriegerischen Zeit die Salzheringsfischerei betreibt, ist Holland. Wenn auch die Boote nicht so zahlreich wie in regulären Zeiten ausgehen, so fischt doch eine kleinere Flotte in den holländischen Gewässern, sodaß Zufuhren daselbst zu verzeichnen sind.

Das Ergebnis des holländischen Heringsfanges betrug bis zum 6. September d. Js. 177 603 Tonnen (gegen 257 938 Tonnen zur selben Zeit im vorigen Jahre und gegen 153 527 Tonnen zu der gleichen Zeit in 1912.) Der Bestand in Holland ist nicht groß. Die Preise sind daher recht hoch. So werden für Prima Vollheringe 54 Mk. und für kleine Vollheringe 53 Mark ab Rotterdam gefordert. Da aber der Dampferverkehr von Holland nach den Ostseeplätzen noch nicht aufgenommen ist, so muß die Ware per Bahn via Duisburg nach denselben expediert werden, wofür die Fracht ca. 13,50 Mark pro Tonne ist.

Der hiesige Markt ist unverändert fest; die Lager sind nur klein, der Abzug dagegen gut. Die Preise sind unverändert geblieben.

Berliner Börse.

Berlin, 11. September. Im Zusammenhang mit den neuen Erfolgen in West und Ost, bei Verdun, besonders aber in Ostpreußen, herrschte eine äußerst zuversichtliche Stimmung. Die Meldung von der Aufhebung der Kapitulationen seitens der Türkei ohne Rücksichtnahme auf die Wünsche der Dreiverbandmächte wurde in recht günstigem Sinne gedeutet. Die Preise für ausländische Banknoten sowie die Sätze am Geldmarkt und für Privatdiskonten blieben im großen und ganzen unverändert.

Berlin, 11. September. Produktenbericht. Weizen fest, per loko 232—236. Roggen fest, per loko 207—209. Hafer fest, per feiner neuer 217—228, per mittel 214—216. Mais am. mix. fest, per loko 204—209.

Bromberg, 11. September. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 210—224 Mk., je nach Qualität — Roggen trocken, gut gesund, 174—184 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 184—190 Mark. — Erbsen, Futterware 180—190 Mk., Kochware 280—350 Mk. — Hafer 175—188 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 11. September 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. hochbunt und weiß 759—766 Gr. 216—218 Mark.
inländ. bunt 745 Gr. 220 Mk.
inländ. rot 734—780 Gr. 200—226 Mk.
Roggen per Tonne von 1000 Kgr., 714 Gr. Normalgewicht.
inländ. loko 702—723 Gr. 192—194 Mk.
Hafer per Tonee von 1000 Kgr.
inländ. loko 190—198 Mk.

Der Vorstand der Produktenbörse.

Brauchbare Beutepferde

werden für Armee gebraucht.

Nur militärisch gänzlich unbrauchbare

kommen zum Verkauf.

Ueberlassung an Landwirte findet an den Sammelstellen **Allenstein-Passenheim** und **Neidenburg** statt. An Etappe wenden.

Marienwerder den 7. September 1914.

Der Regierungs-Präsident.

J. V.: v. Steinrück.

Stellengesuche

Erfahrener Kaufmann
(Materialist) sucht passende Beschäftigung. Angebote unter **E. 5** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junger Mann,
15 Jahre alt, welcher die Oberrealschule besucht hat, sucht **Lehrstelle im kaufmännischen Büro.** Gef. Angebote unter **F. 4** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Zimmerleute
stellen ein
Rosenau & Wichert, Baugeschäft.

Klempnergesellen
verlangt **H. Patz.**

Klempnergesellen
finden dauernde Beschäftigung.
Adolph Granowski,
Bauklempnerei und Installationsgeschäft.

Gesucht!
eine **2-Zimmerwohnung** mit Nebengelaß zum 1. 10. 14. Angebote mit Preisangabe unter **A. 1** an die Gesch. der „Presse" erbeten.

Wohnungsangebote

Wohnung,
4 Zimm., Gas, gr. Küche und Zubehör, v. 1. 10. 14 z. verm. Neust. Markt 25, 2.

Parterre-Wohnung,
3 Zimmer, zu vermieten. Gerberstr. 18.

Kleine Wohnung
vom 1. 10. zu verm. Strobandstr. 20.

Wohnung, 4 Zimmer, v. 1. 10. 14 zu vermieten.
F. Bettinger, Strobandstr. 7.

Eine sonnige
2-Zimmerwohnung
in besserem Hause zu verm. Hofstr. 7.

Ecke Neustädt. Markt u. Gerechtestr.
4—5 Zimmerwohn., 1. Et., passend zum Abvermieten und 1 Zimmer nebst Küche, 4. Etage, vom 1. 10. zu haben.

Keller-Wohnung
vom 1. 10. zu verm. Araberstr. 14, 1.

Kleine Wohnungen,
von Stube und Küche, an einzelne ruhige Personen zu vermieten. Kl. Marktstr. 4.

Wohnung zu vermieten. **Schillerstraße 7.**

Wilhelmstadt, Friedrichstr. 10|12,
3-Zimmerwohn. nebst v. a. Gel. à 380 und 400 Mk. zu verm. Zu erfr. b. Portier.

3-Zimmerwohnung
mit Gas und ausreichendem Nebengelaß zum 1. 10 zu vermieten. Gerberstr. 13/15.

2 gut möblierte Zimmer
mit Balkon zu verm. Albrechtstr. 6, 2, r. Erster Haupteingang von der Ecke.

Gut möbl. part. Vorderzim. sep. Eing. sof. z. verm. Gerechtestr. 33, part.

Möblierte Wohnungen mit Burschengelaß zu verm. Tuchmacherstr. 26, p.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Monat 15 Mk., Woche 4 Mk. Schloßstr. 14, 3.

Möbl. Zimmer mit Bad, elektrisch Licht zu vermieten. Araberstr. 8, 2.

Gutes Logis für junge Leute zu haben Neustädt. Markt 12, 3.

Wohnung,
4—5 Zimmer mit genügend Zubehör, zum 1. 10. gesucht. Angebote unter **K. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Eisenbahn-Fahrplan.

Giltig bis auf weiteres.

Thorn—Bromberg—Schneidemühl—Berlin.

	Lokalzüge				D	Lokalzüge			D
Thorn Hbf. . . . . ab	226	426	650	1050	1240	226	602	938	1124
Schirpitz	251	451	715	1115		251	627	1008	1136
Schulitz	330	530	754	1154	108	330	706	1042	1155
Bromberg . . . . . an	413	613	837	1237	129	413	749	1125	1215
" . . . . . ab	423	623	847	1247	132	447	759	1223	1220
Nakel	531	731	955	155	158	555	907	131	1245
Netzthal	623	823	1047	311		647	959	223	106
Weißenhöhe	649	849	1113	337		713	1025	249	118
Schneidemühl . . . . an	748	948	1212	436	259	812	1124	348	144
" . . . . ab	759	959	1219	459	304	839	1159	419	155
Schönlanke	903	1103	123	603	325	943	103	523	—
Kreuz	1036	1236	256	736	357	1116	236	656	242
Driesen-Bord.	1109	109	329	809	412	1149	329	729	
Friedeberg (Nm.)	1155	155	415	855	428	1235	415	815	
Landsberg (W.)	121	321	601	1021	500	201	541	941	341
Cüstrin-Neust.	318	513	753	1213	535	353	733	1133	
Cüstrin-Altst.	320	520	800	1200	541	400	740	1140	
Berlin Schles. Bhf. . . . an	755	955	1215	435	657	835	1155	355	534

Thorn—Hohensalza—Posen.

	Lokalzüge		n. Berl. D 56	Lokalzüge		n. Berl. D 52	Lokz.
Thorn Hbf. . . . . . ab	110	510	1240	—	510	1136	1149
Waldow (Kr. Hoh.) . .	147	547		—	547		1216
Argenau	204	604		—	604	1157	1229
Großendorf	213	613		—	613		1235
Hohensalza . . . . . an	238	638	112	—	638	1210	1254
Hohensalza . . . . . ab	388	738	126	—	738	1214	138
Amsee	406	806		—	806		206
Altraden	425	825		—	825		225
Mogilno . . . . . an	449	849		—	849	1236	249
" . . . . . ab	455	855		—	855	1237	255
Wiederau	511	911		—	911		311
Tremessen	530	930		—	930	1253	330
Talsee	547	947		—	947		347
Gnesen . . . . . an	606	1006	222	—	1006	108	406
" . . . . . ab	615	1015	226	415	1015	110	416
Posen . . . . . an	823	1223	312	623	1223	151	623

Berlin—Schneidemühl—Bromberg—Thorn.

	Lokalzüge					D	Lokalzüge		D
Berlin Schles. Bhf. . . . ab	226	406	626	946	1226	320	506	926	1133
Cüstrin-Altst.	635	815	1035	155	455	428	915	155	1236
Cüstrin-Neust.	651	831	1051	211	511	434	931	201	1243
Landsberg (W.)	846	1026	1246	406	706	515	1126	406	123
Friedeberg (Nm.)	1003	1143	203	543	823		1243	523	
Driesen-Bord.	1045	1225	245	625	905		125	605	
Kreuz	1127	107	327	707	947	608	223	647	
Schönlanke	1258	238	458	838	1118		358	818	
Schneidemühl . . . . an	154	334	554	934	1214	657	454	914	306
" . . . . ab	200	424	736	1000	1248	709	512	936	324
Weißenhöhe	258	522	834	1058	146		610	1034	348
Netzthal	328	552	904	1128	216		640	1104	400
Nakel	424	648	1000	1224	312	801	736	1200	419
Bromberg . . . . . an	521	745	1057	121	409	823	833	1257	440
" . . . . . ab	531	843	1107	131	507	826	843	107	442
Schulitz	615	927	1151	215	551	845	927	151	500
Schirpitz	636	1008	1232	256	632		1008	232	
Thorn Hbf. . . . . an	718	1030	1254	318	654	909	1030	254	524

Posen—Hohensalza—Thorn.

	Lokz.	v. Berl. D 51	Lokz.	v. Berl. D 55	Lokalzüge		
Posen . . . . . ab	118	313	918	201	218	918	1038
Gnesen . . . . . an	327	357	1127	244	427	1227	1247
" . . . . . ab	408	359	1149	247	449	—	108
Talsee	425		1208		508	—	125
Tremessen	439		1225		525	—	144
Wiederau	454		1244		544	—	157
Mogilno . . . . . an	506	424	1257		557	—	206
" . . . . . ab	515	425	106		606	—	227
Altraden	534		127		627	—	242
Amsee	545		141		632	—	308
Hohensalza . . . . . an	608	450	208	330	708	—	
Hohensalza . . . . . ab	638	454	238	335	738	—	338
Großendorf	705		305		805	—	405
Argenau	715	509	354		815	—	415
Waldow (Kr. Hoh.) . .	733		406		833	—	433
Thorn Hbf. . . . . . an	805	528	431	403	905	—	505

Die Lokalzüge halten auf allen Zwischenstationen.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München ⁂ Zeitschrift für Humor und Kunst
⁂ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ⁂

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Nr. 215. Thorn, Sonntag den 13. September 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutsche Reiter.

Dem franzosen-freundlichen „Corriere della Sera“ schreibt sein Sonderberichterstatter Luigi Barzini aus Cambrai: Am 21. August früh morgens hüllte ein kühler Nebel das Tal der Sambre ein. Es schien ein Novembermorgen, kühl, traurig und dunkel. Der Zug, der mich nach Manage führte, ging durch die graue Hülle, in der die Umrisse der Landschaft verschwanden. Die nahen Bäume waren nur noch stehende Schatten. Soweit der Blick reichte, war niemand zu sehen. Die Landschaft war verlassen. Hell und blaß wie ein Rauchstreifen ging die Landstraße halb längs der Eisenbahn, bald in der Ferne zwischen Pappeln leblos hinaus. Alles war unbeweglich. Während der Zug bei einer kleinen Station langsamer fuhr, kamen wir an einer Schar von Reitern vorüber, die einen Übergang bewachten. Es war eine Gruppe, die von Lanzen starrte, mit schwarzen Bändern, die unbeweglich herabhingen. Eine Ulanenpatrouille. Sie beobachtete ruhig von der Straße aus unsern Zug. Sie schien harmlos gutmütig, als ob sie von einer naiven Neugier beseelt wäre. Ihre Lanzen waren ruhig nach hinten gelegt. Reiter und Roß zeichnen sich farblos verschleiert auf dem grauen Grund des Nebels ab. Die Ulanen schauten bewegungslos auf ihre Sättel gebeugt, und ihre Haltung zeigte Sicherheit und unbekümmerte Ruhe. Nichts war in ihnen, was auf Angriff oder Hinterhalt deutete. Man stellt sich eine Ulanenpatrouille wie Jäger angesichts des Wildes vor. Vielleicht wußten diese, daß der Feind weit entfernt war. Aber jedenfalls benahmen sie sich auf der Landstraße eines besetzten Landes, als ob sie in einem großen Manöver in Pommern wären. Als der Zug vorübergefahren war, setzten sie sich in leichten Galopp und verschwanden.

*

Manage lebt ein ruhiges Leben. Hunderte flämischer Grubenarbeiter stiegen auf den Zug. Der Krieg schien unendlich weit entfernt und war doch nur zwei Stunden weit. In dem tätigen Leben einer modernen Industriestadt scheint der Krieg absurd wie ein böser Traum. Er hat etwas Unwahrscheinliches. Die Wirklichkeit überzeugt nicht, macht keinen Eindruck. So lange der Stoß nicht gekommen ist, bleibt im Volk eine Empfindung, als wären es nur Manöver. Man spricht von Truppenbewegungen, Schlachten, aber man hat nicht den unmittelbaren Eindruck von Blut, Zerstörung, brennenden Fabriken, zertrümmerten Häusern ... Man lebt wie alle Tage, man arbeitet. Man fühlt die Gefahr nur in der Ferne. Die Notdurft des Lebens treibt einen an. Man folgt seinen Gewohnheiten. Die Straßenbahnwagen gehen, die Geschäfte sind offen, vor den Cafés dehnen sich wie immer die Reihen der Tische und Stühle, die Gruben nehmen wie immer die Arbeiter auf. Die Invasion hat Belgien in voller Tätigkeit überrascht. Niemand hat die Zeit gehabt, sich darauf vorzubereiten. Die Städte waren wie Uhren, die eine nach der andern stillstanden. Ihre Lähmung, ihre Panik, die Flucht kamen erst angesichts der Erscheinung der deutschen Vorposten. Das Vorgehen der Ulanen löschte schrittweise jedes Leben in den Straßen, jede Tätigkeit in den Dörfern aus. Die Stationen der Eisenbahnen starben eine nach der andern. Hinter den ersten feindlichen Patrouillen entstand eine fürchterliche Unbeweglichkeit. Belgien wurde unter der Wucht der Invasion zu Stein.

Ich habe Manage um 6 Uhr früh mit einem Arbeiterzug verlassen. Ich hätte nicht mehr zurückkehren können. Zwei Stunden später war jeder Verkehr abgeschnitten. Auch Manage war gestorben. Um 10 Uhr früh war das freie Belgien, das unabhängige Belgien nur noch ein dünner Streifen Landes längs der französischen Grenze.

*

Die Linie nach Namur war unterbrochen. Der Zug hielt in Charleroi. Um Namur wurde gekämpft. Die große Belagerungsartillerie schoß auf die Forts. Man kämpfte in Mornimont, in Roselies; eine Schlacht entwickelte sich im ganzen Tal. Niemand wußte etwas Genaues. Eine Bürgerwacht in seltsamer Uniform verlangte Pässe und sagte mir: Es steht alles gut; die Preußen werden geschlagen. Vor dem Bahnhof gab es ein seltsames Schauspiel. Hinter den Bäumen standen französische Infanteristen schußbereit. Bei einem kleinen Gebüsch, das vor jedem belgischen Bahnhöfchen steht, war ein Maschinengewehr aufgestellt, neben dem die Mannschaft unbeweglich und aufmerksam wartete. In der Nähe kniete eine Infanterieabteilung. Ein großes Schweigen. Man war nahe daran, das Feuer zu eröffnen, aber ich begriff nicht gegen, wen. Vor uns lag die Stadt, zunächst die Gasthöfe, die in langer Reihe neben dem Bahnhof stehen. Als Ziel der Gewehre konnte ich nur diese Häuser und eine menschenleere Straße erkennen. Zwischen den Häusern und dem Bahnhofsplatz fließt ein schiffbarer Kanal mit zwei Drehbrücken, die mit Ketten gesperrt waren. Längs des Kanals bauten Soldaten hastig eine Barrikade aus Steinen, die sie von einem Bauplatz holten. Die Stadt schien sich sehr für diese Vorbereitungen zu interessieren, die sich scheinbar gegen sie richteten. An den Fenstern erschienen Neugierige, die Vorübergehenden blieben stehen. Nichts Seltsameres als der Widerspruch zwischen der Ruhe der Bürgerschaft und der fieberhaften Vorbereitung zur Schlacht mitten auf einer Straße. Man hätte glauben mögen, die Truppen erwarteten eine Revolte. Manchmal hörte man Kommandorufe, worauf die Spaziergänger auseinanderstoben. Dann wurde wieder alles ruhig. Was aber vorging, schien keiner zu wissen. Ich eilte in die Stadt, um von einem Fenster eines Gasthofes aus die Vorgänge zu beobachten. Man erwartete deutsche Ulanen, die durch Charleroi reiten sollten.

Manchmal kam ein Ruf: Les voilà! Dann stob die Menge bald dahin, bald dorthin. Man ließ die Läden herunter. Die Wachen traten unter Gewehr. Die ganze Stadt wurde auf einmal totenstill. Einige Minuten später wachte das bizarre und fieberhafte Leben wieder auf. Manchmal aber erschien auf der Höhe einer Straße eine Gruppe grauer Reiter, langsam, überrascht durch die plötzliche feindselige Einsamkeit, die vielleicht einen Hinterhalt verbergen konnte. Unter einem Kugelregen löste sich die Gruppe rasch auf und verschwand in einer Staubwolke. Manchmal fiel ein Mann oder ein Pferd, manchmal auch wurde ein Reiter gefangen und kam blaß die Straße herunter. Es waren alles Husaren, aber die Menge nannte sie Ulanen. Die Belgier glauben, die deutsche Kavallerie bestände nur aus Ulanen. Der Ulan hat für sie etwas Schrecklicheres. — Nie hat sich ein Krieg in größerem Geheimnis abgespielt. An der Schlachtfront selber war alles unbekannt, unvorhergesehen. Man wußte nur, daß die Deutschen vorgingen.

Landwirtschaftliches.

Der Saatenstand in Preußen Anfang September 1914 war, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet, folgender: Hafer 2,6 (gegen 2,6 im August und 2,5 im September 1913), Kartoffeln 2,9 (2,8 bezw. 2,6), Zuckerrüben 2,7 (2,6 bezw. 2,4), Futterrüben 2,6 (2,6 bezw. 2,5), Klee 2,9 (3 bezw. 2,5), Luzerne 2,6 (2,5 bezw. 2,6), Rieselwiesen 2,5 (2,6 bezw. 2,4), andere Wiesen 2,8 (2,9 bezw. 2,8).

In den Bemerkungen der statistischen Korrespondenz heißt es: Die Vertrauensmänner sind, mit einigen Ausnahmen aus den zu feucht gewesenen westlichen Gegenden, des Lobes voll über das prächtige Erntewetter und die flotte Erledigung der Erntearbeiten. Sie kommen aber jetzt, nachdem überall Erdruschergebnisse vorliegen, vielfach nochmals auf die bereits im Vormonate erhobene Klage über die **nicht ganz ergiebige Kornernte**, besonders vom Winterroggen, zurück. Dagegen soll das diesjährige **an Güte** obenanstehen, auch der Strohertrag, wo rechtzeitige Befeuchtung eintraf, reichlich ausfallen. Über die Hackfrüchte kommen aus den zu trocken gebliebenen Gegenden wenig erfreuliche Nachrichten. Die halbspäten Kartoffeln sind zumeist sehr klein und neigen im besseren Boden zur Fäulnis; das Kraut stirbt hier und da schon ab. Man rechnet auf bessere Lohnung der Herbstkartoffeln, zu deren Entwickelung allerdings auch Regen gehört, der bald eintreffen müßte. Auch die Zucker- und Futterrüben brauchen nur Befeuchtung zu ihrem Fortkommen; sonst ist nachteiliges über sie nicht berichtet worden. An Regenmangel leiden ferner die Futterpflanzen, Klee und Luzerne, sowie die Wiesen; ihr günstiger Stand im Westen kann den ungünstigen in der östlichen Landeshälfte nicht aufwiegen. Klee und Luzerne werden von den **überhand nehmenden Mäusen** ungeheuer geschädigt, die stellenweise die Pflanzen angeblich schon vor dem Winter verzehren werden.

Gespensterfurcht.

Es ist merkwürdig, wie in jedem Menschen, auch dem gebildetsten und modern aufgeklärten, ein unbestimmtes Gefühl der Scheu vor unheilvollen Mächten steckt, die, in Dunkel und Geheimnis gehüllt, irgendwie verhängnisvoll sich uns nähern oder gar in unser Leben eingreifen können. Am besten gefeit ist dagegen der, der sich ganz in den Schutz des Höchsten stellt und ihm vertraut, der ehrlich glaubt, ohne sich auch nach dieser Seite hin einem phantastischen Mystizismus in die Arme zu werfen. Woher aber kommt der Gespensterglaube und die Gespensterfurcht, die sich bekanntermeise in der Dunkelheit und an sogenannten unheimlichen Orten, wie Kirchhöfen usw., erhöht? Zwei Ursachen gehen hier zweifelsohne Hand in Hand. Die eine wurzelt im psychologischen Gebiet (dem Gebiet des Seelenlebens), denn all unser Forschen und Nachdenken führt uns zu unbekannten und rätselhaften Erscheinungen, denen gegenüber unser Standpunkt proportional demjenigen des Angehörigen eines Naturvolkes gleicht, der z. B. im Donner des Gewitters die zürnende Stimme eines Gottes sieht. Ist es ja doch eine bekannte Erscheinung, daß wir unwillkürlich erschrecken, wenn wir plötzlich ein Geräusch vernehmen, von dem wir nicht wissen, woher es kommt, oder einen Lichteindruck erfahren, dessen Ursprung uns nicht sogleich klar ist. Das Unbekannte erweckt in uns Furcht. Man stelle sich vor: ein Zeppelin-Luftschiff fliege über ein von Wilden bewohntes Gebiet! Begreiflich erscheint auch der Schrecken und der Unwille der Indianer über die ersten, von fauchenden Lokomotiven gezogenen Eisenbahnzüge, die durch ihre Prärien sausten. — Aber noch ein zweites Moment spricht hier mit, und das ist ein physikalisch-psychologisches: die Vergrößerung der Gesichtserscheinungen in der Dunkelheit. Bekanntlich schätzen wir die Größe der von uns gesehenen Gegenstände ein: 1. nach dem Sehwinkel, unter dem sie uns erscheinen, und 2. nach ihrer Entfernung. In der Dunkelheit aber und namentlich bei dunstiger und nebliger Luft sind die Umrisse der wahrgenommenen Gegenstände, insbesondere der Menschen und Tiere, verschwommen, als ob sie sich in größerer Entfernung befänden. daher kommen sie uns bei feststehendem Sehwinkel größer vor, sie erscheinen uns riesenhaft, gespenstergleich. Es kommt hinzu, daß wir uns im Dunkeln über das Wesen eines wahrgenommenen Gegenstandes täuschen können. Wer bei Nacht durch einen Kiefernwald mit üppigem Unterholz schreitet, in dem Wacholderbüsche die Hauptrolle spielen, glaubt leicht, vermummte Menschengestalten hier und da zwischen den hochstämmigen Kiefern zu erkennen, und wo bei lebhafter Phantasie und geringer Urteilskraft noch eine natürliche Ängstlichkeit sich zugesellt, ist so der Boden für Gespensterglauben und Gespensterfurcht geschaffen.

Gedankensplitter.

Wohl wieget eines viele Taten auf:
Das ist um deines Vaterlandes Not
Der Heldentod. Uhland.

Humoristisches.

(Selbsterkenntnis.) Kellner: „Der Gast da möchte etwas heißes Wasser, um seinen Kaffee zu verdünnen.“ — Wirt (für sich): „So'n Schmeichler!“

(Herzlich willkommen.) Der kleine Junge stand am Torweg, als der Prediger ankam. „Sind Sie der Bruder Johannes?“ fragte er den Gast. — „Ja, kleiner Mann! Freust du dich, mich zu sehen?“ — „Aber freilich! Jetzt wird Mutter den Kuchen anschneiden!“

(Der wahre Grund.) „Vater,“ fragt der sechsjährige Willi, „warum schreiben denn unsere Soldaten ihre Feldpostbriefe ejal mit Bleistift?“ — „Ja, siehste, mein Sohn, weil die Franzosen und die Engländer so in de Tinte sitzen!“

(Seine Sorge.) Der Lehrer verkündet wieder einen Sieg. Alle Jungen jubeln, nur einer sitzt grübelnd da. „Na, du freust dich wohl nicht, daß Sieg auf Sieg folgt?“ — „Doch, Herr Lehrer! Vata is ja ooch mit mang, — ick kann's man blos nich so schnell auswendig lernen!“

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

„Erschauernd spüren wir der Zukunft
Odem ... Unseres neuen Reiches
Rad reißt fort zu Sonnenhöhen,
Wie die Welt nie sah ein Gleiches.“

Ja, der Zukunft Odem ist es schon, dessen Wehen jetzt auch Berlin inmitten noch all der Siegeswonnen vorahnend mehr und mehr spüren kann. Unsere führenden Geister haben uns vorausschauend den Blick weit dazu geöffnet, damit, wie diese große Gegenwart kein kleines Geschlecht gefunden, auch die nahe Zukunft dieser blutigen Kämpfe sichere Siegesfrucht und -folge, nur große Köpfe und Herzen bereit findet. Durch die „Deutschen Reden in schwerer Zeit“, die in der Singakademie in wechselnder Folge von unseren so garnicht weltunkundigen ersten Gelehrten öffentlich gehalten werden, ward uns das Gesichtsfeld für das kommende Große und seine neuen Aufgaben freigelegt. Zuletzt sprach Professor Gustav Roethe dort vor einem Kopf an Kopf gedrängten Publikum Worte voll eherner Wucht und Zuversicht: Fanfarenklänge, die in eines jeden Brust Widerhall fanden. Zumal dem Spinnefeind, dem Engländer, gab es Geheimrat Roethe auf preußisch gründlich, — er, der Westpreuße, der sich in Berlin selbst nie recht hatte wohlfühlen können und dessen flammende Rede auf dem Kommers des Vereins deutscher Studenten, damals, als es noch „Parteien gab“, in gewissen Kreisen sehr abfällig beurteilt worden war. Heute hat er, wie wir alle, am Kriege umgelernt, schätzt seine Berliner, wie sie ihn, die sich selbst im vaterländischen Hochgedanken allesamt wiedergefunden haben. Und so erdröhnte denn endloser Jubel, als der berühmte Germanist — erlauben Sie, die deutsche Sprache hat trotz erfreulich vorgerückter Feindseligkeiten gegen allen Auslänterkram immer noch kein auf deutsch gebildetes Wort für die Wissenschaft vom Deutschtum — mit dem Aufruf schloß: Machen wir uns stark für die Zukunft!...

Inzwischen nimmt uns die herrlich große Gegenwart im Hören, Lesen, Schauen, im Empfinden und Handeln ganz und gar gefangen. Die Ereignisse jagen sich, jedes Bild ist groß, — sei es, daß es von den Schlachtfeldern unserer Feldgrauen durch die Siegesberichte der Presse zu uns hergezaubert wird, sei es, daß wir es hier inmitten der reichshauptstädtischen Menschheit und ihrer unterschiedlichen Verhältnisse und Wechselbeziehungen selbst beobachten, unmittelbar in uns aufnehmen. In ersterer Hinsicht: Wo findet sich die begnadete Feder, die diese Wogen immer wieder ausbrechender Begeisterung über die Ruhmestaten unseres Heeres zu malen vermöchte in Worten, die alles sagen? Eben wieder der Jubel um den Fall von Maubeuge! Das war wie ein Schrei! Das war ein Weinen vor gar zu großer Freude, der man nicht standzuhalten vermag! Daneben die, ach so entschuldbar „reinste aller Freuden“, die spezielle Schadenfreude, daß wir hoffen dürfen, unter den gefangenen 40 000 zu drei Vierteln unsere Busenfeinde vom Insel-Krämervolk da drüben, die den ganzen Weltbrand freventlich entzündet haben, in unsere Eisenfäuste gezwungen zu haben. Herrgott, tut das wohl in diesen schweren und doch wieder im Siegesrausch so leichten Zeiten! Manche Berlinerinnen möchten diesen Stahlriesen, den uns Krupp, wie Vulkan „unterirdisch“ sozusagen, erzeugt hat, mitten auf den Mund küssen ob seiner prächtigen Herkulestaten, den 42er Mörser, den „Brummer“, der da draußen sein vernichtend Lied singt von der deutschen Vergeltung, — so urkräftig singt, daß alle Mauern und Panzer einfach umfallen: Jericho von heute! ....

Zum andern: Die vorerwähnten Bilder, die wir am äußeren Kriegsgesicht Berlins fort und fort selbst ablesen können, auf Schritt und Tritt. Vieles ist rührend, überwältigend oft. Fahnen jetzt allenthalben, selbst da hoch oben in der Mietskaserne, wo die Armut in Mansarden ringt, weht ein schlichtes Fähnlein. Zum mindesten ein schwarz-weiß-rotes Schleifchen, einen Knopf möchte kaum jemand am Rock, kaum eine an der Bluse missen. Vor den Kriegskarten, die überall in den Schaufenstern aushängen, stauen sich ständig die Menschen, folgen mit brennenden Blicken den verschlungenen strategischen Linien, die durch farbige Fähnchen abgesteckt, fortgesetzt erweitert werden, um dem Siegeslaufe der Unserigen anschaulich für die Hiergebliebenen zu folgen. Auf den Straßen und Plätzen, in den öffentlichen Lokalen und Fahrzeugen aller Art wimmelt es stetig von den freiwilligen Sammlern aller Altersgrade für das einzige große und doch so mannigfaltige Kriegsliebeswerk. Überall das Rote Kreuz: an den Sammelbüchsen, auf Armbinden, Broschen, Krankenwagen. In diesem Zeichen des Kreuzes werden wir auch diesen „Krieg der Not im Lande“ sieghaft überstehen. In den Parkanlagen, im Tiergarten, im Zoologischen Garten, ja neuerdings auf Dachgärten, sieht man allenthalben den Strickstrumpf aus Großmutters Zeiten seine lebendige Auferstehung „feiern“. Man strickt Strümpfe, Pulswärmer auch für die Braven im Felde, daß die Funken stieben.

Und nicht zuletzt unsere Jugend in ihrem Verhältnisse zum Kriege. Sie kennen kein anderes Spiel mehr, so auf dem heißen Asphalt im hohen Norden, wie auf den Spielplätzen im Tiergarten, als das Kriegsspiel. Und sind dabei stets „auf dem Laufenden“. Ich meine nicht etwa, daß sie fliehen wie die Russen. Solche Jungdeutschland-Schande ist unter „mannhafter“ Berliner Jugend undenkbar. Nein, sie folgen mit genialem Spürsinn dem jeweiligen Schreiten des Schlachtengottes durch Feindesland: „aktuell“ wie Extrablatt — wie Nachtdienst-Journalisten, die jetzt den doppelten Kriegsdienst haben, wie z. B. Ihr ergebener Briefschreiber. Die Schlachten von Lüttich, von St. Quentin usw. haben sie ordnungsmäßig zu ihrer Zeit geschlagen. Nun ist Maubeuge mit allen Schikanen an der Reihe. Mit martialischer Miene stürmen die kleinsten Knirpse in Helm, mit scharfgeschliffenem Holzsäbel gegen den bösen Feind und schlagen ihn stets, aber ohne Ausnahme, aufs Haupt. Das ist Ehrensache, daß immer gesiegt werden muß. Bei der allgemeinen Abneigung des „markierten Feindes“, sich für besiegt zu erklären, kommt es dann freilich hinterher zu privater, nicht kriegsoffizieller Keilerei unter den Kameraden, und Mutter muß schlichtende oder „klapsende“ Kritik üben, damit endlich Ruhe wird, das Ganze Halt — geschrien werden kann! Die Kinderphantasie, von jeher imstande, über die Wirklichkeit hinaus „Vorstellungen“ von wunderbarer Anschaulichkeit zu hegen, ist nun vollends ohne begrenzte Möglichkeiten, um den männermordenden Schlachten charakteristische Einzelheiten zu verleihen. Den Gipfel erklommen dabei siegreich Dreikäsehoch-Truppen in einem Vorort, sie hatten ein richtig gehendes Lazarett eingerichtet, und die kleinen Mädchen stellten mit ihren Puppenwagen den Wagenpark für die Verwundeten, verbanden diese mit der milden Hand der Älteren, daß es eine Freude war, fürs Vaterland zu — fallen.

So bei den Jungen, so bei den Alten: Das Kriegsantlitz Berlins hat wunderbar ergreifende Züge, es wirkt schön und reißt uns hin, kurz: nimmt uns — gefangen. Die einzige Gefangenschaft, die unser starkes Volk, das richtende Gewissen der Völker von heute, sich ansinnen läßt. Damit schließe ich bis auf Wiederschreiben vom kommenden Siege, der sicher schon wieder in der Luft liegt!...

Bekanntmachung.

Die Küchenabfälle im städtischen Krankenhause sind vom 1. d. Mts. ab an den Meistbietenden zu vergeben.

Angebote sind bis zum 20. d. Mts. zu richten an das Büro 2, Rathaus, Zimmer 25.

Nähere Auskunft erteilt die Frau Oberin im städtischen Krankenhause.

Thorn den 9. September 1914.

Die Krankenhaus-Verwaltung.

Das Mutterhaus vom Roten Kreuz zu Gnesen

mit staatl. anerkannter Krankenpflegeschule sucht ausgebildete

Schwestern und Lehrschwestern

im Alter von 19—35 Jahren für Krankenpflege, Gemeinde, Kleinkinderschule, Haushalt, Bureau, Röntgen u. Laboratorium.

Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und hohes Ruhegeld. Beiträge zur Invaliden- und Angestellten-Versicherung zahlt das Mutterhaus. Näheres durch

Frau **Oberin.**

Königl. Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bromberg.

Das Wintersemester beginnt am **5. Oktober 1914.** Anmeldezeit vom 15.—30. September 1914. Lehrplan und Auskunft unentgeltlich.

Direktor Prof. Arno Koernig.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Schreibmaschinenarbeiten,

Thorn, Mellienstraße 61, 1.

Fr. Behrendt.

Schicke wieder nach wie vor Milch ins Haus.

W. Gertz, Mellienstr. 76.

Bin von Klosterstr. 10 nach Coppernikusstr. 19, 2 verzogen. Frau **Hirsch.**

Tüchtige Schneiderin

sucht Beschäftigung außer dem Hause.

Sawicki, Thorn 3, Waldstr. 29 a.

Die Versicherten der Friedrich Wilhelm

werden dringend gebeten, ihre rückständigen und fälligen Beiträge bis spätestens den **20. d. Mts.** bei mir zu entrichten.

Paul Finger,

Gerstenstr. 8, 1.

Feldgraue Uniformen

in kürzester Zeit lieferbar.

Friedrich Hecktor,

Breitestr. 32, 1.

Petkuser Saatroggen,

trieurt, 1. Absaat, für 190 Mk. per Tonne zu haben in

Domäne Steinau

bei Tauer.

Schönes Tafel- und Wirtschaftsobst

gibt ab

Domäne Steinau

bei Tauer.

Thomasmehl.

Es ist uns gelungen einen großen Posten Thomasmehl in hochprozentiger Ware käuflich zu erwerben. Verladungen können sofort ab Neufahrwasser erfolgen.

Landw. Großhandelsgesellschaft m. b. H., Danzig.

Wagenräder

jeder Größe und Gestelle liefert billigst

Richard Redmann,

Thorn,

Brombergerstraße 110.

Kräftige Arbeitsstiefel

billig zu haben

Schillerstr. 19.

Bekanntmachung.

In Erweiterung einer Anordnung vom 4. August 1914 (Amtsblatt Nr. 32, S. 714, Ziffer 1150) und meiner Anordnung vom 7. August 1914 (Amtsblatt Nr. 33, S. 723, Ziffer 1175) bestimme ich hierdurch folgendes:

1. Die Ortspolizeibehörde darf **russischen Wanderarbeitern** auch mit Einverständnis des bisherigen Arbeitgebers das **Verlassen der bisherigen Arbeitsstelle nur erlauben, wenn sie nachweislich bei einem anderen Arbeitgeber eine neue Arbeitsstelle erhalten haben.**
2. Soweit der **Lohn** für diese Arbeiter nicht vertraglich vereinbart ist, wird er wie folgt **festgesetzt:**
   a) für Männer freie Verpflegung und 1 Mk. für jeden Arbeitstag,
   b) für Frauen freie Verpflegung und 50 Pfennig für jeden Arbeitstag.
3. Beschäftigungslosen russischen Wanderarbeitern ist mangels vertraglicher Vereinbarung freie Verpflegung zu gewähren.
4. Die Arbeitgeber dürfen den russischen Wanderarbeitern den vertraglich oder gemäß Ziffer 2 gewährten baren **Lohn nur zur Hälfte auszahlen.** Die andere Hälfte ist bis auf weiteres einzubehalten. Wechselt der Arbeiter die Arbeitsstätte (Ziffer 1), so hat der bisherige Arbeitgeber den einbehaltenen Teil des Lohnes an das Landratsamt zur Einzahlung auf ein Sparkassenbuch abzuführen. Das Sparkassenbuch bleibt bis auf weiteres im Gewahrsam des Landrats.

Zuwiderhandlungen werden nach § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Danzig den 25. August 1914.

Der stellvertretende kommandierende General.

gez. **von Schack.**

Neben den bereits bekanntgegebenen Wohlfahrtssammlungen nehmen wir auch Beträge für die

notleidenden Ostpreußen

gern entgegen.

Vorschuß-Verein zu Thorn.

Für **Depositengelder** vergüten wir bis auf weiteres:

bei täglicher Kündigung **4 %** per anno,
„ monatlicher „ **4½ %** „ „
„ 3 „ „ **5 %** „ „

Norddeutsche Kreditanstalt,

Filiale Thorn.

Geld-Lotterie

des unter allerhöchsten Protektorate stehenden Preußischen Landesvereins vom

Roten Kreuz.

Genehmigt durch allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1913.

Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober 1914

im Ziehungssaale der königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin durch Beamte dieser Behörde.

Zur Verlosung kommen 15 997 Geldgewinne, sofort bar, ohne jeden Abzug zahlbar, und zwar:

1 Gewinn zu	. . .	100 000 Mark
1 Gewinn zu	. . .	50 000 Mark
1 Gewinn zu	. . .	20 000 Mark
2 Gewinne zu	. . .	15 000 Mark
2 Gewinne zu	. . .	10 000 Mark
5 Gewinne zu	. . .	5000 Mark
10 Gewinne zu	. . .	1000 Mark
70 Gewinne zu	. . .	500 Mark
140 Gewinne zu	. . .	100 Mark
415 Gewinne zu	. . .	50 Mark
15 350 Gewinne zu	. . .	15 Mark
Zus. 15 997 Gewinne mit	. .	560 000 Mark

Preis des Loses 3 Mk. 30 Pf.,

zu beziehen durch

Dombrowski, königl. preuß. Lotterieeinnehmer,

Thorn, Breitestraße 2, Fernruf 1036.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Besitzer,

welche in hiesiger **Kartoffeltrocknungsanlage** (Flocken)

Kartoffeln trocknen

lassen wollen, werden schon jetzt um Angabe des Quantums gebeten. Nähere Auskunft wird gern erteilt.

Rittergut Glauchau

bei **Culmsee,** Bahnstation Glauchau Westpr.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihr gediegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Ilzig.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern
2. eine umfassende, gediegene Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbend. Kenntnisse zu verschaffen, und
3. in vortrefflicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht,
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeahmt wird,
B. dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Arena

Oktav-Ausgabe von

Über Land und Meer

Herausgeber Rudolf Presber

31. Jahrgang 1914/15

13 Hefte zu je M 1.25

Der neue Jahrgang wird neben vielen illustrierten Kriegsartikeln auch

literarisch wertvolle Kriegsbriefe angesehener Dichter und Schriftsteller,

die als Mitkämpfer oder Korrespondenten im Felde sind, bringen.

Daneben gelangen zur Veröffentlichung ein Fliegerroman von

O. Ilsedom: Höhenrekord

und der neue Roman von

Rudolf Presber: Der Rubin der Herzogin

sowie zahlreiche Novellen und Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.

Prächtiger Bilderschmuck

Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probeheft durch jede Buchhandlung

---

Zöpfe

jetzt spottbillig. **Culmerstr. 24.**

Extra flache

Kavalier-Uhren

Glashütter- und Schweizer-Fabrikate, in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

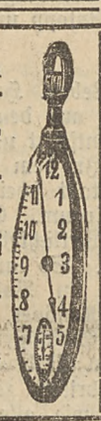
Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren.

Taschen-Wecker mit **Radium-Leuchtblatt,** f. Reisen, Jagd unentbehrlich!

Trau-Ringe, moderne Formen, fugenlos, feinstes Fabrikat.

3 deutsche Reichspatente

H. Sieg, Uhrmachermeister, Thorn, Elisabethstr. 5, Telephon 542.



Benötigen Sie für sich oder

Verkaufen Sie Uhren

Reparieren Sie

so verlangen Sie meine Engros-Preisliste üb. **Uhren, Werkzeuge, Uhren-Ersatzteile, Sprechmaschinen u. Schallplatten.**

H. Krell, Magdeburg-T.

---

extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör".

Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Branntweine.

Alleiniger Fabrikant des **echten Tiegenhöfer Machandels**

Heinr. Stobbe, Tiegenhof

Dampf-Destillation. Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko

Vertreter für Thorn:

Walter Güte, Altst. Markt 20.

Browning-Pistolen und Munition,

Säbel, Ferngläser, Offizier-Gamaschen

sind wieder eingetroffen.

Ewald Peting, Waffengeschäft, Schillerstr.

Saatweizen,

Original Nordstrand, 1. Absaat, weiß, winterfest, sehr ergiebig, per Ztr. 12 Mk., verkäuflich in

Birkenau bei Tauer, Westpr.

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.

Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

Zu kaufen gesucht:

1 Einspänner-Kasten- oder Leiterwagen, 1 Arbeitsgeschirr, 1 mittelgroßes Arbeitspferd. Angebote an

W. Kaus, Ritterstr. 2.

Zu verkaufen

Gut erhaltener, zweiräderiger

Dogkart

steht billig zum Verkauf.

Rud. Puff, Tuchmacherstr. 26.

Offener viersitziger Wagen,

fast neu, billig zu verkaufen.

Strobandstr. 20.

---

1 2½, 1 1½ Jahr alten Wallach

und **1 1½ Jahr altes Hengstfohlen**

verkauft

C. Nehrkorn, Gostgau b. Ostichau.

Ein paar

Wagenpferde,

Grauschimmel und Schimmel, ca. 5 und 6 Jahre alt, ein- und zweispännig gefahren, stehen zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 junge hochtragende Kuh,

1 starkes Arbeitspferd,

1 Pferd, 1½ Jahre alt,

steht zu verkaufen bei

Rahn, Ottlotschin.

---

1 hochtragende Kuh

verkauft **Pick,** Gramischen.

Wohnungsangebote.

Laden nebst Wohnung

im Zentrum der Stadt, für jede Branche passend, von sofort billig zu vermieten. Ang. unter **G. 7** a. d. Gesch. d. „Presse"

Ein Laden

mit Wohnung, Lagerräumen, evtl. Pferdestall mit Remise vermietet

Schuhmacherstr. 12, im Blumenladen.

Breitestraße 22,

3. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör zu vermieten.

S. Kornblum.

Wohnung,

4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten **Gerstenstr. 16.**

Näheres beim Wirt.

Die 2. Etage,

4 Zimmer und Zubehör

im Hause **Brückenstraße 23** per 1. Okt. zu vermieten. **Hermann Rapp.**

Hochherrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Balkon und reichlicher Zubehör, per 1. Oktober 1914 zu vermieten.

Louis Wollenberg,

Breitestraße 26|28.

Wohnung

3 Zimmer mit viel Zubehör, großer Balkon, zu vermieten.

Tuchmacherstraße 2.

Schöne

2- und 3 Zimmer-Wohnungen

der Neuzeit entsprechend, zum 1. 10. 14 zu vermieten. **Culmerchaussee 120.**

3-Zimmerwohnung mit Balkon, Laden mit kleiner Wohnung

vom 1. 10. zu vermieten. **Lindenstr. 46.**

Zwei 4-Zimmerwohnungen

mit Badeeinrichtung, alles der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten.

Mellienstr. 64, pt. r.

Versetzungshalber

hochherrschaftliche Wohnung,

6—7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen

Mellienstraße 88, 1. Etg.

4-Zimmerwohnung

mit Bad, Gas vom 1. 10. zu vermieten.

Lucht, Konditorstr. 29.

Vom 1. 10. 14 sind je eine

4- und 3 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Gas, in sonniger Lage und Haltepunkt der Elektrischen, zu vermieten

Culmer Chaussee 38.

---

2 große helle Zimmer

2. Etage v. gleich od. später zu vermieten.

Neust. Markt 20.

Helle Speicherräume

1.—3. Etage

zum 1. Januar 1915 zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H., Breitestr. 35.